Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Alfred Meisterfeld, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstraße 8. — Fernsprech-Anschlüsse 6264 bis 6267. — Postzeitungsliste Seite 210. Bezugspreis der Zeitung: Monatlich 2.00 Mark, Abholer 1.80 Mark, Einzelpreis 15 Pfg., Sonntags 20 Pfg.

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 18 Pfg., auswärts 15 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pfg., Vereinskalender 1 mm Höhe 25 Pfg., Reklame 1 mm Höhe u. 90 mm Breite lokal 75 Pfg., auswärts 60 Pfg. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg.

Nr. 261 — Magdeburg, Dienstag den 6. November 1928 — 39. Jahrgang

An Magdeburg vorbei

„Graf Zeppelins" Flug nach Berlin

Das Luftschiff Graf Zeppelin ist am Montag früh, um 2.17 Uhr, bei sternklarem Himmel in Friedrichshafen zu seinem Fluge nach Berlin aufgestiegen. Für den nächtlichen Start waren umfangreiche Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Da für die Absperrung keine Polizei zur Verfügung stand, wurde kein Publikum zum Flugplatz zugelassen. Nur die Werftangehörigen und die Pressevertreter erhielten Zutritt zum Gelände. An dem Fluge nahmen teil 24 Passagiere und 39 Mann Besatzung, so daß zusammen 63 Personen an Bord waren.

Der Start ging, begünstigt durch einen frischen Wind, sehr glatt vonstatten. In der dunkeln Nacht sah man sehr bald von dem großen Luftschiff außer der hellerleuchteten Gondel und den roten Positionslichtern nichts mehr. Aus den Motorengondeln winkten die Insassen den Zurückgebliebenen den Abschiedsgruß mit Blendlaternen zu.

Von Friedrichshafen aus ging der Flug direkt auf Stuttgart, das 3.35 Uhr in nordöstlicher Richtung überflogen wurde. Vom Luftschiff war in der Dunkelheit außer den Lichtern nichts zu sehen. Nachdem Kassel passiert war, wurde folgendes Funktelegramm aufgenommen:

An Bord des „Graf Zeppelin", 7 Uhr morgens. Das Luftschiff Graf Zeppelin, das in Friedrichshafen um 2.17 Uhr aufgestiegen war, nahm seinen Weg über Stuttgart, Darmstadt, Frankfurt, Gießen, Kassel, das um 6.30 Uhr überflogen wurde. Der bisherige Verlauf der Nachtfahrt ist glänzend.

Aus Kassel wurde kurz darauf gemeldet, daß man das Luftschiff am fahlen Nachthimmel sehen konnte.

Nachdem aus Goslar telegraphiert wurde, daß der Zeppelin um 7.15 Uhr dort eingetroffen sei, also den Harz auf der Nordseite umflog, war man in Magdeburg fest davon überzeugt, daß er diesmal bestimmt vorbeikommen werde. Die vielen Rundfunkhörer, die von Berlin aus sehr gut unterrichtet wurden, kletterten auf die Dächer. 7.45 Uhr kam die Nachricht aus Schöppenstedt: „Zeppelin eben vorbeigeflogen." Nun war's sicher. Einen andern Weg als den über Magdeburg gab's ja kaum noch nach Berlin.

Es gab doch noch einen andern. Ueber Stendal—Rathenow.

Aus Stendal wurde berichtet: Um 8 Uhr überflog Zeppelin unsre Stadt in 300 Meter Höhe. Die Belegschaft der Zuckerfabrik, über die er genau hinwegflog, jubelte ihm begeistert zu. Nachdem um 8.20 Uhr aus Rathenow die Sichtung des Luftschiffs gemeldet wurde, kamen kurz hintereinander die folgenden Berichte aus Berlin:

In großem Bogen ausgewichen

In Berlin kam das Luftschiff zu Beginn der Geschäftszeit an. Alles verließ die Häuser und rannte auf Straßen und Plätze. Autos und Omnibusse hielten. Es entstanden zeitweise sehr bedenkliche Verkehrsstockungen. Alle öffentlichen Gebäude haben geflaggt. Man sieht auch viele Fahnen in Privathäusern, bunt durcheinander schwarzrotgold und schwarzweißrot.

In Magdeburg ist man allgemein enttäuscht. Gab es bisher noch mancherlei Entschuldigungen dafür, daß der Zeppelin konsequent auf seinen Reisen immer um Magdeburg herumgeflogen ist, so dürfte es diesmal schwerfallen, einen plausibeln Grund anzugeben, warum man vom direkt über Magdeburg hinwegführenden Weg abgewichen ist und nach Norden ausbog.

Die größte Enttäuschung erlebten jene Leute, die sich bei der Zeppelin-Spende mächtig anstrengten und tatsächlich erreichten, daß Magdeburg unter allen Großstädten Deutschlands (auf den Kopf der Bevölkerung berechnet) den größten Geldbetrag sammelte. —

Nach langem Rundflug gelandet

Tu. Berlin, 5. November. Bei sehr schlechter Sicht kreuzt seit 8.50 Uhr das Luftschiff Graf Zeppelin in etwa 150 Meter Höhe über der Stadt. Von Charlottenburg kommend, sah man es sehr bald über dem Flugplatz Tempelhof kreuzen. Der riesige Fisch scheint im Nebel zu schwimmen.

Die Menschen stauen sich auf den Straßen, der Verkehr gerät ins Stocken. Plötzlich hat eine Gruppe das Luftschiff gesichtet — schon aber ist es wieder hinter Schornsteinen und im Nebel verschwunden. Der Regen will nicht nachlassen. Gegen 9 Uhr zeigte sich „Graf Zeppelin" über dem Zentrum der Stadt, drehte dann wieder nach Süden ab und erschien erneut über Tempelhof.

Auch den Flugzeugen, die dem Luftschiff zur Begrüßung entgegenfliegen sollten, kam das Luftschiff überstürzt. Man hörte bereits das Surren seiner Motoren, als die Flugzeuge zur Begrüßung starteten.

„Graf Zeppelin" funkte nach halbstündigem Rundflug über Berlin: „Da Landung bei ungünstigen Windverhältnissen und ungeübter Haltemannschaft schwierig ist und Gefahren hat, werden wir Abflauen des Windes abwarten."

Die Landung in Staaken erfolgte nach fast einstündigem Fluge über der Reichshauptstadt um 9.46 Uhr. —

Schwierige Landung

Berlin, 5. November. (Eigner Drahtbericht.) Die Verankerung des Luftschiffs an dem 17 Meter hohen Ankermast gestaltete sich überaus schwierig und vollzog sich unter sehr gefahrdrohenden Umständen. Es ist das erstemal, daß in Deutschland ein Luftschiff frei am Maste verankert wird. Es dauerte über eine Stunde, bis die Spitze des Luftschiffs an dem Ankermast befestigt werden konnte. Ungefähr sechsmal mißglückte dieser Versuch, da immer wieder das Luftschiff durch den Auftrieb von dem Ankermast entfernt wurde. Die dort befindlichen Arbeiter waren in ständiger Gefahr, von den an der Spitze des Luftschiffs befindlichen Drähten erfaßt und aus der schwindelnden Höhe herabgestürzt zu werden. Ihre Arbeit war von bewunderungswürdigem Wagemut. Endlich gegen 11 Uhr gelang die Verankerung, und die Passagiere konnten die Gondel verlassen.

Die Zuschauer hatten mittlerweile auf dem Flugplatz die polizeilichen Absperrungen durchbrochen, und es kam teilweise zu turbulenten Szenen. Mehrere Frauen und Kinder wurden bei dem furchtbaren Gedränge ohnmächtig. Die Polizei griff teilweise mit dem Gummiknüppel ein, um den Platz frei zu bekommen. Ein Zaun wurde von der tobenden Menge umgestoßen, und zahlreiche — wenn auch glücklicherweise ungefährliche — Verletzungen ereigneten sich.

Um ½12 Uhr hatten endlich alle Passagiere das Luftschiff verlassen, und die offizielle Begrüßung konnte beginnen.

In Automobilen fuhren dann Eckener und die Mannschaft des „Grafen Zeppelin" durch das Brandenburger Tor zum Palais des Reichspräsidenten, wo in den Mittagstunden ein offizieller Empfang stattfindet.

Alle Schulen sind heute geschlossen. Etwa 100 000 Menschen dürften auf dem Flugplatz Staaken gewesen sein. —

An Bord des Luftschiffes

Der Berichterstatter des Wolffschen Telegraphenbureaus telegraphierte von Bord des „Zeppelin" folgendes:

„Der Mond im letzten Viertel steht am Himmel, Sterne leuchten in die kühle Novembernacht. Das Wetter ist also für die Fahrt des „Graf Zeppelin" nach der Reichshauptstadt sehr viel günstiger geworden, als man erwartet hatte. Um 2.20 Uhr setzte sich das Luftschiff in Bewegung, um 2.30 Uhr erhebt es sich in sein Element. Da wir Zeit haben, können wir uns einen Umweg leisten, den auch die Wettermeldungen nahelegen, und überfliegen um 3.20 Uhr Stuttgart, ein Anblick von unerhörter Schönheit.

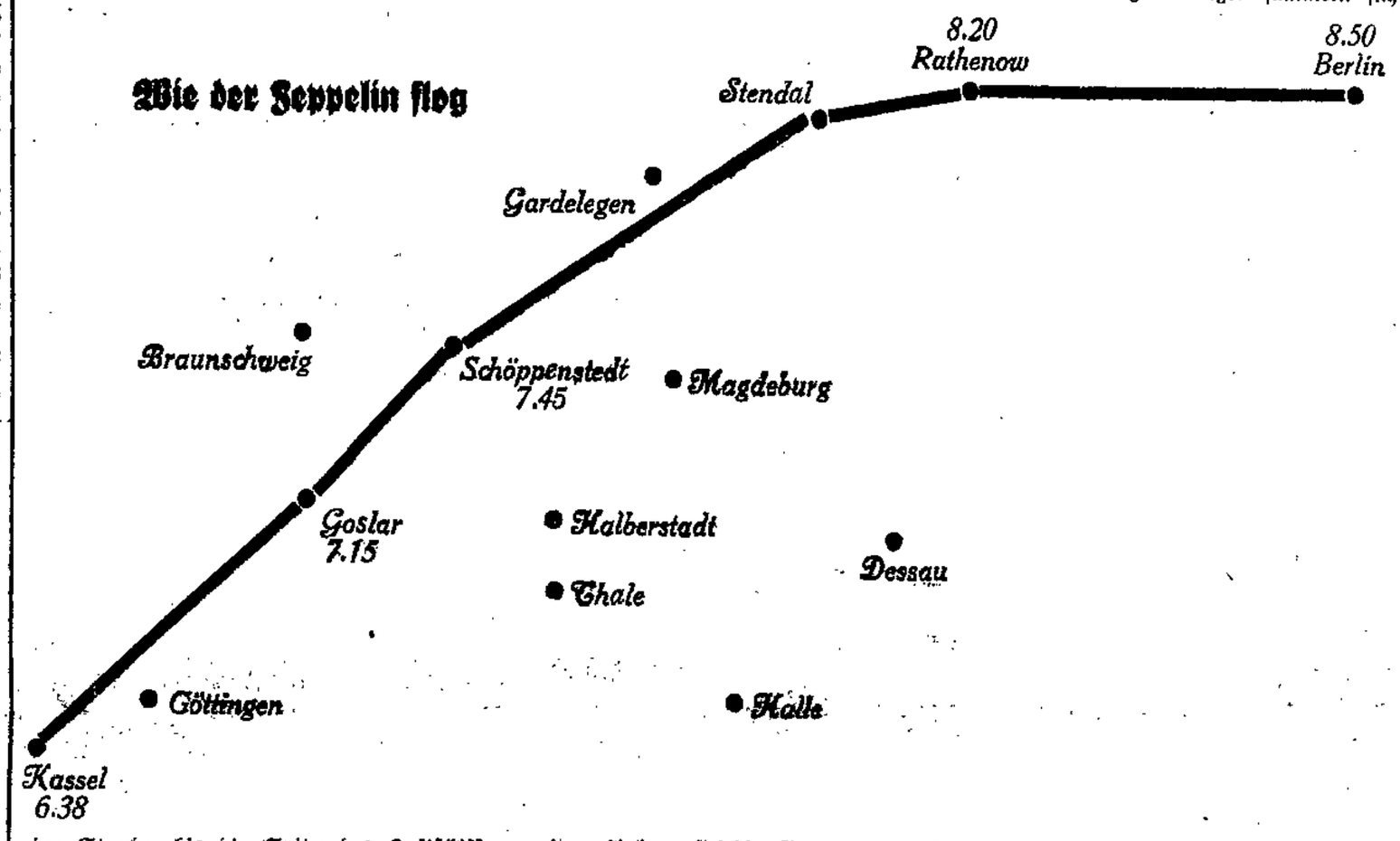
Im Salon hat sich inzwischen reges geselliges Leben entwickelt. Dr. Eckener selbst begrüßt seine Gäste, die mit Schaumwein und Kaffee bewirtet werden. Im übrigen sammeln sich die Gruppen um Dr. Dürr, den Erbauer des Luftschiffs, um Kommerzienrat Dr. Colzmann, den kaufmännischen Leiter des Zeppelinwerks, um Dr. Maybach, den Schöpfer der berühmten Motoren, die sich so glänzend bewährt haben.

Aus Berlin kommen schlechte Wettermachrichten, die mit einigem Kummer aufgenommen werden, weil sich alles auf den in Aussicht gestellten festlichen Empfang freut. Um so mehr kann das Luftschiff sich Zeit lassen. Der Kurs wird also auch jetzt nicht schnurstracks auf Berlin genommen, sondern über Darmstadt, das um 4.50 Uhr und über Frankfurt a. M., das um 5.10 Uhr überflogen wird. Immer wieder unvergeßliche Eindrücke, die die Fahrt zu einem wahren Erlebnis machen.

In der Unterhaltung, die einen größern Teil der Gäste die ganze Nacht zusammenhält, wird die Frage des Ortes für den künftigen Luftschiffhafen lebhaft erörtert. Die Kandidatur Berlins dürfte in Stadtbaurat Dr. Adler einen sehr beredten Fürsprecher gefunden haben. Es scheint jedoch, daß klimatische Bedenken dieser Wahl entgegenstehen.

Eckener soll auf dem Standpunkt stehen, daß erst die neue Halle und das größere und stärkere Luftschiff gebaut werden müßten, ehe diese Frage überhaupt zur Entscheidung dränge. Der jetzige „Graf Zeppelin" wird ja den Ozean nicht mehr sehen.

Die Fahrt geht weiter über Gießen, Marburg, Kassel, es ist 6½ Uhr und am östlichen Himmel zeigt sich der erste Schimmer des Tages. Nun schieben sich aber auch die Morgennebel zwischen das Luftschiff und die Erde und ein frischer Wind saust um seine Flanken, nachdem die ganze Nachtfahrt unerhört friedlich gewesen war. Braunschweig bleibt zur Linken. Die Fahrt geht direkt ostwärts. Um 8.20 Uhr wird die Elbe bei Tangermünde überflogen. —



Die Meuterei der Schlotbarone

Stegerwald will vermitteln

In der Meuterei der Schlotbarone gegen den Staat und das Schlichtungswesen ist seit Sonnabend keine Veränderung zu verzeichnen. Auch hat der Spruchsenat der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung in der Frage der Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung noch kein Urteil gefällt, zumindest aber bis zur Stunde noch nicht veröffentlicht.

Die Unternehmer scheinen es aus begreiflichen Gründen nicht sehr eilig zu haben, sich ihren Rechts- und Tarifbruch gerichtlich bescheinigen zu lassen und ihre daraus resultierende Entschädigungspflicht. Denn bis zum Sonnabend war vom Arbeitgeberverband Nordwest weder beim Reichsarbeitsgericht noch bei den Arbeitsgerichten in Essen oder Düsseldorf die Feststellungsklage über die Frage, ob der Schiedsspruch vom 27. Oktober rechtsgültig ist oder nicht, eingereicht worden. Sobald die Feststellungsklage der Unternehmer eingereicht ist, werden die Gewerkschaften ihrerseits eine Gegenfeststellungsklage anmelden. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden diese Klagen in Essen zur Verhandlung kommen.

Die Empörung der Arbeiter aller Gewerkschaftsrichtungen, und nicht nur des Ruhrgebiets, sondern ganz Deutschlands über den Schandstreich des Unternehmertums ist sehr groß. Wie wir erfahren, ist Stegerwald im Aussperrungsgebiet eingetroffen. Wie verlautet, beabsichtigt Stegerwald, im Revier in Fühlungnahme mit den der Zentrumspartei nahestehenden Großindustriellen zu treten, um eine Vermittlungsaktion einzuleiten. Der Erfolg bleibt mehr als zweifelhaft, denn die Vermittlung könnte nur auf der Basis der Anerkennung des Schiedsspruchs vor sich gehen, und dieser Schiedsspruch ist ja gerade der Anlaß zur Meuterei der nordwestlichen Eisenindustriellen.

Es geht den Industriellen auch nicht um die paar Pfennige Lohnerhöhung, die für sie sehr gut tragbar sind, sondern es geht um das verhaßte Schlichtungswesen, um das „Dreinreden Dritter", das sie seit dem Hamburger Gewerkschaftskongreß als einen Teil der „kalten Sozialisierung" betrachten, der sie auf Biegen oder Brechen den Kampf angesagt haben. Das wird Stegerwald bei seiner Vermittlungsaktion bald merken.

Wie ferner verlautet, steht das Reichsarbeits-

ministerium sowie das Reichswirtschaftsministerium in enger Fühlung mit den Spitzen der Gewerkschaften und den Unternehmern. Die Ministerien sollten sich den Unternehmern gegenüber recht stark machen und dem Rechte Geltung verschaffen. Denn andernfalls wäre die Erschütterung des Schlichtungswesens da. Die Folge wären dauernde Kämpfe bis zum Weißbluten und damit verbundene Erschütterungen unsers Wirtschaftslebens, die es einfach nicht ertragen kann. —

Gegen kommunistischen Unfug

Angesichts der ständig steigenden Aktivität der Kommunistischen Partei haben die freien Gewerkschaften folgenden Aufruf an die Arbeiterschaft gerichtet:

An die Hütten- und Metallarbeiter des Ruhrreviers!

Wir haben bereits in dem ersten Aufruf an die Metallarbeiter darauf hingewiesen, daß dieser Kampf ein Kampf der Arbeiter ist, den sie selbst auszufechten haben. Alle Außenstehenden haben sich von diesem Kampfe fernzuhalten, und wir machen besonders darauf aufmerksam, daß Parolen irgendwelcher Außenstehender von unsern Kollegen nicht zu befolgen sind, sondern nur die Anweisungen, die die Organisation selbst herausgibt.

Die Kommunistische Partei Deutschlands hat in den letzten Tagen wiederholt versucht, durch Versammlungen und Demonstrationen die Arbeiterschaft zu unbesonnenen und nur sie selbst schädigenden Handlungen zu verleiten. Versammlungen und Demonstrationen, die nicht von der Organisationsleitung veranstaltet werden, sind von den Mitgliedern des Deutschen Metallarbeiterverbandes und der übrigen freien Gewerkschaften entschieden zu meiden.

Wir lehnen jede Verantwortung für Schäden, die aus solchen Veranstaltungen entstehen, ab. Deshalb, Metallarbeiter, haltet Disziplin! Die Situation ist nach wie vor außerordentlich ernst. Stärkt nicht durch unbesonnene Handlungen die Position des Unternehmertums! Einigkeit und Besonnenheit der Arbeiter waren nie so notwendig wie jetzt. Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes und der übrigen freien Gewerkschaften werden in den bereits festgelegten Kontrollokalen täglich über den Stand der Dinge unterrichtet. —

Gewissenlose Agitationsanträge

Die Kommunisten haben im Reichstag anläßlich der Vorgänge im Ruhrgebiet eine Interpellation und einen Antrag eingebracht. Beide sind Beweis dafür, wie gewissenlos die K.P.D. auch jetzt wieder gegen die Arbeiterinteressen handelt. In der Interpellation wird der sozialdemokratische Arbeitsminister Wissell auf das gröblichste beschimpft, weil er den Schiedsspruch für verbindlich erklärt hat. Wenige Zeilen vorher aber werden die Ruhrindustriellen bekämpft, weil sie diesen Schiedsspruch abgelehnt haben. Gewissenlos, aber dumm, nur so kann man das Verhalten der Kommunisten glossieren.

Daß der kommunistische Antrag nur dem Agitationsbedürfnis entspringt und auf Ablehnung eingestellt ist, beweist die Tatsache, daß an Unterstützung aus Reichsmitteln für Mann, Frau und zwei Kinder neben der Mietentschädigung 10 Mark mehr pro Woche an Unterstützung gefordert wird, als der Arbeiter vorher in 50stündiger Arbeitszeit verdient hat. Der Antrag sieht aus, als hätte ihn ein Syndikus der Unternehmer geschrieben, um die Forderungen der Arbeiter ins Lächerliche zu ziehen. —

Sozialdemokratischer Antrag im Landtag

Berlin, 5. November. (Eigner Drahtbericht.) Im Preußischen Landtag, der heute zum erstenmal wieder zusammentritt, wird es zu einer sehr ausgiebigen Debatte über den Riesenkampf in Westdeutschland kommen. Die sozialdemokratische Fraktion hat einen Antrag angekündigt, der die preußische Regierung ermächtigen soll, ausreichende Etatsmittel zur Verfügung zu stellen, um die äußerste Not von den ausgesperrten Arbeitern fernzuhalten.

Wie wir erfahren, billigt die preußische Regierung diesen Antrag, und es ist mit seiner Annahme zu rechnen. —

Reichstag und Ruhrkampf

Der Reichstagspräsident Paul Löbe hat den Aeltestenrat des Reichstags zu einer Sitzung am Vormittag des Dienstags, 6. November, einberufen. In dieser Sitzung soll darüber entschieden werden, ob der Reichstag, der bekanntlich am 18. November seine Arbeit wieder aufnehmen will, nicht wegen der großen Aussperrung im Westen schon zu einem frühern Zeitpunkt einberufen werden soll. —

Konsumgenossenschaftliche Hilfe

Am Sonnabend wurde in einer gemeinsamen Sitzung der freien Gewerkschaften und Konsumgenossenschaften im rheinisch-westfälischen Industriegebiet die Einleitung einer großzügigen Hilfsaktion zugunsten der Ausgesperrten aus eignen Mitteln beschlossen.

Die Konsumgenossenschaften des gesamten von der Aussperrung betroffenen Gebiets erklärten sich bereit, während der Dauer der Aussperrung an die Mitglieder der freigewerkschaftlichen Organisationen, soweit sie Mitglieder der freien Konsumgenossenschaften sind, auf Gutscheine bis zur Hälfte der ausgezahlten Unterstützung einen besonderen Rabatt neben der Rückvergütung von 10 Prozent zu gewähren. —

Beschlüsse der freien Angestellten

r Bochum, 5. November. **Die Funktionärkonferenz des Afabundes nahm am Sonntag zur Lage in der Metallindustrie Stellung. Sie faßte eine Entschließung, in der sie das Vorgehen des Arbeitgeberverbandes als schwerste Schädigung der Allgemeinheit und der unverhüllten Auflehnung gegen die soziale Gesetzgebung brandmarkt. Das Vorgehen des Afa-Bezirkskartells wird begrüßt, das die Fühlung mit dem Metallarbeiterverband herstellt und es seinen Mitgliedern zur Pflicht macht, nur den Anweisungen der Bezirksleitung Folge zu leisten, besonders da, wo Werksleitungen von den Angestellten Arbeiten verlangen, die außerhalb ihres Aufgabenkreises liegen (Notstandsarbeiten). —**

Erklärung der christlichen Gewerkschaften

Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften äußert sich in einer Erklärung „zum Kampf in der Großeisenindustrie" wie folgt:

„Der Kampf richtet sich gegen das Recht und die staatliche Autorität. Deshalb fordert der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften scharfe Maßnahmen gegen diejenigen, die offen die Sicherheit des völkischen Lebens bedrohen. Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften fordert vollen Schadenersatz seitens der Arbeitgeber, die unter Vertragsbruch ihre Betriebe stillgelegt haben. Er hält eine beschleunigte Einberufung des Reichstages für notwendig, um erforderlichenfalls durch sofortige gesetzliche Maßnahmen die Staatsautorität und das vergewaltigte Recht sicherzustellen." —

„Spiel mit dem Feuer"

r. Barmen, 5. November. Am Sonntag tagte im neuen Gewerkschaftshaus in Barmen eine von 303 Vertretern von Gewerkschaftsorganisationen besuchte Konferenz des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes für Rheinland-Westfalen-Lippe, die sich u. a. auch mit dem großen Wirtschaftskampf im nordwestlichen Industriegebiet beschäftigte. Ohne Aussprache wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der es u. a. heißt, daß die Ausgesperrten die volle Sympathie der Konferenz haben und daß diese alles tun werde, um die Arbeiter in ihrem gerechten Abwehrkampf zu unterstützen.

Bemerkenswert waren die Ausführungen des sozialdemokratischen Regierungspräsidenten von Düsseldorf, Bergemann. Er sagte den Unternehmern u. a., daß sie ein gefährliches Spiel mit dem Feuer spielen. Der Staat wird sich fragen müssen, ob er länger dieser Entwicklung der Wirtschaftskämpfe zusehen kann oder ob nicht Mittel und Wege gesucht werden müssen, um Deutschland nicht wieder durch solche schweren wirtschaftlichen Schläge erschüttern zu lassen. Es wird Aufgabe der Gesetzgebung sein, diese Frage zu prüfen. Die Behörden werden keine Möglichkeit vorübergehen lassen, um diesen Kampf einem möglichst schnellen Ende entgegenzuführen.

Die Worte des Regierungspräsidenten wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. —

Der Reparationsagent verhandelt

Paris, 5. November. Poincaré empfing am Sonnabend den Generalagenten für Reparationszahlungen Parker Gilbert und den italienischen Sachverständigen Perelli. Daran schlossen sich Besprechungen mit den Vertretern der am Zustandekommen der Sachverständigenkonferenz interessierten Mächte, die der Ministerpräsident über den Inhalt seiner Unterredung mit Parker Gilbert unterrichtete. Man nimmt an, daß die zurzeit hier sehr aktiv geführten Verhandlungen bald zum Ziele führen werden.

Es kann festgestellt werden, daß zwischen der deutschen Auffassung — zu deren Vertretung der Agent keineswegs, wie einige Blätter behaupten, eigens nach Paris gekommen ist — und den Auffassungen der andern Mächte, insbesondere Frankreich, durchaus nicht eine so tiefe Kluft besteht, wie man nach der von einem Teile der Pariser Presse geführten Polemik annehmen könnte. Was besonders die als so heftig umstritten geschilderte Frage der „Unabhängigkeit" der Sachverständigenkommission anbetrifft, so weiß man auch auf der deutschen Seite sehr gut, daß es, wie Briand betont hat, keine „unabhängigen" internationalen Sachverständigen gibt, und daß ebensowenig den Regierungen das letzte Wort vorenthalten werden könnte. Anderseits verschließt man sich auch in hiesigen politischen Kreisen kaum der Einsicht, daß das Komitee, um fruchtbar arbeiten zu können, nicht aus Beamten zusammengesetzt sein kann, die mit gebundener Marschroute zusammentreten.

Die am Sonnabend zwischen Poincaré und Parker Gilbert geführten Besprechungen haben — wie der „Temps" versichert — allgemein den Eindruck hinterlassen, daß die bezüglich der Bildung des Sachverständigenkomitees aufgetauchten Schwierigkeiten nunmehr in kurzer Frist überwunden sein werden.

Die Antwort der Alliierten an Deutschland wird, wie man mitteilt, besonders auf die Anregung Churchills hin, gemeinsam erfolgen. Es besteht nunmehr, wie das „Journal" berichtet, die Möglichkeit, daß zuerst die Höhe der deutschen Gesamtschuld, und zwar auf dem Wege der Verhandlungen zwischen den Regierungen, festgesetzt wird. Es wäre die Aufgabe des dann zusammentretenden Sachverständigenkomitees, die Zahlungsmodalitäten zu bestimmen. Das Blatt hält es jedoch für wahrscheinlicher, daß das umgekehrte Verfahren eingeschlagen, d. h. daß das Komitee erst zusammenberufen wird, wodurch die Regierungen Zeit gewinnen würden.

Ueber die Zusammensetzung des Komitees wissen die Blätter mitzuteilen, daß die Ernennung des Gouverneurs der Bank von Frankreich, Moreau, so gut wie sicher erscheint. Italien wird durch Perelli, Belgien durch Fancqui vertreten sein.

Poincaré und Gilbert haben endlich in ihren Besprechungen eingehend die Frage der Teilnahme Amerikas erörtert, die auch auf französischer Seite sehr gewünscht wird. —

Hoffmanns Erzählungen

Stadttheater.

Diese Oper ist in der vergangenen Spielzeit auf dem Repertoire gewesen. Da an der Aufführung nichts geändert worden ist, gibt es für ihr Erscheinen keinen andern Grund als die Absicht, Lücken auszufüllen. Und die Lücken entstehen durch die auf des Spießers Befehl kassierten Strawinski-Stücke. Also hat man sie endgültig aufgegeben.

Doch die Lückenbüßerfunktion der Offenbachschen Oper könnte uns allein noch nicht die Freude an dem immer wirkungsvollen Werke trüben. Es kommen andre Umstände hinzu. Walter Hageböcker als Hoffmann ist zwar gesanglich ganz ausgezeichnet; er spielt auch gut (wenn man von einiger zu stark aufgetragenen Sentimentalität absieht). Johanna Biesenbachs Olympia ist entzückend, Edith Delbrücks Antonia recht passabel, die vielen kleinern Partien sind — wie im Vorjahr — hinlänglich vertreten, aber — —.

Aber: Michael Dietz in seinen vier Rollen singt reichlich rauh und mühevoll in der Höhe. Seine famose schauspielerische Leistung kann nicht restlos entschädigen. Bei der ersten Aufführung ließ er die Spiegelarie des Dapertutto ganz weg, bei der zweiten sang er sie so vorsichtig und nur andeutend, daß keine Spur von Dämonie aus dieser Musik zu hören war. Paula Weißweiler als Giulietta brachte bei der Sonnabend-Aufführung den ganzen so herrlich opernmäßigen zweiten Akt ins Wanken durch eine unerklärliche Unsicherheit. Hermann Henrich faßte bei der Barcarole sehr hart zu, obwohl die Begleitung als verhaltenes, gedämpftes Mandolinen- und Gitarrengeschwirre gedacht ist. Der Rhythmus wurde also recht energisch markiert. Trotzdem sang die Giulietta ihren eignen Takt. Auch die Bemühungen des kleinen wackern Niklaus (Maria Auerbach) um richtige Metrik konnten nicht helfen: die wunderbaren Melodiebögen der Barcarole überschnitten sich, bröckelten und verloren die rhythmische und schließlich auch die harmonische Bindung. Ach, das tat weh! Hinzu kam der unfreie, flackernde, absolut unitalienische Ton dieser Giulietta, um dem liebenswerten Akte alle Stimmung und allen Zauber zu rauben. — Die „Stimme von Antonios Mutter" (Lilli Neitzer) klang wirklich wie aus dem Grabe: so substanzlos, so ohne Frische und so trocken.

Eine streckenweise peinliche, offenbar mangelhaft vorbereitete Aufführung, die die ganze Planlosigkeit des Repertoires enthüllt, des Repertoires, das in kurzer Zeit aufeinanderfolgend dem konservativen Abonnementspublikum den „Carillon", die drei Strauker (Prokofieff, Weill und Hindemith) und die beiden Strawinskis aufnötigt und dann plötzlich zurückflieht in die dürftigste Operettenhaftigkeit. Bei dieser Art Erziehung wird man immer unzufriedene Hörer haben, weil man es mit beiden Lagern, dem konservativen und dem modernen, gleichermaßen verdirbt.

Ecke.

Preis-Ausschreiben

In dem Bestreben, das zeitgenössische Musikschaffen in der Richtung sozialistischer Kulturinteressen anzuregen und zu fördern, hat der Sozialistische Kulturbund beschlossen, für zwei Orchesterwerke — eine Arbeiter-Sinfonie sowie eine Ouvertüre, die sich als einleitendes Musikstück in Arbeiterkonzerten besonders eignen sollen — je einen Preis unter folgenden Bedingungen zur Verteilung zu bringen:

I. Allgemeine Bestimmungen:

1. Der Preis für die beste Sinfonie beträgt 3000 Mark, der Preis für die beste Ouvertüre 1000 Mark.

2. Letzter Termin für die Einreichung ist der 30. April 1929. Die Einreichung erfolgt unter der Aufschrift: Sozialistischer Kulturbund, Arbeiter-Musikkommission, Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

3. Die eingereichten Manuskripte, die weder den Namen des Komponisten tragen noch von seiner Hand geschrieben sein dürfen, sollen auf der ersten Seite ein Kennwort aufweisen, das auch zusammen mit dem Namen und der Anschrift des Komponisten in einem versiegelt beigefügten Umschlag enthalten sein muß.

4. Unleserliche oder mangelhaft geschriebene Manuskripte bleiben von der Prüfung ausgeschlossen.

5. Die Prüfung der eingereichten Manuskripte erfolgt durch einen Prüfungsausschuß, der folgendermaßen zusammengesetzt ist: Professor Dr. Georg Schünemann (Obmann), Dr. Alfred Einstein, Professor Paul Hindemith, Klaus Pringsheim, Hermann Scherchen.

6. Die Entscheidung des Prüfungsausschusses, welchem der eingereichten Werke die ausgesetzten Preise zuzuerkennen sind, wird am 1. Juli 1929 bekanntgegeben. Diese Entscheidung ist endgültig und nicht im Rechtsweg anfechtbar.

7. Eine Teilung der beiden Preise, jedoch in nicht mehr als je zwei (gleiche) Teile, ist möglich, ebenso die Nichtverteilung eines der beiden oder beider Preise.

8. Der Prüfungsausschuß kann außer den preisgekrönten Werken aus jeder Kategorie weitere Werke durch besondere Anerkennung auszeichnen und zur Aufführung empfehlen.

9. Die preisgekrönten Werke sollen bis spätestens 1. Januar 1930 öffentlich aufgeführt und allen in Betracht kommenden Organisationen im Reiche zur Aufführung empfohlen werden. Der Sozialistische Kulturbund behält sich vor, die Herausgabe der preisgekrönten Werke einem von ihm zu benennenden Verlag zu übertragen. Im übrigen bleibt jeder Komponist alleiniger Inhaber aller ihm zustehenden Rechte.

II. Besondere Bestimmungen:

1. Die Aufführungsdauer der Sinfonie soll 25 bis 40 Minuten, die der Ouvertüre 10 bis 15 Minuten betragen.

2. Die Orchesterbesetzung soll sich in folgenden Grenzen halten:

a) Sinfonie: dreifache Holzbläser, vier Hörner, drei Trompeten, drei Posaunen und Tuba, Streichquintett, fünf Spieler für Schlagzeug, Harfe.

b) Ouvertüre: doppelte Holzbläser, drei Spieler für Schlagzeug, die übrigen wie unter a.

Kleinere Orchesterbesetzung steht dem Komponisten frei; aber die einzureichenden Werke sollen nicht für Kammerorchester geschrieben sein.

3. Die Heranziehung von Chor und Vokalsolisten ist nicht zulässig.

4. Musikalische Zitate aus bekannten Arbeiterliedern und -hymnen sind zulässig; aber die Hauptmotive sollen von eigner Erfindung des Komponisten sein.

5. Für die zu schaffenden Werke ist ein Stil anzustreben, der vermöge der Durchsichtigkeit und Faßlichkeit der Tonsprache, der klaren und überzeugenden Gestaltung des Melodischen und Rhythmischen, unmittelbare Wirkung auch auf breite Massen musikalisch nicht vorgebildeter Hörer erwarten läßt. Gegenständliche Schilderungen aus der Welt des Arbeiters sind zulässig; programmatische Darstellungen sind jedoch unzulässig.

6. Für die Sinfonie ist der Name „Arbeiter-Sinfonie" vorgeschrieben. Für die Ouvertüre steht die Wahl des Namens dem Bewerber frei. Das Wort „Ouvertüre" muß darin nicht enthalten sein.

Einsendungen an: Sozialistischer Kulturbund, Berlin SW 68, Lindenstraße 3. —

Eine Ausstellung sudetendeutscher Kunst. Die künstlerischen Leistungen der Sudetendeutschen, die sie in engem kulturellem Zusammenhang mit dem Heimatland vollbracht haben, werden uns durch zwei große Ausstellungen nahegebracht, die jetzt in den Museen von Komotau und Brüx zu sehen sind. Es ist hier alles vereinigt, was in Nordwestböhmen aus den zwei Jahrhunderten von 1330 bis 1530 an Malerei und Plastik erhalten ist. Wie Hildebrand Gurlitt im neusten Heft des „Cicerone" hervorhebt, wird hier ein bisher fast unbekanntes Gebiet deutscher Kunst erschlossen und eine riesige Fülle edelster Werke zugänglich gemacht. Wie die Kaiserpfalz in Eger eine Schwester der Pfalzen im Herzen Deutschlands ist, wie die Kirche in Brüx von dem gleichen Meister (Jakob von Schweinfurth) wie die von Annaberg geschaffen wurde, so herrscht auch in der Plastik und Malerei der engste Zusammenhang mit dem deutschen Kunstschaffen. Zwei große Einflußsphären herrschen in dem sudetendeutschen Gebiet: im südlichen Teile wirkt die fränkische Kunst, im nördlichen die sächsische ein. Aus dem 14. und frühen 15. Jahrhundert sind eine Anzahl schöner Arbeiten vorhanden, aber in der Hauptsache wird die Ausstellung von der Spätgotik beherrscht, und nach 1500 treten dann einige große Künstlerpersönlichkeiten hervor, so besonders der ausgezeichnete Komotauer Bildhauer Ulrich Creutz. Jedenfalls hat sich gezeigt, daß Nordwestböhmen das reichste, geschlossenste und dabei außerordentlich mannigfaltige Material an Kunstwerken in ganz Böhmen beherbergt. —

Unsere Landesväter Wie sie gingen – wo sie blieben

Von Fritz Wecker. Copyright 1928 by Gersbach und Sohn, Berlin W 35.

„Ihr seid mir scheene Rebubligahner!"

Am 15. November erklärten die Volksbeauftragten des Arbeiter- und Soldatenrats den Ministern, daß „für ihre fernere Tätigkeit kein Raum vorhanden sei", und bildeten eine neue Regeirung, die sich aus folgenden sechs Volksbeauftragten zusammensetzte: Lipinski (Inneres und Aeußeres), Geyer (Finanzen), Fleißner (Militärwesen), Schwarz (Arbeit), Dr. Gradnauer (Justiz), Buck (Kultus und Unterricht). Drei der neuen Minister gehörten den Sozialdemokraten, drei den Unabhängigen an. An der Führung der Staatsgeschäfte hatten außerdem die Arbeiter- und Soldatenräte Anteil, zunächst durch den provisorischen Vollzugsausschuß, dann durch den Landesrat der Arbeiter- und Soldatenräte.

Am 16. Februar erließ das neue Ministerium die „Bekanntmachung über die Fortführung der Dienstgeschäfte". Sie besagte, daß die bestehende Behördenorganisation mit ihrer Zuständigkeitsabgrenzung aufrechterhalten bleibe, gab den Arbeiter- und Soldatenräten Kontrollrechte gegenüber den Verwaltungsbehörden und forderte alle Behörden und Beamten auf, ihre amtliche Tätigkeit weiterzuführen.

Am 18. November richtete das Ministerium einen programmatischen Aufruf „an das sächsische Volk".

Auch in Sachsen suchten kommunistische Kreise jetzt und später den Gang ruhiger Entwicklung zu stören und eine Rätediktatur zu errichten. So fanden am 15. Dezember in Dresden im Anschluß an eine kommunistische Versammlung blutige Unruhen auf dem Postplatz und vor der Polizeidirektion statt; doch setzte sich solchen Bestrebungen gegenüber auch in den Arbeiter- und Soldatenräten der Wille durch, die weitere Ordnung der Dinge der Entscheidung des Volkes zu übertragen. Unterm 27. Dezember 1918 konnte das Gesamtministerium durch die „Verordnung über die Wahlen zur Volkskammer der Republik Sachsen" die Wahl zu einer „als vorläufige Vertretung des gesamten Volkes der Republik Sachsen" zu bildenden Volkskammer auf den 2. Februar 1919 ausschreiben . . .

„Friedrich August, König ohne Sachsen"

wie er sich humorig nach seiner Abdankung selbst einmal genannt hat, blieb nicht länger im winterlichen Moritzburg, bis das bei Breslau gelegene Schloß Sibyllenort zu seinem Empfang und Dauraufenthalt hergerichtet war. Dieser wundervolle Besitz ist Friedrich Augusts Oheim, König Albert, vom letzten Herzog von Braunschweig testamentarisch vermacht worden. Sibyllenort ist eine der schönsten Besitzungen nicht nur in Schlesien, sondern in Deutschland überhaupt. Das Schloß, im englischen Stil erbaut, ist ein großartiges Bauwerk, in einem weiten, herrlichen Parke gelegen. Von der Größe des Schlosses mag es einen Begriff geben, daß die Dachfläche — Zinkbedachung — 10 000 Quadratmeter, also einen Hektar beträgt. Es enthält 400 Zimmer. Ein Gütebesitz von rund 90 000 preußischen Morgen ist dazugehörig. Mit seinen wildreichen Jagdrevieren ist es ein wahres Jägerparadies. Vor wirtschaftlichen Nöten war also der Besitzer eines derartig großartigen Schlosses, das ihm kein Gesetz streitig machen konnte, von vornherein gefeit.

Und tatsächlich hat das auch Friedrich August schon vor seiner Vermögensauseinandersetzung mit dem Freistaat Sachsen voll empfunden, denn als ihm im Frühjahr 1923 ein sächsischer Industrieller in Sibyllenort seine Aufwartung machte und sich die untertänige Frage erlaubte, wie Seine Majestät sich angesichts der veränderten Lage zu befinden geruhe, soll er mit rauhem, aber herzlichem Lachen erwidert haben: „Ach, wissen Se, im Vergleich mit meinen Kollejen geht mersch eejentlich ja ausgezeichnet!"

Eines Tages wurde die Oeffentlichkeit mit der Nachricht überrascht, daß sich ein

Familienverein der Wettiner

gebildet hatte, der „Familienverein Haus Wettin Albertinischer Linie E. V." firmierte. Ihm gehören naturgemäß alle lebenden Mitglieder des vormaligen Königshauses an, also seine Schwestern, die jetzt in Hosterwitz bei Dresden lebende Mathilde; die Witwe des Erzherzogs Otto von Oesterreich, Mutter des verstorbenen Kaisers Karl, Maria Josepha; dann der jetzt in Freiburg im Breisgau ansässige Prinz Georg; der Priester Prinz Max, zuerst durch seinen Streit anläßlich einer Abhandlung über die Bedingungen der Wiedervereinigung der orientalischen und der römischen Kirche, in dem er sich bald dem Papst unterwarf, später durch sein kraftvolles Eintreten für ehrlichen Pazifismus wohlbekannt; endlich die drei verheirateten Töchter und die drei ledigen Söhne, die aus Friedrich Augusts 12jähriger Ehe mit Luise von Toskana stammen. Derzeitiger Vorsitzender des Vereins ist Friedrich August.

Zur Abwicklung der Vermögensstreitigkeiten mit Sachsen sicherte sich der Verein den Beistand eines in seinem Fache besonders versierten Rechtsanwalts. Es muß festgestellt werden, daß das Auseinanderaussetzungsverfahren von beiden Seiten in nobelster Form geführt wurde. Der Familienverein hatte keinen Anlaß, sich zu beklagen. Der Landtag genehmigte den Vertrag am 25. Juni 1924.

Die drei Töchter Friedrich Augusts sind mit katholischen Prinzen verheiratet, der jüngste Sohn, Ernst Heinrich, ist Kaufmann, der ehemalige sächsische Kronprinz Georg hat die Priesterweihe empfangen. Friedrich August selbst lebt das beschauliche Leben eines Privatmanns. Weder er noch die andern Mitglieder des Familienvereins „Haus Wettin Albertinischer Linie E. V." haben irgendwelche Fühlung mit reaktionären Bestrebungen verraten. 1927 reiste Friedrich August, einer Einladung der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft folgend, nach Brasilien und kehrte höchstbefriedigt ohne Havarie von Rio de Janeiro über den Ozean zurück. Man kann ihm gelegentlich in seiner ehemaligen Residenzstadt begegnen, etwa wenn er sich ungezwungen in der Straßenbahn seinen Platz wählt. Er erwidert dann lachend die Grüße, und man merkt seinem Gesicht an, daß er ganz damit zufrieden ist, daß nun andre „den Dreck alleene" machen.

Er hat seinen Humor nicht verloren. In einem kleinen Bahnhofswartesaal im sächsischen Vogtland, so erzählt man sich, glaubte ihn unlängst ein ehemaliger Untertan zu erkennen und flüsterte seine Entdeckung einem Tischnachbar zu. „Weßte, wer ... da drihm sitzt doch, weeß Gott, der Geenij!" Der Tischnachbar wollte es nicht glauben, und der andre ließ nicht locker. Er mußte Gewißheit haben, und so trat er höflich an den Tisch des fremden Gastes mit der Frage heran: „Sie wer'n giedigst endschuldichen ... sin Sie nich der Geenij?"

„Gewäs'n!" brüllte Friedrich August.

Und in Plauen, wo man eines Tages in Erfahrung gebracht hatte, daß der ehemalige Landesvater sich in dem gerade einlaufenden D-Zug befand, undrängte eine aufgeregte Menge sein Abteil, und gab nicht eher Ruhe, bis sich Friedrich August am Fenster zeigte. Man schwenkte die Hüte, man jubelte ihm zu. Der „Geenij" aber lächelte; er rief, als schon die Räder rollten: „Ihr seid mir scheene Rebubligahner!"

Sie müssen auch den Gegner kennen!

Lesen Sie die neuen, billigen Ausgaben

Bismarck

Gedanken und Erinnerungen.

Vollständige Ausgabe, drei Bände in einem Band.

Friedrich der Große

von Thomas Carlyle. Mit Bildern nach Originalen.

Jeder Band in Ganzleinen nur Mk. 2.85

Buchhandlung Volksstimme

Württembergs letzter König

Württemberg gehört zu den Ländern, das am ersten von allen deutschen Bundesstaaten eine Verfassung besaß. So war hier die Macht der Fürsten beschränkter als anderswo und die Landstände hielten streng darauf, daß ihre Rechte gewahrt blieben. In der Geschichte des Landes spielen die Verfassungskämpfe eine große Rolle. Wenn der König auch kein parlamentarischer Fürst war, so war er doch weit davon entfernt, ein absoluter Monarch zu sein. Zudem kannte man in Württemberg wohl eine Erste und Zweite Kammer, aber kein Dreiklassenwahlsystem mehr. So war der Uebergang zum parlamentarischen Fürstentum wohl eine Ueberraschung für den damaligen König von Württemberg, aber kein besonderer Schmerz. Den empfand er höchstens bei der Entlassung seiner frühern langjährigen Minister.

Auch daß der Völkerkrieg nun endlich ein Ende haben sollte, war für den so gar nicht kriegerisch gesinnten Monarchen, der auch keine besondern Machtgelüste hatte, der vielmehr, wie die Schwaben es ausdrücken, froh war, wenn man ihm „sei Ruh" ließ, eher eine Erleichterung.

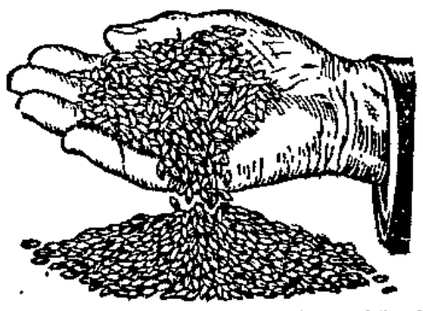
Am 8. November wurde das erste parlamentarische Ministerium zusammengestellt. An der Spitze stand der Demokrat Liesching. Mit ihm gelangten der damals nationalliberale, jetzt demokratische Dr. Hieber, später Staatspräsident, ferner der Sozialdemokrat Dr. Lindemann und der Zentrumsmann v. Kiene zur Macht. Das Ministerium versammelte sich am 9. November vormittags im Wilhelmspalast, um sich dem König vorzustellen und vereidigt zu werden. Die heranbrausende revolutionäre Flut verschlang die neue Regierung im gleichen Augenblick.

Vorher war noch eine aus Mehrheitssozialisten und Unabhängigen zusammengesetzte Deputation an den Ministerpräsidenten gesandt worden, um sich mit ihm über die notwendige Umgestaltung der Staatsverfassung zu besprechen. Liesching berief sich darauf, daß sein Ministerium mit dem König eine Proklamation erlassen habe, in welcher die Einberufung einer konstituierenden Landesversammlung, gewählt von allen Staatsangehörigen über 24 Jahre beiderlei Geschlechts, angekündigt war, die eine zeitgemäße Verfassung schaffen solle.

Bis dahin war man in Württemberg wenig vorbereitet auf die Ereignisse des 9. November. Freilich hatten an den Tagen vorher Besprechungen der Gewerkschaften, der Führer der Mehrheitssozialdemokratie wie der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei stattgefunden. An den Straßenecken und Plätzen wurden insbesondere von den Spartakisten aufrührerische Reden gegen den Krieg gehalten. An eine wirkliche Revolution dachte wohl aber noch niemand. Und doch kam sie auch für Württemberg, elementar, wie ein Gewitter ausbricht, und fegte alles hinweg, was morsch oder durch die Zeit überholt war. (Wir folgen hier der Schilderung des ersten württembergischen Staatspräsidenten Wilhelm Blos in seinem Buch „Von der Monarchie zum Volksstaat", Bergers Literarisches Bureau und Verlag, Stuttgart.)

Der 9. November zog herauf. Strahlend im Sonnenglanz lag die schöne Stadt. Am Abend vorher war die Demonstration verabredet worden. Im Innern der Stadt herrscht ein ungeheures Getümmel. Soldaten und Zivilpersonen, meist der Arbeiterschaft angehörend, wimmelten in äußerster Aufregung durcheinander. Rote Fahnen wurden den Trupps vorangetragen, Freiheitslieder erklangen. Von erhöhten Plätzen sprachen Führer der Arbeiterschaft zu der Menge. Die sozialdemokratische Republik wurde proklamiert und darüber abgestimmt. Sie wurde einstimmig beschlossen.

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)



Viele tausend Aerzte verordnen ständig zur Stärkung

Köstritzer Schwarzbier

Das alte Köstritzer Schwarzbier ist erhältlich in allen Flaschenbierhandlungen und den durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften.

JENSEITS DES OZEANS

wird ein neues Fabrikat mit grellen Trompetentönen angekündigt. Diese überlaute und fast etwas marktschreierische Art passt zu dem für Propaganda beinahe naiv empfänglichen Amerikaner. Auf ihn machen Riesenzahlen, ungeheure Ausmasse und grosser Lärm den stärksten Eindruck. Eine solche, lediglich durch den Umfang der aufgewendeten Mittel wirkende Reklame bedeutet für uns keine wirkliche Empfehlung, sondern sie flösst eher Misstrauen ein.

Bei uns hält sich der Hersteller echter Qualitäts-Fabrikate von diesen amerikanischen Werbemethoden fern,

und zieht die Ankündigung in der ruhigen und künstlerisch-vornehmen Art vor, wie sie dem Gefühl der deutschen Verbraucher entspricht.

Deshalb wächst von Tag zu Tag die Zahl begeisterter Anhänger der Cigarette

KURMARK

SPEZIAL-MAZEDONEN-MISCHUNG

die in ihrer Arbeit und ihrer einfach-gediegenen Aufmachung ein

MERKSTEIN DEUTSCHER KULTUR

genannt werden kann.

Magdeburger Angelegenheiten

Warum, Genosse?

Warum mußt du bald deine Karten zur Revolutionsfeier kaufen? Warum sollst du dich beeilen und nicht lange zögern, dir einen guten Platz in der Stadthalle zu sichern? Du willst dich auf dein altes Glück verlassen, daß du noch immer Platz bekommen hast? Ja, aber die Karten sind numeriert. Es geht der Reihe nach. Wer zuerst kommt, erhält die besten Plätze! Und der Verkauf der Programme ist schon sehr rege, zumal die Feier am 9. November eindrucksvoll und künstlerisch wertvoll zu werden verspricht.

Genosse, da steht auf deinem Programm, daß der Sprechchor des sozialistischen Kulturkartells ein Chorwerk Die feurige Trommel aufführt. Es interessiert dich zu wissen, wer die Chöre bildet. Du hast schon öfters in der Beilage zur „Volksstimme" „Volk und Zeit" Bilder von Sprechchoraufführungen gesehen und hast gelesen, daß solch Chor und sein Werk Ausdruck modernen Gemeinschaftswillens sind.

Ja, eine lebende und tätige Gemeinschaft ist ein Sprechchor. An einem Abend in jeder Woche trafen sich Männer und Frauen und die Jugend zu gemeinsamer Arbeit. Das ist das besondere Kennzeichen des Magdeburger Sprechchors, daß er nur aus Menschen besteht, die in der Tag- und Nachtschicht, an der Drehbank und in feuchter Waschküche wirklich erleben, was sie des Abends sprechen und spielen. Zur Theaterausstellung im vorigen Jahre war der Sprechchor der Berliner Volksbühne hier, das waren alles junge Menschen, die Zeit hatten, sich sprachtechnisch und gymnastisch zu bilden und zu fördern. Aber am 9. November treten Arbeiter auf, die aus Liebe zur werdenden Arbeiterkunst freudig das Opfer brachten, die im Staub und Lärm der Arbeit hart und schartig gewordene Stimme neu zu entwickeln, den arbeitsmüden Körper mit seinen eckigen Bewegungen aufzulockern und beherrschen zu lernen. Wie oft kommt es an den Uebungsabenden vor, daß Väter gleich von der Arbeit in den Chor kommen, daß Mütter vom Waschfaß zur Probe gehen, das Abendbrot noch in der Tasche. Sie hätten wahrlich Ruhe und Schlaf nötig.

Was zog sie aber immer wieder in den Sprechchor? Hier sprachen und formten sie ihr tägliches Erlebnis bei der Arbeit. Hier verliehen sie gemeinsam ihrer Sehnsucht nach Sonne und Freiheit Ausdruck. Hier schufen sie in Sprache und Bewegung immer neu ihre Arbeitsfron, ihren Kampf um Existenz, ihren Drang zum Freisein, zur Schönheit. Hier waren sie Genossen in einer Gemeinschaft, der sozialistische Weltanschauung und neue Arbeiterkunst stolzes Bekenntnis ist. Es ist ihr Glaube, daß der Sprechchor einmal berufen ist, neben der Architektur sichtbarer künstlerischer Ausdruck sozialistischer Kultur zu sein.

Am Tag an der Maschine, am Abend im Sprechchor, da ist es selbstverständlich, daß die Sprechenden in ihren Chören härter, kantiger wirken. Holzschnitt! Verzicht auf kleinste Feinheiten. Große, feste Form, straffe Bewegung. Strenger Rhythmus. Und vor allem: an jedem Arbeitstag wahres, tiefes Erleben dessen, was Inhalt der Sprechchorkunst und der Chorwerke ist und sein muß.

Darum, Genosse, sollst du bald deine Programme kaufen, weil du als Sozialdemokrat das gleiche Ziel wie dein Sprechchor hast:

Frei sei die Arbeit,
Frei von Fron!
Frei sei der Geist
von Altar und Thron! J.

Alarm auf dem Hauptbahnhof

Am Sonnabend nachmittag kurz vor 6 Uhr. Auf Bahnsteig 4 des Hauptbahnhofs warten Menschen auf „ihren" Zug. Arbeiter, die in die Vororte streben, Frauen vom Lande, die Einkäufe besorgten. Da brüllt ein Signal durch die Bahnhofshalle. Erschreckt fährt alles zusammen. Wie ein Riesentier heult eine elektrische Typhonanlage. Sechsmal mit kurzer Unterbrechung. Das Trommelfell erschüttert bei dem Lärm.

Auf dem Bahnsteig wird es lebendiger. Beamte eilen geschäftig hin und her. Sanitäter kommen von allen Enden. Eine Tragbahre wird gebracht. Am Rande des Bahnsteigs drängen sich immer mehr Menschen auf einen Haufen. Fragen fliegen hin und her. Ein Unglück? Was ist passiert? Wo ist es passiert? Die ganz Nervösen wollen immer mehr wissen. Aber kein Mensch weiß Antwort. Nur einige Eingeweihte lächeln zu der ganzen Hast. Es ist Probealarm. Schnell verbreitet sich die Kunde. Die fieberhafte Aufregung ebbt ab.

Unterdes suchen viele Augenpaare die südliche Einfahrt des Hauptbahnhofs ab nach den glühenden Augen einer Lokomotive. Der Hilfszug muß jeden Moment eintreffen. 15 Minuten Zeit bleiben ihm vom ersten Signalton bis zur Ausfahrt. Dauert es länger, dann ist es reglementswidrig, und dann — wehe allen Beteiligten . . .!

Aber schon künden „Vorsicht!"-Rufe sein Kommen. Gewaltig prustet die Lokomotive in die Halle. Im Nu sind die wartenden Arbeiter, Beamten, Sanitäter und Aerzte versammelt. 12 Minuten nach dem ersten Signal rattert der Hilfszug aus der Halle, donnert über die Weichen des Hauptbahnhofs, rast durch Neustadt, Rothensee, Barleben und Meitzendorf in 75-Kilometer-Tempo nach Groß-Ammensleben, wo das fingierte „Eisenbahnunglück" passiert ist.

Im Zuge wird unterdessen fieberhaft gearbeitet. Große Spiritusgaslampen werden zu strahlender Helligkeit entflammt. Arbeiter holen bereitliegende Arbeitskleidung hervor und machen sich fertig. Der Leiter des Hilfszugs mustert seine Mannschaften. Die Sanitäter kontrollieren ihre Gerätschaften. Nach 16 Minuten Fahrzeit hält der Zug im Bahnhof Groß-Ammensleben.

Dort stehen bereits Sanitäter und Aerzte und Arbeitskolonnen aus dem Orte bereit. Die Mannschaften aus dem Hilfszug formieren sich schnell. Mit einigen kurzen Rangierbewegungen ist der Zug an die „Unglücksstelle" gebracht. Dort ist zum erstenmal Gelegenheit, seine Zusammensetzung festzustellen: Mannschaftswagen, Arztwagen, zwei Gerätewagen. Im letzten rattert ein Verbrennungsmotor. Er treibt einen Dynamo, der Strom für große Scheinwerfer erzeugt. Schnell waren die großen Spirituslampen an einem mitgeführten Gestänge aufgestellt. Auch die elektrischen Scheinwerfer waren bald angeschlossen und ein Telephon im Arztwagen. Trotzdem ist festzustellen: Im Ernstfall wäre die Beleuchtung der Unglücksstelle nicht ausreichend gewesen! Man sollte viel hellere, tiefstrahlende elektrische Lampen bereithalten, die an zusammensetzbaren Stangen höher aufgehängt werden können, als die vorhandenen Scheinwerfer und Spirituslampen, damit der Lichtkreis größer wird.

Die Uebungen, die an der angenommenen Unglücksstelle dann vorgenommen wurden, verliefen wohl zur Zufriedenheit der Beteiligten. Das Verbinden der „Verletzten", die Feuerlöschübungen mit Handfeuerlöschern, das Zersägen von Eisenteilen mit Sauerstoffgebläse usw. Sie lieen nur darunter, daß zuviel Menschen helfen wollten, was im Ernstfall auch von Nachteil sein kann. Und bei einem „echten" Eisenbahnunglück sind ja als überflüssige Menschenmenge immer die unverletzten Passagiere der Unglückszüge vorhanden. Zur Fernhaltung dieser „Ueberflüssigen" dürften noch Mittel und Wege gesucht werden müssen.

15 Minuten, nachdem der erste Hilfszug aus Magdeburg abgerollt ist, muß, der Vorschrift gemäß, auch der zweite Hilfszug fahren. Er besteht nur aus Personenwagen und hat die restlichen Mannschaften zur Unglücksstelle zu bringen. Auch das funktionierte bei der Uebung in Groß-Ammensleben einwandfrei.

Außer den mit den Hilfszügen von Magdeburg gekommenen Mannschaften waren mit Auto Sanitätskolonnen der umliegenden Ortschaften erschienen. Auch 18 Mann der Technischen Nothilfe Magdeburg trafen auf eignem Kraftwagen ein. Ihre Ausrüstung läßt noch kaum darauf schließen, daß sie vor der Auflösung steht, obwohl es bei der Uebung als auch im Ernstfall sicher ohne Technische Nothilfe gegangen wäre.

Alles in allem darf jedoch gesagt werden, daß der Alarm „geklappt" hat. Die Beteiligten waren unvorbereitet. So sind z. B. Bahnarbeiter, die sich schon auf dem Nachhauseweg befanden, sofort umgekehrt, um noch den Hilfszug zu erreichen. Die Zahl der Erschienenen war mehr als ausreichend, die Einrichtung des Hilfszugs funktionierte in allen Teilen einwandfrei, so daß nach Abbruch der Uebung um 8 Uhr festgestellt werden konnte, daß jeder auf seinem Posten war. —

Erhöhung der Unterstützungsrichtsätze

In der Stadtverordneten-Sitzung vom 1. Juni ist von dem sozialdemokratischen Stadtverordneten Röber und seiner Fraktion der Antrag gestellt, den Magistrat zu ersuchen, der Versammlung mit Rücksicht auf die durch das Notprogramm der Reichsregierung vorgesehene Erhöhung der Steigerungsbeträge eine Vorlage betr. Erhöhung der Richtsätze für Sozialrentner usw. zu unterbreiten. Dieser Antrag ist dem Verwaltungsausschuß des Wohlfahrtsamts überwiesen worden.

Der Verwaltungsausschuß des Wohlfahrtsamts hat sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt und beschlossen, das Material über die Erhöhung der Invalidenrente zu beschaffen und bis zum Vorliegen des Materials die Angelegenheit zu vertagen. Nachdem nunmehr die Unterlagen über die Auswirkung der Steigerungssätze vorliegen, hat der Verwaltungsausschuß des Wohlfahrtsamts sich erneut mit der Frage der Erhöhung der Unterstützungsrichtsätze befaßt und beschlossen, die Unterstützungsrichtsätze für die gehobene Fürsorge wie folgt festzusetzen: Alleinstehende mit eignem Haushalt bisher 50 Mark, jetzt 55 Mark; ohne eignen Haushalt bisher 45 Mark, jetzt 50 Mark; Ehepaare mit eignen Haushalt bisher 72 Mark, jetzt 78 Mark; ohne eignem Haushalt bisher 67,50 Mark, jetzt 72 Mark.

Der Magistrat äußert sich in einer Vorlage an die nächste Stadtverordneten-Sitzung zu diesem Beschluß folgendermaßen: „Die Ausgaben des Wohlfahrtsamts würden sich dadurch in einem Umfange erhöhen, der mit Rücksicht auf die städtischen Finanzen nicht tragbar ist. Außerdem ist seit der letzten Erhöhung am 1. Februar d. J. keine solche Steigerung der Lebenshaltungskosten eingetreten, daß damit eine rund 10prozentige Erhöhung der Richtsätze zu begründen wäre."

Der Magistrat hat deshalb beschlossen, folgende Erhöhung der Richtsätze mit Wirkung vom 1. November 1928 eintreten zu lassen:

Gehobene Fürsorge:

Alleinstehende mit eignem Haushalt	von 50,—	auf 52 Mark,
„ ohne eignen Haushalt	von 45,—	auf 47 Mark,
Ehepaare mit eignem Haushalt	von 72,—	auf 75 Mark,
„ ohne eignen Haushalt	von 67,50	auf 70 Mark;

für allgemeine Unterstützungsempfänger:

Alleinstehende	von 40	auf 42 Mark,
Ehepaare	von 60	auf 63 Mark.

Diese Erhöhung hält der Magistrat aus dem Grunde für notwendig, weil die nach den Reichsgrundsätzen über Voraussetzung, Art und Maß öffentlicher Fürsorgeleistungen notwendige Anrechnung der erhöhten Steigerungssätze der Invalidenversicherung auf die Richtsätze einen billigen Ausgleich verlangt.

Die Mehrbelastung des Wohlfahrtsamts würde für den Rest des Haushaltsjahres voraussichtlich 62 500 Mark betragen, sie kann aus den Etatsansätzen nicht getragen werden. Der Magistrat beantragt daher, die Stadtverordneten-Versammlung wolle sich einverstanden erklären: mit der Erhöhung der Unterstützungsrichtsätze gemäß vorstehender Zusammenstellung, und mit der Verstärkung der Etatsausgabe des Wohlfahrtsamts um 62 500 Mark.

*

3. Kohlenrate an Unterstützungsempfänger.

Die Ortsgruppe Magdeburg des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden, Witwen und Waisen Deutschlands, hat den Antrag gestellt, jedem Invaliden 10 Mark Kartoffelbeihilfe, einem Ehepaar 30 Mark und für jedes Kind 5 Mark zu bewilligen, und außerdem eine dritte Kohlenrate zu je 5 Zentner einzulegen. Dieser Antrag ist durch Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 6. September dem Verwaltungsausschuß des Wohlfahrtsamts überwiesen.

Der Antrag war Gegenstand der Verhandlung in der Sitzung des Sozialrentnerfürsorgeausschusses und des Verwaltungsausschusses des Wohlfahrtsamts. Beide Ausschüsse haben beschlossen, außer den bisher vorgesehenen zwei Kohlenraten eine dritte Rate zu 5 Zentner etwa Anfang Februar n. J. an die Unterstützungsempfänger der allgemeinen und gehobenen Fürsorge zu verteilen, falls dies die Witterung erforderlich macht; die weitergehenden Anträge jedoch abzulehnen. Der Magistrat ist diesen Beschlüssen beigetreten mit Rücksicht darauf, daß auch im Vorjahre die Verteilung einer dritten Kohlenrate vorgesehen war, wegen des außerordentlich frühen Einsetzens der milden Witterung allerdings unterbleiben konnte.

Durch diese Belieferung würde ein Mehraufwand von 90 000 Mark erforderlich sein, der aus dem Etatsansatz nicht gedeckt werden kann. Die Stadtverordneten werden deshalb um entsprechende Bewilligung ersucht. —

Zur Revolutionsfeier

am Freitag in der Stadthalle spricht
Landtagsabgeordneter

Ernst Heilmann.

Numerierte Programme à **75 Pfennig** sind in der Buchhandlung Volksstimme und im Sekretariat, Regierungstraße 1, zu haben.

Steuererlaß im Interesse des Wohnungsbaues

Durch die umfangreiche Wohnungsbautätigkeit in Magdeburg wachsen der Stadt Jahr für Jahr Steuerobjekte von großem Werte zu. Die Grundvermögenssteuer, die von diesen seit der Währungsstabilisierung errichteten Neubauten an und für sich entrichtet werden müßte, beläuft sich schon jetzt auf mehrere hunderttausend Reichsmark. Der Staat hat jedoch zur Förderung des Wohnungsbaues auf die Erhebung seines Anteils an dieser Steuer verzichtet, und auch die Stadt Magdeburg hat die Neubauwohnungen für die ersten 2 Jahre von der Zahlung der kommunalen Zuschläge auf die staatliche Grundvermögenssteuer befreit.

Da für die ältesten unter den Neubauwohnungen die zweijährige Schonfrist jetzt abgelaufen ist, hat der Magistrat die Frage zu prüfen gehabt, ob nunmehr die Steuer für diese Bauten gezahlt werden soll oder nicht. Die Gründe für die Befreiung bestehen zweifellos fort, da heute in noch stärkerm Maß als vor einigen Jahren die Baukosten und besonders die Zinslasten einen rentabeln Wohnungsbau ohne öffentliche Hilfe unmöglich machen. Die Stadt müßte, was sie an Steuer erhebt, auf der andern Seite als Zuschüsse zu den Mieten wieder ausschütten.

Die städtischen Körperschaften haben daher beschlossen, grundsätzlich die Neubauwohnungen, soweit ihre Wohnfläche 80 Quadratmeter nicht übersteigt, von der Zahlung der Zuschläge zur Grundvermögenssteuer bis zum 31. März 1931 zu befreien. Nur wenn bis dahin ein wesentlicher Rückgang der Zinslasten eintritt, soll die Befreiung zurückgenommen werden können. Für Wohnungen gemeinnütziger Bauvereinigungen und für Siedlerwohnungen im Einzeleigentum gilt die Befreiung, sofern die Höchstgrenze nicht überschritten wird, ohne weiteres. Für sonstige Wohnungsbauten im Privateigentum oder für größere Wohnungen kann sie auf Antrag gewährt werden. —

Die Verkehrsreglung auf dem Bahnhofsvorplatz

In einer Besprechung der beteiligten Behörden im Gebäude der Reichsbahndirektion wurde eine vorläufige Reglung des Verkehrs auf dem Bahnhofsvorplatz in der Weise getroffen, daß ein längeres Aufstellen von Privatkraftwagen (Parken) auf dem Bahnhofsvorplatz verboten werden soll, nicht dagegen das Aufstellen im normalen Zuleitungs- und Abholungsverkehr zum Hauptbahnhof. Die Großkraftwagen der Reichspost und Reichsbahnverwaltung sollen vom 4. November an auf dem Kölner Vorplatz aufgestellt werden.

Als endgültige Lösung wurde die Abtrennung eines Geländestreifens von dem Garten der Reichsbahn an der Bahnhofstraße zur Erweiterung des Bahnhofsvorplatzes vom Magistrat und Polizeipräsidenten erneut verlangt, aber von der Reichsbahn abgelehnt, obwohl für die Bebauung des Gartengeländes noch keinerlei Projekte vorliegen oder Mittel zur Verfügung stehen.

Der Polizeipräsident hat die zur Durchführung der vorläufigen Verkehrsreglung erforderlichen Maßnahmen bereits angeordnet. —

— **Verlängerung der Straßenbahn nach Rothensee.** In seiner Sitzung vom 29. Oktober beschloß der Magistrat, die Straßenbahnlinie 11 im Industriegelände von ihrem jetzigen Endpunkt bis zum sogenannten Flügeldamm nach Rothensee zu verlängern. Die Elbstrombauverwaltung, die ein Interesse daran hat, da damit eine bessere Verbindung zur staatlichen Werft geschaffen wird, hat sich bereit erklärt, einen Zuschuß von jährlich 3000 Mark für die ersten 5 Jahre beim Reichsverkehrsminister zu befürworten. —

In der Frauenversammlung Fermersleben-Südost sprach Konrektor Genosse Fritz über den Lebensweg der großen Sozialistin Lilli Braun. Dann berichtete er noch über die Hilfsschule und legte dar, wie nötig und fördernd diese Schule sei. Leider würde der Hilfsschule von seiten der Eltern ein gewisses Mißtrauen entgegengebracht, was unberechtigt sei. In der Hilfsschule sind keine idiotischen Kinder, sondern nur langsam aufnahmefähige Kinder, die dort unterrichtet und zu brauchbaren Menschen erzogen werden. Genossin Koine dankte dem Redner für seine vorzüglichen Ausführungen. Dann wurden Werbearbeit und Weihnachtssammlung erörtert. —

— **Arbeiterwohlfahrt Wilhelmstadt.** Zusammenkunft Mittwoch abend 8 Uhr in der Versuchsschule am Sedanring. —

— **Achtung, Arbeitersänger!** Sämtliche an der Revolutionsfeier beteiligten Männerchöre müssen am Mittwoch von ½8 bis ½9 Uhr bei Korte, Margaretenstraße, zur Probe erscheinen. „Weihe des Gesanges" und „Empor zum Licht" mit Orgelbegleitung. Die Probe ist pünktlich ½9 Uhr aus. —

— **Die Jungsozialisten** planen am Sonntag den 18. November eine Studienfahrt nach Berlin. Unkosten für Eisenbahnfahrt und Autorundfahrt etwa 10 Mark. Interessenten wollen sich bis Sonnabend den 10. d. M. in der Buchhandlung Volksstimme anmelden. —

— **Die Varietévorstellungen im Zentraltheater-Tunnel** erfreuen sich nach wie vor eines äußerst regen Besuchs. Besonderes Interesse weckt diesmal der Zauberkünstler und Manipulator Hans Ernin, und zwar nicht nur deshalb, weil seine Darbietungen recht überraschend sind und weil die ganze Art seiner Tätigkeit recht unterhaltsam ist, sondern weil sich hinter dem Künstlernamen Hans Ernin kein Geringerer als der bekannte deutsche Segelflieger Hans Richter verbirgt, der seine Tätigkeit als Flieger auch im kommenden Frühjahr wieder aufnehmen wird. Er will als erster den Versuch unternehmen, den Aermelkanal im Segelflugzeug zu überfliegen. Als Conféerencier waltet Fritz Hanke elegant seines Amtes, Anita Odoris bietet National- und Charaktertänze. Der Komiker Usedom versteht es meisterlich, für Stimmung zu sorgen; solange er sich produziert, füllt herzliches Lachen den Raum. In Grete Lutter hat man eine Soubrette verpflichtet, die, fesch und flott in Aussehen und Auftreten, starken Beifall findet. Fritz Engel ist ein humoristischer Bauchredner von Qualität, dessen lustige Kunst aufs angenehmste unterhält. Bassini und Kitty finden mit ihrer musikalischen Neuheit ebenfalls reges Interesse und verdienten Beifall, und in Burn und Bunty lernen wir zwei Konzertina- und Jazzband-Virtuosen kennen. Erwähnt sei auch noch, daß Grete Lutter in Gemeinschaft mit Fritz Hanke in dem Kolloschen Operetten-Sketch „Die anständige Frau" aufs beste unterhalten. Die musikalische Umrahmung der einzelnen Nummern führt nach wie vor die Kapelle Erhard Peltz in künstlerischer Weise aus. —

— **Weihnachtspakete nach Uebersee schon jetzt aufliefern.** Es empfiehlt sich, Weihnachtspakete nach überseeischen Ländern schon Anfang November bei der Post einzuliefern, damit die rechtzeitige Aushändigung an die Empfänger gesichert ist. —

— **Sitzung der Arbeitsrichter** am Dienstag abend 7½ Uhr im Rathaus. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Lindernd und erfrischend
schleimlösend wirken Fay's Sodener Mineral-Pastillen mit Menthol. Leichter Pfefferminzgeschmack!

— **Speisewagen-Verkehr nach Berlin.** Wie uns vom Mitteldeutschen Verkehrsverband mitgeteilt wird, hat die Reichsbahndirektion Magdeburg angeordnet, daß der Speisewagen des D 39 ab Magdeburg 12.56 Uhr an Berlin 14.53 Uhr sofort nach Beendigung des gemeinsamen Mittagessens, etwa hinter Genthin, für die allgemeine Benutzung den übrigen Reisenden freigegeben wird. Bisher fand auf diesem Speisewagen nach dem gemeinsamen Essen eine Pause von etwa 20 Minuten statt, in der der Wagen nicht benutzt werden durfte, was bei der Kürze der nachträglich noch zur Verfügung stehenden Zeit bis Berlin zu erheblichen Nachteilen für die Reisenden führte. —

— **Legitimation vorweisen lassen.** Das Finanzamt Magdeburg-Süd macht in einer Bekanntmachung darauf aufmerksam, daß seine Vollziehungsbeamten auf den Namen ausgestellte Ausweise vor Vornahme einer Handlung vorzeigen müssen. Personen, die lediglich auf Grund angeblich amtlicher Quittungen Steuern einziehen wollen, sind der Polizei zu melden. —

× **Vor Ankauf wird gewarnt!** Einem Photographen wurden durch einen Reisenden, der flüchtig ist, folgende Sachen unterschlagen: 1 Reisephotographenapparat 13×18 mit Zubehör, und zwar: 3 Doppelkassetten, 1 Adapter 10×15 mit 34 Blechkassetten mit weißer Oelfarbe numeriert — Millionenholz — 2 Holzstative, 1 Xenar 21 Zentimeter 4,5 in Kompurverschluß, von Joseph Schneider u. Ko. in Kreuznach, Nr. 104961, 1 Weitwinkel-Anastigmat 1 : 9 Brw., 12 Zentimeter in Ibsorverschluß, von Hugo Meyer u. Ko. in Görlitz, Nr. 16852 und 1 Marslampe, 1 altes Herrenfahrrad, 1 brauner Regenmantel und 1 gelbe Plüschportiere. Um sachdienliche Mitteilung bittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 275 oder 263. —

× **Fahrraddiebstähle.** Folgende Fahrräder wurden gestohlen: am 31. Oktober vor dem Grundstück Lüneburger Straße 25b 1 Damenfahrrad; am 2. November aus dem Hausflur des Grundstücks Leiterstraße 15 1 Herrenfahrrad (Marke Naumanns Germania Nr. 1102832); am 2. November von der Ecke Schwertfegerstraße und Alter Markt 1 Motorrad (Marke DKW I M 48512, Fahrg. Nr. 78646, Mot. Nr. 132637). —

× **Erledigt** ist das Ausschreiben betreffend die vermißte Aufwärterin Charlotte Grosse. —

— **Magdeburg als Kongreßstadt.** Aus Anlaß der Eröffnung des neuen Magdeburger Flughafens hält der Verband deutscher Flughäfen seine Tagung im Jahre 1929 in Magdeburg ab. —

— **Unfallchronik.** Am Sonnabend fiel der Schneidermeister Otto Dahms, Schrotdorfer Straße 11 b, von einer Treppe und zog sich eine Kopfverletzung zu. — Der Knabe Kurt Lehr, Braunehirschstraße 14, wurde beim Spiel mit einem Terzerol in den rechten Oberarm geschossen. — Beide Verunglückte fanden Aufnahme im Krankenhaus Altstadt. — Der Dreher Hermann Gabner, Schmidtstraße 33, zog sich auf seiner Arbeitsstätte eine Quetschung am linken Fuße zu. — Der Arbeiter Erich Heider, Kroatenweg 24, geriet auf seiner Arbeitsstätte mit der linken Hand in eine Fräsmaschine und verletzte sich vier Finger. — Der Arbeiter Martin Brzoska, Braunschweiger Straße 21, zog sich auf seiner Arbeitsstätte eine Verstauchung des rechten Beins zu. — Am Sonntag stürzte der Schlosser Albert Jägeler aus Groß-Ottersleben, aus dem Fenster seiner im ersten Stock gelegenen Wohnung und zog sich eine Verletzung am rechten Bein zu. — Die Verunglückten fanden Aufnahme im Krankenhaus Sudenburg.

— **Von der Feuerwehr.** Am 4. November wurde um 15.30 Uhr Zug I der Feuerwehr nach einem Wohngebäude des ehemaligen Forts Kavalier Scharnhorst gerufen. Im Dachgeschoß waren Balken in Brand geraten. Nachdem die Dachschalung von der Feuerwehr aufgeschlagen war, wurde der Brand mit einer Schlauchleitung erstickt. Die Entstehungsursache ist auf eine fehlerhafte Rauchrohrentwicklung zurückzuführen. Nach zweistündiger Tätigkeit rückte der Zug in seine Wache zurück. —

— **Schließt die Gashähne beim Verlassen der Wohnung!** Dieser Mahnruf kann nicht oft genug wiederholt werden. Als Bewohner eines Hauses in der Koswiger Straße am Sonntag 22 Uhr die Haustür öffneten, bemerkten sie einen starken Gasgeruch. Nach genauer Prüfung konnten sie feststellen, daß das Ausströmen des Gases nur aus der Wohnung der Eheleute B. kommen konnte. Telephonisch konnten die Eheleute in einer Wirtschaft erreicht werden. Die Frau kam nach Hause. Anfangs ungläubig, mußte sie bald einsehen, daß das Gas aus ihrer Wohnung strömte. Leider war das Ausströmen schon so stark (5—6 Stunden), daß die Ehefrau beim Fensteröffnen und vielleicht auch durch die Aufregung ohnmächtig wurde und in die daneben liegende Wohnung gebracht werden mußte. Ein größeres Unglück ist durch die Wachsamkeit der Bewohner des Hauses zum Glücke verhütet worden. —

× **Fahrraddiebstähle.** Folgende Fahrräder wurden gestohlen: Am 27. Oktober aus dem Hausflur des Grundstücks Otto-von-Guericke-Straße 35a ein Herrenfahrrad Mifa; am 30. Oktober aus dem Grundstück Spiegelbrücke 1/2 ein Herrenrad Dromos; am 1. November vom Korridor des Arbeitsamts ein Herrenrad Mifa, Nr. 364323. Sichergestellt ist ein neues Kinderdreirad Naether. Der Eigentümer wird ersucht, sich zwecks Besichtigung des Rades im Polizeipräsidium, Kriminaldirektion, Zimmer 219, in den Vormittagsstunden einzufinden. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Sudenburg. Am Mittwoch den 7. November, 20 Uhr, Versammlung der 2. Abteilung (5. bis 8. Hundertschaft) bei Silbermann. Bericht von der Bundes-Generalversammlung. —

Spielleute. Lehrlinge üben Mittwoch 20 Uhr. —

Reichsbanner Wilhelmstadt. Zu der Trauerfeier unsers verstorbenen Kameraden Hermann Oeltze, 4. Hundertschaft, versammeln sich alle dienstfreien Kameraden am Dienstag den 6. d. M., 16½ Uhr, vor dem Eingang des Westfriedhofs. —

Jungbanner Wilhelmstadt. Dienstag den 6. November, 19.45 Uhr, im „Wilhelmspark" Monatsversammlung. Lichtbildervortrag: „Das Sturmjahr 1848". Altkameraden sind hierzu eingeladen. —

Jugend-Abteilung Neue Neustadt. Unser Uebungsabend findet von jetzt an jeden Dienstag in der Woche statt, nicht Donnerstag. Treffpunkt 20 Uhr „Wintergarten". —

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Arbeitsgemeinschaftssitzung am Mittwoch den 7. November, 20 Uhr, bei Lüchtefeld Nachf., Knochenhauerufer 27/28. —

Theater, Konzerte, Vorträge

Geograph. Gesellsch. Donnerst., 8. Nov., 20 Uhr, Luisensch., Br. W. 199/200, Prof. Dr. Obst: Vorderasien u. seine Bedeutung für die engl.-russ. Auseinandersetzung. Karten Zentralbuchh. Reinecke, Br. W. 137, Photoh. Riesler u. Gentsch, Br. W. 198, Abendk. Mitgl. fr., Angeh. 0,50, Sch. 0,30, Nichtmitgl. 1 Mk.

Aus der Jugendbewegung

Sozialistischer Arbeiterjugendbund Groß-Magdeburg.

Altstadt. Die am Sprechchor teilnehmenden Jugendgenossen kommen zur Hauptprobe am 8. November um 20 Uhr in die Stadthalle. Kostümempfang. Der Heimabend fällt für die Teilnehmer aus. —

Sudenburg. Die Gruppe Süd, die am Sprechchor zur Revolutionsfeier teilnimmt, geht geschlossen zur Hauptprobe in die Stadthalle am 8. November 20¼ Uhr. Heimabend fällt dafür aus. Es wird damit gerechnet, daß endlich einmal alle Mitsprechenden kommen. Zur Hauptprobe bereits in gleicher, üblicher Jugendkleidung erscheinen. —

Freie Gewerkschafts-Jugend.

Metallarbeiterjugend. Dienstag den 6. November, 19.30 Uhr, Revolutionsgedenktag. Kollege Grosse spricht über die Revolution. —

Aus den Gerichtssälen

Erinnerungen an den Vergnügungspark

Erinnerungen an den Vergnügungspark der Deutschen Theaterausstellung in Magdeburg wurden durch eine Verhandlung vor dem Magdeburger Schöffengericht wachgerufen. Die Leitung der Theaterausstellung hatte das gesamte Gelände, das für den Vergnügungspark vorgesehen war, einem auf diesem Gebiete bewanderten Hotelbesitzer Philipp Kircher aus Oberammergau verpachtet, der berechtigt war, Teile des Vergnügungsparkes wieder an andre Interessenten abzugeben. Schon damals wurden Bedenken gegen solche „vereinfachte" Verpachtung des Vergnügungsparks erhoben. Es wäre klüger gewesen, wenn die Leitung der Theaterausstellung im Interesse zahlreicher kleinerer Aussteller und Markt- und Messereisender das Gelände des Vergnügungsparks direkt an die kleineren Schausteller abgegeben hätte. So bekam aber Herr Kircher aus Oberammergau ein „Monopol". Nun ist Magdeburg eine viel zu kleine Großstadt, um sich für Monate einen Vergnügungspark leisten zu können. Außerdem waren die Preise für Speis' und Trank derart teuer, daß sich das Massenpublikum verärgert zurückzog und den Vergnügungspark den Leuten mit dem großen Geldbeutel überließ.

Der Generalpächter Kircher glaubte aus der Sache ein großes Geschäft machen zu können. Von den Ausstellern, die er für den Vergnügungspark zulassen wollte, nahm er Preise, bei denen er wohl zurechtkam, der kleinere Aussteller aber keinesfalls. Und in der Tat ist dann auch die ganze Geschichte zu einer großen Pleite geworden. Herr Kircher will Rock und Stock dabei zugesetzt haben. Viel ärgern Schiffbruch haben aber manche kleineren Unterpächter erlitten, die wegen der hohen Pachtpreise — die unbedingt aufgebracht werden mußten — völlig ruiniert worden sind.

Zu den Ausstellern, die nachher nicht einmal die vereinbarte Pachtsumme bezahlen konnten, gehörte auch eine Frau, die von Kircher das Monopol erpachtet hatte, auf dem Gelände des Vergnügungsparks Schokolade verkaufen zu dürfen. Da nur die Frau allein zugelassen war, sollten für den kleinen Schokoladenstand mitten im Vergnügungspark 6000 Mark Pacht bezahlt werden, eine Summe, die fast unerschwinglich erscheint, wenn man bedenkt, um was für kleine Beträge es sich beim Schokoladenverkauf handelt. Als aber die Frau ihren Verkauf eröffnete, wurde sie gewahr, daß auch noch andre Schokoladenstände im Vergnügungspark verteilt waren, obwohl ihr angeblich ein Monopol überlassen worden war. Die Folge war, daß ihr eigner Verkauf nicht so flott ging und die weitere Folge, daß sie die Pacht nicht pünktlich bezahlen konnte. Um Herrn Kircher zu befriedigen, gab sie einen Wechsel, der am Fälligkeitstage zum Protest ging, da die Frau wirtschaftlich kaputt gegangen war.

In der Wechselklage bestritt die Frau, dem Kircher überhaupt noch Geld zu schulden, da vertragswidrig auch noch weitere Schokoladenstände auf dem Rummelplatz zugelassen worden waren. Kircher erklärte vor Gericht, nicht gewußt zu haben, daß der Vergnügungspark schon am Pferdetor begann. Er will der Meinung gewesen sein, daß als Vergnügungspark nur der Teil des Geländes gedacht worden war, den er von der Theaterausstellung in Generalpacht bekommen hatte. Auf Fordern der Schokoladenhändlerin leistete Kircher auch den Eid.

Diese Eidesleistung soll falsch sein. Die Staatsanwaltschaft wirft Kircher vor, genau gewußt zu haben, daß der Vergnügungspark schon am Pferdetor beginne und trotzdem einen Eid geleistet zu haben, der das verneine. In der Schöffengerichtssitzung, die sich mit dieser Anklage zu beschäftigen hatte, klagte Kircher, daß er durch die Uebernahme der Generalpacht des Magdeburger Vergnügungsparks finanziell völlig ruiniert worden sei. In seinem eignen Hotel, das er bisher in Oberammergau betrieben habe, sei er jetzt nur noch Geschäftsführer, so habe ihn die Magdeburger Geschichte heruntergebracht. Die Verhandlung verlief sehr aufgeregt. Kircher schien überaus nervös. Selbst bei völlig harmlosen Fragen ging das Temperament mit dem Beschuldigten durch, er schlug sich oft mit dem Kopfe gegen die Barriere der Anklagebank und weinte in einem fort. Das alles befreite ihn aber nicht von der Anklage.

Das Gericht hielt den Angeklagten für überführt, fahrlässig in dem damaligen Prozeß einen falschen Eid geleistet zu haben, da er als Generalpächter genau wissen mußte, wo das Gelände des Vergnügungsparks begann und wo es aufhörte. Das Gericht war aber milde gestimmt und verurteilte den Angeklagten an Stelle einer Gefängnisstrafe von 5 Tagen zu einer Geldstrafe von 50 Mark. Gegen dieses Urteil will Kircher Berufung einlegen. —

Jugendstreich

Das Amtsgericht hatte sich mit einer Beleidigungsklage zu befassen, die die Egelner Polizei gegen einen zunächst unbekannten Täter angestrengt hatte. Als die Egelner Polizisten eines Morgens ihre Dienststunden eröffnen wollten, fanden sie vor der Tür des Polizeibureaus ein Schild liegen, das auf der einen Seite Birnen und Aepfel zu billigen Preisen anbot, aber auf der andern Seite folgenden Spruch trug: „Hier gehen wohl Ochsen ein und aus, aber keine Polypen" (Verbrecherausdruck für Polizisten)! Irgend jemand wollte damit den Egelner Ortspolizisten eins auswischen. Da die Schrift verstellt worden war, war es nicht leicht, des Täters sofort habhaft zu werden. Der Verdacht der Polizei lenkte sich aber später auf den Sohn des Zuckerfabrikbesitzers Brandes in Egeln. Der hatte auf die Polizei einen Haß, weil sie ihn, der mit seinem Motorrad in den Straßen Egelns herumsauste, als seien die Straßen nur für ihn da, schon des öftern mit einem Strafbefehl bedacht hatte. Auch am Tage vor dem Vorfall mit dem Schilde hatte der junge Brandes einen polizeilichen Strafbefehl bekommen, da er sich trotz zahlreicher Verwarnungen nicht nach den Verkehrsvorschriften richtete.

Obwohl Brandes bestritt, den Spruch auf das Schild geschrieben zu haben, verstärkte sich der Verdacht, so daß schließlich Justizobersekretär Arnold (Magdeburg) als Schriftsachverständiger ein Gutachten abzugeben hatte, ob Brandes als mutmaßlicher Täter in Frage komme. Der Sachverständige überführte den jungen Brandes, hielt dessen Schuld für erbracht, so daß sich Brandes wegen Beleidigung der Egelner Ortspolizei vor dem Amtsgericht zu verantworten hatte. Brandes bestritt auch jetzt noch die Tat, wurde aber vom Gericht als überführt betrachtet und schließlich zu einer Geldstrafe von 75 Mark verurteilt. Das Urteil wird außerdem öffentlich auf Kosten des Angeklagten bekanntgemacht. Hoffentlich begräbt nun Herr Brandes jun. das Kriegsbeil, das er völlig überflüssigerweise gegen die Egelner Polizei schwingt. Der Spaß könnte ihm sonst mit der Zeit recht teuer werden. Aber schließlich, der Staat braucht Geld. Und bei Brandes ist ja immer noch etwas zu holen.

Wegen Beleidigung seit 4 Wochen in Untersuchungshaft

Im Magdeburger Gerichtsgefängnis sitzt seit 4 Wochen der österreichische Staatsangehörige Karl Beck in Untersuchungshaft, weil er durch eine unbedachte Aeußerung seine Schwiegermutter beleidigt hat. Für solche Beleidigungsfälle interessiert sich in der Regel der Staatsanwalt nicht, gibt es auch keine wochenlange Untersuchungshaft. Eine beleidigte Schwiegermutter wird auf den Weg der Privatklage verwiesen, wenn sie ihre Ehre wiederherstellen lassen will. Der Beleidiger wird dann, je nach den Umständen, mit einer Geldstrafe von 3 bis höchstens 50 Mark bestraft. Das ist der normale Weg, der vielleicht hundertmal jährlich in Deutschland gegangen wird, ja, wenn es sich nicht gerade um beleidigte Schwiegermütter handelt, viele tausendmal.

Warum ist aber im Falle des Oesterreichers Karl Beck anders verfahren worden? Das ist die große Frage. Was wirft man Beck vor?

Er war in Köln am Rhein verheiratet. Seine Ehe war jedoch nicht glücklich. Er kam mit seiner Frau und seiner Schwiegermutter in Konflikt. Ein Ehescheidungsprozeß war die Folge. In einer der Ehescheidungsverhandlungen gebrauchte Beck seiner Schwiegermutter gegenüber folgende Worte: „Ich bin ja von meiner Schwiegermutter mit meiner Frau direkt verkuppelt worden!" Der Richter rügte diesen Ausdruck, die Schwiegermutter aber zeigte ihren Schwiegersohn bei der Staatsanwaltschaft an. Der Staatsanwalt in Köln hielt den Fall für geeignet, ein Offizialverfahren gegen Beck einzuleiten. Beck hätte sich vor einem Schöffengericht Kölns wegen der Beleidigung seiner Schwiegermutter zu verantworten gehabt. Ehe aber Beck von dem gegen ihn anhängig gemachten Strafverfahren erfuhr, verließ er Köln und reiste wieder nach Wien, um in seiner Vaterstadt eine Stellung anzunehmen. Das ist jetzt etwa 4 Jahre her.

Ein Bruder des Beck, ein hochangesehener Mann, lebt in Magdeburg. Er schrieb eines Tages seinem Bruder, er möchte nach Magdeburg kommen, er hätte hier für ihn eine gute Stellung gefunden. Der Bruder kam nach Magdeburg und meldete sich natürlich polizeilich an. Wenige Tage darauf wird er **in Magdeburg verhaftet.**

Der Grund dafür ist die vier Jahre zurückliegende Beleidigung seiner Schwiegermutter. Die Kölner Staatsanwaltschaft hatte auf Grund der Anzeige der Schwiegermutter einen Steckbrief hinter Beck erlassen. Eine Haftbeschwerde des Beck, die sofort nach seiner Festnahme abging, wurde von der Strafkammer des Kölner Landgerichts „wegen Fluchtverdachts" abgelehnt. Eine zweite Beschwerde erlitt dasselbe Schicksal. Der Oesterreicher Beck sitzt nun schon seit über vier Wochen in Untersuchungshaft, obwohl seine Straftat nur mit Geldstrafe, im härtesten Falle mit 5 Tagen Gefängnis geahndet wird.

Die Hauptverhandlung gegen Beck, die ihm sofort die Freiheit bringen würde, findet immer noch nicht statt, weil nämlich die Schwiegermutter des Beck unauffindbar ist. Sie befindet sich auf Reisen. Nach Ansicht der Kölner Staatsanwaltschaft und der Kölner Strafkammer kann also Beck so lange im Gefängnis sitzen, bis die beleidigte Schwiegermutter aufgefunden ist.

Vermutlich hält man Beck fest, weil er Ausländer ist. Man bedenke: die deutsche Strafrechtsreform versucht mit Oesterreich eine Rechtseinheit zu schaffen. Millionen deutscher Volksgenossen sehnen den Tag herbei, wo zwischen Oesterreich und Deutschland die Grenzpfähle für alle Zeiten fallen. Aber ein wegen Beleidigung angeklagter Oesterreicher ist „fluchtverdächtig", obwohl er in Magdeburg feste Stellung und Wohnung bekommen sollte. Die Stellung ist jetzt natürlich verloren; denn als Beck sie antreten wollte, nahm man ihn fest.

Die Kölner Justizbehörden reagieren auf die Eingaben des Beck überhaupt nicht mehr, so daß der zu Unrecht in Gefangenschaft gesetzte Oesterreicher zum letzten Mittel greift, sein Recht zu erkämpfen: Er alarmiert die Oeffentlichkeit! Wir fordern, daß sich die Justizaufsichtsbehörden dieses Falles annehmen und dem Oesterreicher baldigst die Freiheit verschaffen. Zur schnelleren Erledigung sind wir gern bereit, die Aktenzeichen mitzuteilen. Es ist höchste Zeit, daß dieser Fall erledigt wird, wenn er sich nicht zu einem neuen deutschen Justizskandal auswachsen soll. —

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe			Wuchs	Fall
Nimburg	4. 11.	— 0,22	—	—
Brandeis	„	— 0,33	—	—
Melnik	„	+ 0,30	—	—
Leitmeritz	„	+ 0,52	—	—
Aussig	„	— 0,29	—	—
Dresden	„	— 1,95	—	—
Torgau	5. 11.	— 0,24	0,06	—
Wittenberg	„	+ 0,88	0,03	—
Roßlau	„	+ 0,17	0,04	—
Aken	„	—	—	—
Barby	„	+ 0,29	0,06	—
Magdeburg	„	+ 0,20	—	0,01
Tangermünde	„	+ 0,81	0,04	—
Wittenberge	„	+ 0,55	0,02	—
Lenzen	„	—	—	—
Dömitz	„	+ 0,22	—	—
Dalchau	„	+ —	—	—
Boizenburg	„	+ —	—	—
Hohnstorf	„	+ 0,25	0,02	—
Mulde				
Düben	5. 11	— 0,20	0,05	—

Unstrut und Saale			Wuchs	Fall
Grochlitz	5. 11.	+ 0,61	—	—
Trotha Ufp.	„	+ 1,58	0,40	—
Bernburg	„	+ 0,45	0,13	—
Calbe Oberpeg.	„	+ 1,42	—	—
Calbe Unterpeg.	„	+ 0,16	—	—
Grizehne	„	+ 0,22	—	0,15
Havel				
Brandenburg Oberpegel	4. 11.	+ 2,20	—	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 0,65	0,02	—
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,62	0,04	—
Rathenow Unterpegel	„	— 0,01	0,09	—
Havelberg	„	+ 1,22	—	0,08
Eger und Moldau				
Kamaik	5. 11.	— 0,02	0,06	—
Modran	„	— 0,81	0,05	—
Laun	„	— 0,28	0,18	—

Wettervorhersage

Aussichten für Dienstag: Frühmorgens vielfach Nebel und an einigen Stellen geringer Bodenfrost, tagsüber leicht bewölkt, Temperatur bis über 10 Grad ansteigend.

Für Mittwoch Wenig Aenderung wahrscheinlich. —

Die Pflicht ruft!

Ihre Frau, Tochter, ihr Sohn, Nachbar, Kollege, Freund und Mitarbeiter ist noch nicht Mitglied der Sozialdemokratischen Partei. Lassen Sie untenstehenden Aufnahmeschein ausfüllen und an das Sekretariat, Regierungstraße 1, einsenden.

.....
(Familienname) (Vorname)

Beruf:..... Geboren am:.....

in.....
(Geburtsort)

Wohnung: ..... Straße Nr. .....
Platz.
Vorderhaus*) Hinterhaus*) Seitenflügel*)

Falls in Logis: Bei wem?.....

Eingetreten am: .....19.....

in: .....

*) Nichtzutreffendes bitte zu streichen.

NB. Das Eintrittsgeld beträgt 50 Pf. für männliche, 25 Pf. für weibliche Mitglieder; der wöchentliche Beitrag für männliche Mitglieder 20 Pf., für weibliche Mitglieder 15 Pf. Der Beitritt gilt als vollzogen nach Zahlung des Eintrittsgeldes und mindestens eines Wochenbeitrags.

Die Beiträge werden durch den Beitragserheber abgeholt.

Magdeburger Angelegenheiten

Warum, Genosse?

Warum mußt du bald deine Karten zur Revolutionsfeier kaufen? Warum sollst du dich beeilen und nicht lange zögern, dir einen guten Platz in der Stadthalle zu sichern? Du willst dich auf dein altes Glück verlassen, daß du noch immer Platz bekommen hast? Ja, aber die Karten sind numeriert. Es geht der Reihe nach. Wer zuerst kommt, erhält die besten Plätze! Und der Verkauf der Programme ist schon sehr rege, zumal die Feier am 9. November eindrucksvoll und künstlerisch wertvoll zu werden verspricht.

Genosse, da steht auf deinem Programm, daß der Sprechchor des sozialistischen Kulturkartells ein Chorwerk Die feurige Trommel aufführt. Es interessiert dich zu wissen, wer die Chöre bildet. Du hast schon öfters in der Beilage zur „Volksstimme" „Volk und Zeit" Bilder von Sprechchoraufführungen gesehen und hast gelesen, daß solch Chor und sein Werk Ausdruck modernen Gemeinschaftswillens sind.

Ja, eine lebende und tätige Gemeinschaft ist ein Sprechchor. An einem Abend in jeder Woche trafen sich Männer und Frauen und die Jugend zu gemeinsamer Arbeit. Das ist das besondere Kennzeichen des Magdeburger Sprechchors, daß er nur aus Menschen besteht, die in der Tag- und Nachtschicht, an der Drehbank und in feuchter Waschküche wirklich erleben, was sie des Abends sprechen und spielen. Zur Theaterausstellung im vorigen Jahre war der Sprechchor der Berliner Volksbühne hier, das waren alles junge Menschen, die Zeit hatten, sich sprachtechnisch und gymnastisch zu bilden und zu fördern. Aber am 9. November treten Arbeiter auf, die aus Liebe zur werdenden Arbeiterkunst freudig das Opfer brachten, die im Staub und Lärm der Arbeit hart und scharfig gewordene Stimme neu zu entwickeln, den arbeitsmüden Körper mit seinen eckigen Bewegungen aufzulockern und beherrschen zu lernen. Wie oft kommt es an den Uebungsabenden vor, daß Väter gleich von der Arbeit in den Chor kommen, daß Mütter vom Waschfaß zur Probe gehen, das Abendbrot noch in der Tasche. Sie hätten wahrlich Ruhe und Schlaf nötig.

Was zog sie aber immer wieder in den Sprechchor? Hier sprachen und formten sie ihr tägliches Erlebnis bei der Arbeit. Hier verliehen sie gemeinsam ihrer Sehnsucht nach Sonne und Freiheit Ausdruck. Hier schufen sie in Sprache und Bewegung immer neu ihre Arbeitsfron, ihren Kampf um Existenz, ihren Drang zum Freisein, zur Schönheit. Hier waren sie Genossen in einer Gemeinschaft, der sozialistische Weltanschauung und neue Arbeiterkunst stolzes Bekenntnis ist. Es ist ihr Glaube, daß der Sprechchor einmal berufen ist, neben der Architektur sichtbarer künstlerischer Ausdruck sozialistischer Kultur zu sein.

Am Tag an der Maschine, am Abend im Sprechchor, da ist es selbstverständlich, daß die Sprechenden in ihren Chören härter, kantiger wirken. Holzschnitt! Verzicht auf kleinste Feinheiten. Große, feste Form, straffe Bewegung. Strenger Rhythmus. Und vor allem: an jedem Arbeitstag wahres, tiefes Erleben dessen, was Inhalt der Sprechchorkunst und der Chorwerke ist und sein muß.

Darum, Genosse, sollst du bald deine Programme kaufen, weil du als Sozialdemokrat das gleiche Ziel wie dein Sprechchor hast:

Frei sei die Arbeit,
Frei von Fron!
Frei sei der Geist
von Altar und Thron! J.

Alarm auf dem Hauptbahnhof

Am Sonnabend nachmittag kurz vor 6 Uhr. Auf Bahnsteig 4 des Hauptbahnhofs warten Menschen auf „ihren" Zug. Arbeiter, die in die Vororte streben, Frauen vom Lande, die Einkäufe besorgten. Da brüllt ein Signal durch die Bahnhofshalle. Erschreckt fährt alles zusammen. Wie ein Riesentier heult eine elektrische Typhonanlage. Sechsmal mit kurzer Unterbrechung. Das Trommelfell erschüttert bei dem Lärm.

Auf dem Bahnsteig wird es lebendiger. Beamte eilen geschäftig hin und her. Sanitäter kommen von allen Enden. Eine Tragbahre wird gebracht. Am Rande des Bahnsteigs drängen sich immer mehr Menschen auf einen Haufen. Fragen fliegen hin und her. Ein Unglück? Was ist passiert? Wo ist es passiert? Die ganz Nervösen wollen immer mehr wissen. Aber kein Mensch weiß Antwort. Nur einige Eingeweihte lächeln zu der ganzen Hast. Es ist Probealarm. Schnell verbreitet sich die Kunde. Die fieberhafte Aufregung ebbt ab.

Unterdes suchen viele Augenpaare die südliche Einfahrt des Hauptbahnhofs ab nach den glühenden Augen einer Lokomotive. Der Hilfszug muß jeden Moment eintreffen. 15 Minuten Zeit bleiben ihm vom ersten Signalton bis zur Ausfahrt. Dauert es länger, dann ist es reglementswidrig, und dann — wehe allen Beteiligten . . .!

Aber schon künden „Vorsicht!"-Rufe sein Kommen. Gewaltig prustet die Lokomotive in die Halle. Im Nu sind die wartenden Arbeiter, Beamten, Sanitäter und Aerzte verstaut. 12 Minuten nach dem ersten Signal rattert der Hilfszug aus der Halle, stürmt über die Weichen des Hauptbahnhofs, rast durch Neustadt, Rothensee, Barleben und Meitzendorf in 75-Kilometer-Tempo nach Groß-Ammensleben, wo das fingierte „Eisenbahnunglück" passiert ist.

Im Zuge wird unterdessen fieberhaft gearbeitet. Große Spirituslampen werden zu strahlender Helligkeit entflammt. Arbeiter holen bereitliegende Arbeitskleidung hervor und machen sich fertig. Der Leiter des Hilfszugs mustert seine Mannschaften. Die Sanitäter kontrollieren ihre Gerätschaften. Nach 16 Minuten Fahrzeit hält der Zug im Bahnhof Groß-Ammensleben.

Dort stehen bereits Sanitäter und Aerzte und Arbeitskolonnen aus dem Orte bereit. Die Mannschaften aus dem Hilfszug formieren sich schnell. Mit einigen kurzen Rangierbewegungen ist der Zug an die „Unglücksstelle" gebracht. Dort ist zum erstenmal Gelegenheit, seine Zusammensetzung festzustellen: Mannschaftswagen, Arztwagen, zwei Gerätewagen. Im letzten rattert ein Verbrennungsmotor. Er treibt einen Dynamo, der Strom für große Scheinwerfer erzeugt. Schnell waren die großen Spirituslampen an einem mitgeführten Gestänge aufgestellt. Auch die elektrischen Scheinwerfer waren bald angeschlossen und ein Telephon im Arztwagen. Trotzdem ist festzustellen: Im Ernstfall wäre die Beleuchtung der Unglücksstelle nicht ausreichend gewesen! Man sollte viel hellere, tiefstrahlende elektrische Lampen bereithalten, die an zusammensetzbaren Stangen höher aufgehängt werden können, als die vorhandenen Scheinwerfer und Spirituslampen, damit der Lichtkreis größer wird.

Die Uebungen, die an der angenommenen Unglücksstelle dann vorgenommen wurden, verliefen wohl zur Zufriedenheit der Beteiligten. Das Verbinden der „Verletzten", die Feuerlöschübungen mit Handfeuerlöschern, das Zerschneiden von Eisenteilen mit Sauerstoffgebläse usw. Sie litten nur darunter, daß zuviel Menschen helfen wollten, was im Ernstfall auch von Nachteil sein kann. Und bei einem „echten" Eisenbahnunglück sind ja als überflüssige Menschenmenge immer die unverletzten Passagiere der Unglückszüge vorhanden. Zur Fernhaltung dieser „Ueberflüssigen" dürften noch Mittel und Wege gesucht werden müssen.

15 Minuten, nachdem der erste Hilfszug aus Magdeburg abgerollt ist, muß, der Vorschrift gemäß, auch der zweite Hilfszug fahren. Er besteht nur aus Personenwagen und hat die restlichen Mannschaften zur Unglücksstelle zu bringen. Auch das funktionierte bei der Uebung in Groß-Ammensleben einwandfrei.

Außer den mit den Hilfszügen von Magdeburg gekommenen Mannschaften waren mit Auto Sanitätskolonnen der umliegenden Ortschaften erschienen. Auch 18 Mann der Technischen Nothilfe Magdeburg trafen auf eigenem Kraftwagen ein. Ihre Ausrüstung läßt noch kaum darauf schließen, daß sie vor der Auflösung steht, obwohl es bei der Uebung als auch im Ernstfall sicher ohne Technische Nothilfe gegangen wäre.

Alles in allem darf jedoch gesagt werden, daß der Alarm „geklappt" hat. Die Beteiligten waren unvorbereitet. So sind z. B. Bahnarbeiter, die sich schon auf dem Nachhauseweg befanden, sofort umgekehrt, um noch den Hilfszug zu erreichen. Die Zahl der Erschienenen war mehr als ausreichend, die Einrichtung des Hilfszugs funktionierte in allen Teilen einwandfrei, so daß nach Abbruch der Uebung um 8 Uhr festgestellt werden konnte, daß jeder auf seinem Posten war. —

Erhöhung der Unterstützungsrichtsätze

In der Stadtverordneten-Sitzung vom 1. Juni ist von dem sozialdemokratischen Stadtverordneten Röber und seiner Fraktion der Antrag gestellt, den Magistrat zu ersuchen, der Versammlung mit Rücksicht auf die durch das Notprogramm der Reichsregierung vorgesehene Erhöhung der Steigerungsbeträge eine Vorlage betr. Erhöhung der Richtsätze für Sozialrentner usw. zu unterbreiten. Dieser Antrag ist dem Verwaltungsausschuß des Wohlfahrtsamts überwiesen worden.

Der Verwaltungsausschuß des Wohlfahrtsamts hat sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt und beschlossen, das Material über die Erhöhung der Invalidenrente zu beschaffen und bis zum Vorliegen des Materials die Angelegenheit zu vertagen. Nachdem nunmehr die Unterlagen über die Auswirkung der Steigerungssätze vorliegen, hat der Verwaltungsausschuß des Wohlfahrtsamts sich erneut mit der Frage der Erhöhung der Unterstützungsrichtsätze befaßt und beschlossen, die Unterstützungsrichtsätze für die gehobene Fürsorge wie folgt festzusetzen: Alleinstehende mit eignem Haushalt bisher 50 Mark, jetzt 55 Mark; ohne eignen Haushalt bisher 45 Mark, jetzt 50 Mark; Ehepaare mit eignen Haushalt bisher 72 Mark, jetzt 78 Mark; ohne eignem Haushalt bisher 67,50 Mark, jetzt 72 Mark.

Der Magistrat äußert sich in einer Vorlage an die nächste Stadtverordneten-Sitzung zu diesem Beschluß folgendermaßen: „Die Ausgaben des Wohlfahrtsamts würden sich dadurch in einem Umfange erhöhen, der mit Rücksicht auf die städtischen Finanzen nicht tragbar ist. Außerdem ist seit der letzten Erhöhung am 1. Februar d. J. keine solche Steigerung der Lebenshaltungskosten eingetreten, daß damit eine rund 10prozentige Erhöhung der Richtsätze zu begründen wäre."

Der Magistrat hat deshalb beschlossen, folgende Erhöhung der Richtsätze mit Wirkung vom 1. November 1928 eintreten zu lassen:

Gehobene Fürsorge:

Alleinstehende mit eignem Haushalt	von 50,—	auf 52 Mark,
„ ohne eignen Haushalt	von 45,—	auf 47 Mark,
Ehepaare mit eignem Haushalt	von 72,—	auf 75 Mark,
„ ohne eignen Haushalt	von 67,50	auf 70 Mark;

für allgemeine Unterstützungsempfänger:

Alleinstehende	von 40	auf 42 Mark,
Ehepaare	von 60	auf 63 Mark.

Diese Erhöhung hält der Magistrat aus dem Grunde für notwendig, weil die nach den Reichsgrundsätzen über Voraussetzung, Art und Maß öffentlicher Fürsorgeleistungen notwendige Anrechnung der erhöhten Steigerungssätze der Invalidenversicherung auf die Richtsätze einen billigen Ausgleich verlangt.

Die Mehrbelastung des Wohlfahrtsamts würde für den Rest des Haushaltsjahres voraussichtlich 62 500 Mark betragen. Sie kann aus den Etatsansätzen nicht getragen werden. Der Magistrat beantragt daher, die Stadtverordneten-Versammlung wolle sich einverstanden erklären: mit der Erhöhung der Unterstützungsrichtsätze gemäß vorstehender Zusammenstellung, und mit der Verstärkung der Etatsausgabe des Wohlfahrtsamts um 62 500 Mark.

*

3. Kohlenrate an Unterstützungsempfänger.

Die Ortsgruppe Magdeburg des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden, Witwen und Waisen Deutschlands, hat den Antrag gestellt, jedem Invaliden 10 Mark Kartoffelbeihilfe, einem Ehepaar 30 Mark und für jedes Kind 5 Mark zu bewilligen, und außerdem eine dritte Kohlenrate zu je 5 Zentner einzulegen. Dieser Antrag ist durch Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 6. September dem Verwaltungsausschuß des Wohlfahrtsamts überwiesen.

Der Antrag war Gegenstand der Verhandlung in der Sitzung des Sozialrentnerfürsorgeausschusses und des Verwaltungsausschusses des Wohlfahrtsamts. Beide Ausschüsse haben beschlossen, außer den bisher vorgesehenen zwei Kohlenraten eine dritte Rate zu 5 Zentner etwa Anfang Februar n. J. an die Unterstützungsempfänger der allgemeinen und gehobenen Fürsorge zu verteilen, falls dies die Witterung erforderlich macht; die weitergehenden Anträge jedoch abzulehnen. Der Magistrat ist diesen Beschlüssen beigetreten mit Rücksicht darauf, daß auch im Vorjahre die Verteilung einer dritten Kohlenrate vorgesehen war, wegen des außerordentlich frühen Einsetzens der milden Witterung allerdings unterbleiben konnte.

Durch diese Belieferung würde ein Mehraufwand von 90 000 Mark erforderlich sein, der aus dem Etatsansatz nicht gedeckt werden kann. Die Stadtverordneten werden deshalb um entsprechende Bewilligung ersucht. —

Zur Revolutionsfeier

am Freitag in der Stadthalle spricht
Landtagsabgeordneter

Ernst Heilmann.

Numerierte Programme à **75 Pfennig** sind in der Buchhandlung Volksstimme und im Sekretariat, Regierungstraße 1, zu haben.

Steuererlaß im Interesse des Wohnungsbaues

Durch die umfangreiche Wohnungsbautätigkeit in Magdeburg wachsen der Stadt Jahr für Jahr Steuerobjekte von großem Werte zu. Die Grundvermögensteuer, die von diesen seit der Währungsstabilisierung errichteten Neubauten an und für sich entrichtet werden müßte, beläuft sich schon jetzt auf mehrere hunderttausend Reichsmark. Der Staat hat jedoch zur Förderung des Wohnungsbaues auf die Erhebung seines Anteils an dieser Steuer verzichtet, und auch die Stadt Magdeburg hat die Neubauwohnungen für die ersten 2 Jahre von der Zahlung der kommunalen Zuschläge auf die staatliche Grundvermögensteuer befreit.

Da für die ältesten unter den Neubauwohnungen die zweijährige Schonfrist jetzt abgelaufen ist, hat der Magistrat die Frage zu prüfen gehabt, ob nunmehr die Steuer für diese Bauten gezahlt werden soll oder nicht. Die Gründe für die Befreiung bestehen zweifellos fort, da heute in noch stärkerm Maß als vor einigen Jahren die Baukosten und besonders die Zinslasten einen rentablen Wohnungsbau ohne öffentliche Hilfe unmöglich machen. Die Stadt müßte, was sie an Steuer erhebt, auf der andern Seite als Zuschüsse zu den Mieten wieder ausschütten.

Die städtischen Körperschaften haben daher beschlossen, grundsätzlich die Neubauwohnungen, soweit ihre Wohnfläche 80 Quadratmeter nicht übersteigt, von der Zahlung der Zuschläge zur Grundvermögensteuer bis zum 31. März 1931 zu befreien. Nur wenn bis dahin ein wesentlicher Rückgang der Zinslasten eintritt, soll die Befreiung zurückgenommen werden können. Für Wohnungen gemeinnütziger Bauvereinigungen und für Siedlerwohnungen im Eigentum gilt die Befreiung, sofern die Höchstgrenze nicht überschritten wird, ohne weiteres. Für sonstige Wohnungsbauten im Privateigentum oder für größere Wohnungen kann sie auf Antrag gewährt werden. —

Die Verkehrsregelung auf dem Bahnhofsvorplatz

In einer Besprechung der beteiligten Behörden im Gebäude der Reichsbahndirektion wurde eine vorläufige Reglung des Verkehrs auf dem Bahnhofsvorplatz in der Weise getroffen, daß ein längeres Aufstellen von Privatkraftwagen (Parken) auf dem Bahnhofsvorplatz verboten werden soll, nicht dagegen das Aufstellen im normalen Zuleitungs- und Abholungsverkehr zum Hauptbahnhof. Die Großkraftwagen der Reichspost und Reichsbahnverwaltung sollen vom 4. November an auf dem Kölner Vorplatz aufgestellt werden.

Als endgültige Lösung wurde die Abtrennung eines Geländestreifens von dem Garten der Reichsbahn an der Bahnhofstraße zur Erweiterung des Bahnhofsvorplatzes vom Magistrat und Polizeipräsidenten erneut verlangt, aber von der Reichsbahn abgelehnt, obwohl für die Bebauung des Gartengeländes noch keinerlei Projekte vorliegen oder Mittel zur Verfügung stehen.

Der Polizeipräsident hat die zur Durchführung der vorläufigen Verkehrsreglung erforderlichen Maßnahmen bereits angeordnet. —

— **Verlängerung der Straßenbahn nach Rothensee.** In seiner Sitzung vom 29. Oktober beschloß der Magistrat, die Straßenbahnlinie 11 im Industriegelände von ihrem jetzigen Endpunkt bis zum sogenannten Flügeldamm nach Rothensee zu verlängern. Die Elbstrombauverwaltung, die ein Interesse daran hat, da damit eine bessere Verbindung zur staatlichen Werft geschaffen wird, hat sich bereit erklärt, einen Zuschuß von jährlich 3000 Mark für die ersten 5 Jahre beim Reichsverkehrsminister zu befürworten. —

In der Frauenversammlung Fermersleben-Südost sprach Konrektor Genosse Fritz über den Lebensweg der großen Sozialistin Lilli Braun. Dann berichtete er noch über die Hilfsschule und legte dar, wie nötig und fördernd diese Schule sei. Leider würde der Hilfsschule von seiten der Eltern ein gewisses Mißtrauen entgegengebracht, was unberechtigt sei. In der Hilfsschule sind keine idiotischen Kinder, sondern nur langsam aufnahmefähige Kinder, die dort unterrichtet und zu brauchbaren Menschen erzogen werden. Genossin Koine dankte dem Redner für seine vorzüglichen Ausführungen. Dann wurden Werbearbeit und Weihnachtssammlung erörtert. —

— **Arbeiterwohlfahrt Wilhelmstadt.** Zusammenkunft Mittwoch abend 8 Uhr in der Versuchsschule am Sedanring. —

— **Achtung, Arbeitersänger!** Sämtliche an der Revolutionsfeier beteiligten Männerchöre müssen am Mittwoch von ¾8 bis ½9 Uhr bei Korte, Margaretenstraße, zur Probe erscheinen. „Weihe des Gesanges" und „Empor zum Licht" mit Orgelbegleitung. Die Probe ist pünktlich ½9 Uhr aus. —

— **Die Jungsozialisten** planen am Sonntag den 18. November eine Studienfahrt nach Berlin. Unkosten für Eisenbahnfahrt und Autorundfahrt etwa 10 Mark. Interessenten wollen sich bis Sonnabend den 10. d. M. in der Buchhandlung Volksstimme anmelden. —

— **Die Varietévorstellungen im Zentraltheater-Tunnel** erfreuen sich nach wie vor eines äußerst regen Besuchs. Besonderes Interesse weckt diesmal der Zauberkünstler und Manipulator Hans Ernin, und zwar nicht nur deshalb, weil seine Darbietungen recht überraschend sind und weil die ganze Art seiner Tätigkeit recht unterhaltsam ist, sondern weil sich hinter dem Künstlernamen Hans Ernin kein Geringerer als der bekannte deutsche Segelflieger Hans Richter verbirgt, der seine Tätigkeit als Flieger auch im kommenden Frühjahr wieder aufnehmen wird. Er will als erster den Versuch unternehmen, den Aermelkanal im Segelflugzeug zu überfliegen. Als Conférencier waltet Fritz Hanke elegant seines Amtes, Anita Odoris bietet National- und Charaktertänze. Der Komiker Usedom versteht es meisterlich, für Stimmung zu sorgen; solange er sich produziert, füllt herzliches Lachen den Raum. In Grete Lutter hat man eine Soubrette verpflichtet, die, fesch und flott in Aussehen und Auftreten, starken Beifall findet. Fritz Engel ist ein humoristischer Bauchredner von Qualität, dessen lustige Kunst aufs angenehmste unterhält. Bassini und Kitty finden mit ihrer musikalischen Neuheit ebenfalls reges Interesse und verdienten Beifall, und in Burn und Bunty lernen wir zwei Konzertina- und Jazzband-Virtuosen kennen. Erwähnt sei auch noch, daß Grete Lutter in Gemeinschaft mit Fritz Hanke in dem Kolloschen Opereiten-Sketch „Die anständige Frau" aufs beste unterhalten. Die musikalische Umrahmung der einzelnen Nummern führt nach wie vor die Kapelle Erhard Peltz in künstlerischer Weise aus. —

— **Weihnachtspakete nach Uebersee schon jetzt aufliefern.** Es empfiehlt sich, Weihnachtspakete nach überseeischen Ländern schon Anfang November bei der Post einzuliefern, damit die rechtzeitige Aushändigung an die Empfänger gesichert ist. —

— **Sitzung der Arbeitsrichter** am Dienstag abend 7½ Uhr im Rathaus. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Lindernd und erfrischend

schleimlösend wirken Fay's Sodener Mineral-Pastillen mit Menthol. Leichter Pfefferminzgeschmack!

— **Speisewagen-Verkehr nach Berlin.** Wie uns vom Mitteldeutschen Verkehrsverband mitgeteilt wird, hat die Reichsbahndirektion Magdeburg angeordnet, daß der Speisewagen des D 39 ab Magdeburg 12.55 Uhr an Berlin 14.53 Uhr sofort nach Beendigung des gemeinsamen Mittagessens, etwa hinter Genthin, für die allgemeine Benutzung den übrigen Reisenden freigegeben wird. Bisher fand auf diesem Speisewagen nach dem gemeinsamen Essen eine Pause von etwa 20 Minuten statt, in der der Wagen nicht benutzt werden durfte, was bei der Kürze der nachträglich noch zur Verfügung stehenden Zeit bis Berlin zu erheblichen Nachteilen für die Reisenden führte. —

— **Legitimation vorweisen lassen.** Das Finanzamt Magdeburg-Süd macht in einer Bekanntmachung darauf aufmerksam, daß seine Vollziehungsbeamten auf den Namen ausgestellte Ausweise vor Vornahme einer Handlung vorzeigen müssen. Personen, die lediglich auf Grund angeblich amtlicher Quittungen Steuern einziehen wollen, sind der Polizei zu melden. —

× **Vor Ankauf wird gewarnt!** Einem Photographen wurden durch einen Reisenden, der flüchtig ist, folgende Sachen unterschlagen: 1 Reisephotographenapparat 13×18 mit Zubehör, und zwar: 3 Doppelkassetten, 1 Adapter 10×15 mit 34 Blechkassetten mit weißer Oelfarbe numeriert — Millionenholz — 2 Holzstative, 1 Xenar 21 Zentimeter 4,5 in Kompurverschluß, von Joseph Schneider u. Ko. in Kreuznach, Nr. 104961, 1 Weitwinkel-Anastigmat 1 : 9 Brw., 12 Zentimeter in Ibsorverschluß, von Hugo Meyer u. Ko. in Görlitz, Nr. 16852 und 1 Marslampe, 1 altes Herrenfahrrad, 1 brauner Regenmantel und 1 gelbe Plüschportiere. Um sachdienliche Mitteilung bittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 275 oder 263. —

× **Fahrraddiebstähle.** Folgende Fahrräder wurden gestohlen. am 31. Oktober vor dem Grundstück Lüneburger Straße 25b 1 Damenfahrrad; am 2. November aus dem Hausflur des Grundstücks Leiterstraße 15 1 Herrenfahrrad (Marke Naumanns Germania Nr. 1102832); am 2. November von der Ecke Schwertfegerstraße und Alter Markt 1 Motorrad (Marke DKW I M 48512, Fahrg. Nr. 78646, Mot. Nr. 132637). —

× **Erledigt** ist das Ausschreiben betreffend die vermißte Aufwärterin Charlotte Grosse. —

— **Magdeburg als Kongreßstadt.** Aus Anlaß der Eröffnung des neuen Magdeburger Flughafens hält der Verband deutscher Flughäfen seine Tagung im Jahre 1929 in Magdeburg ab. —

— **Unfallchronik.** Am Sonnabend fiel der Schneidermeister Otto Dahms, Schrotdorfer Straße 11 b, von einer Treppe und zog sich eine Kopfverletzung zu. — Der Knabe Kurt Lehr, Braunehirschstraße 14, wurde beim Spiel mit einem Terzerol in den rechten Oberarm geschossen. — Beide Verunglückte fanden Aufnahme im Krankenhaus Altstadt. — Der Dreher Hermann Gabner, Schmidtstraße 33, zog sich auf seiner Arbeitsstätte eine Quetschung am linken Fuße zu. — Der Arbeiter Erich Heider, Kroatenweg 24, geriet auf seiner Arbeitsstätte mit der linken Hand in eine Fräsmaschine und verletzte sich vier Finger. — Der Arbeiter Martin Brzoska, Braunschweiger Straße 21, zog sich auf seiner Arbeitsstätte eine Verstauchung des rechten Beins zu. — Am Sonntag stürzte der Schlosser Albert Jägeler aus Groß-Ottersleben, aus dem Fenster seiner im ersten Stock gelegenen Wohnung und zog sich eine Verletzung am rechten Bein zu. — Die Verunglückten fanden Aufnahme im Krankenhaus Sudenburg.

— **Von der Feuerwehr.** Am 4. November wurde um 15.30 Uhr Zug I der Feuerwehr nach einem Wohngebäude des ehemaligen Forts Kavalier Scharnhorst gerufen. Im Dachgeschoß waren Balken in Brand geraten. Nachdem die Dachschalung von der Feuerwehr aufgeschlagen war, wurde der Brand mit einer Schlauchleitung erstickt. Die Entstehungsursache ist auf eine fehlerhafte Rauchrohrentwicklung zurückzuführen. Nach zweistündiger Tätigkeit rückte der Zug in seine Wache zurück. —

— **Schließt die Gashähne beim Verlassen der Wohnung!** Dieser Mahnruf kann nicht oft genug wiederholt werden. Als Bewohner eines Hauses in der Koswiger Straße am Sonntag 22 Uhr die Haustür öffneten, bemerkten sie einen starken Gasgeruch. Nach genauer Prüfung konnten sie feststellen, daß das Ausströmen des Gases nur aus der Wohnung der Eheleute B. kommen konnte. Telephonisch konnten die Eheleute in einer Wirtschaft erreicht werden. Die Frau kam nach Hause. Anfangs ungläubig, mußte sie bald einsehen, daß das Gas aus ihrer Wohnung strömte. Leider war das Ausströmen schon so stark (5—6 Stunden), daß die Ehefrau beim Fensteröffnen und vielleicht auch durch die Aufregung ohnmächtig wurde und in die daneben liegende Wohnung gebracht werden mußte. Ein größeres Unglück ist durch die Wachsamkeit der Bewohner des Hauses zum Glücke verhütet worden. —

× **Fahrraddiebstähle.** Folgende Fahrräder wurden gestohlen: Am 27. Oktober aus dem Hausflur des Grundstücks Otto-von-Guericke-Straße 35a ein Herrenfahrrad Mifa; am 30. Oktober aus dem Grundstück Spiegelbrücke 1/2 ein Herrenrad Dromos; am 1. November vom Korridor des Arbeitsamts ein Herrenrad Mifa, Nr. 364323. Sichergestellt ist ein neues Kinderdreirad Naether. Der Eigentümer wird ersucht, sich zwecks Besichtigung des Rades im Polizeipräsidium, Kriminaldirektion, Zimmer 219, in den Vormittagsstunden einzufinden. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Sudenburg. Am Mittwoch den 7. November, 20 Uhr, Versammlung der 2. Abteilung (5. bis 8. Hundertschaft) bei Silbermann. Bericht von der Bundes-Generalversammlung. —

Spielleute. Lehrlinge üben Mittwoch 20 Uhr. —

Reichsbanner Wilhelmstadt. Zu der Trauerfeier unsers verstorbenen Kameraden Hermann Oeltze, 4. Hundertschaft, versammeln sich alle dienstfreien Kameraden am Dienstag den 6. d. M., 16¼ Uhr, vor dem Eingang des Westfriedhofs. —

Jungbanner Wilhelmstadt. Dienstag den 6. November, 19.45 Uhr, im „Wilhelmspark" Monatsversammlung. Lichtbildervortrag: „Das Sturmjahr 1848". Altkameraden sind hierzu eingeladen. —

Jugend-Abteilung Neue Neustadt. Unser Uebungsabend findet von jetzt an jeden Dienstag in der Woche statt, nicht Donnerstag. Treffpunkt 20 Uhr „Wintergarten". —

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Arbeitsgemeinschaftssitzung am Mittwoch den 7. November, 20 Uhr, bei Lüchtefeld Nachf., Knochenhauerufer 27/28. —

Theater, Konzerte, Vorträge

Geograph. Gesellsch. Donnerst., 8. Nov., 20 Uhr, Luisensch., Br. W. 199/200, Prof. Dr. Obst: Vorderasien u. seine Bedeutung für die engl.-russ. Auseinandersetzung. Karten Zentralbuchh. Reinecke, Br. W. 135, Photoh. Kiesler u. Gentsch, Br. W. 193, Abendk. Mitgl. fr., Angeh. 0,50, Sch. 0,30, Nichtmitgl. 1 Mk.

Aus der Jugendbewegung

Sozialistischer Arbeiterjugendbund Groß-Magdeburg.

Altstadt. Die am Sprechchor teilnehmenden Jugendgenossen kommen zur Hauptprobe am 8. November um 20 Uhr in die Stadthalle. Kostümempfang. Der Heimabend fällt für die Teilnehmer aus. —

Sudenburg. Die Gruppe Süd, die am Sprechchor zur Revolutionsfeier teilnimmt, geht geschlossen zur Hauptprobe in die Stadthalle am 8. November 20¼ Uhr. Heimabend fällt dafür aus. Es wird damit gerechnet, daß endlich einmal alle Mitsprechenden kommen. Zur Hauptprobe bereits in gleicher, üblicher Jugendkleidung erscheinen. —

Freie Gewerkschafts-Jugend.

Metallarbeiterjugend. Dienstag den 6. November, 19.30 Uhr, Revolutionsgedenktag. Kollege Grosse spricht über die Revolution. —

Aus den Gerichtssälen

Erinnerungen an den Vergnügungspark

Erinnerungen an den Vergnügungspark der Deutschen Theaterausstellung in Magdeburg wurden durch eine Verhandlung vor dem Magdeburger Schöffengericht wachgerufen. Die Leitung der Theaterausstellung hatte das gesamte Gelände, das für den Vergnügungspark vorgesehen war, einem auf diesem Gebiete bewanderten Hotelbesitzer Philipp Kircher aus Oberammergau verpachtet, der berechtigt war, Teile des Vergnügungsparkes wieder an andre Interessenten abzugeben. Schon damals wurden Bedenken gegen solche „vereinfachte" Verpachtung des Vergnügungsparks erhoben. Es wäre klüger gewesen, wenn die Leitung der Theaterausstellung im Interesse zahlreicher kleinerer Aussteller und Markt- und Messereisender das Gelände des Vergnügungsparks direkt an die kleineren Schausteller abgegeben hätte. So bekam aber Herr Kircher aus Oberammergau ein „Monopol". Nun ist Magdeburg eine viel zu kleine Großstadt, um sich für Monate einen Vergnügungspark leisten zu können. Außerdem waren die Preise für Speis' und Trank derart teuer, daß sich das Massenpublikum verärgert zurückzog und den Vergnügungspark den Leuten mit dem großen Geldbeutel überließ.

Der Generalpächter Kircher glaubte aus der Sache ein großes Geschäft machen zu können. Von den Ausstellern, die er für den Vergnügungspark zulassen wollte, nahm er Preise, bei denen er wohl zurechtkam, der kleinere Aussteller aber keinesfalls. Und in der Tat ist dann auch die ganze Geschichte zu einer großen Pleite geworden. Herr Kircher will Rock und Stock dabei zugesetzt haben. Viel ärgern Schiffbruch haben aber manche kleineren Unterpächter erlitten, die wegen der hohen Pachtpreise — die unbedingt aufgebracht werden mußten — völlig ruiniert worden sind.

Zu den Ausstellern, die nachher nicht einmal die vereinbarte Pachtsumme bezahlen konnten, gehörte auch eine Frau, die von Kircher das Monopol erpachtet hatte, auf dem Gelände des Vergnügungsparks Schokolade verkaufen zu dürfen. Da nur die Frau allein zugelassen war, sollten für den kleinen Schokoladenstand mitten im Vergnügungspark 6000 Mark Pacht bezahlt werden, eine Summe, die fast unerschwinglich erscheint, wenn man bedenkt, um was für kleine Beträge es sich beim Schokoladenverkauf handelt. Als aber die Frau ihren Verkauf eröffnete, wurde sie gewahr, daß auch noch andre Schokoladenstände im Vergnügungspark verteilt waren, obwohl ihr angeblich ein Monopol überlassen worden war. Die Folge war, daß ihr eigner Verkauf nicht so flott ging und die weitere Folge, daß sie die Pacht nicht pünktlich bezahlen konnte. Um Herrn Kircher zu befriedigen, gab sie einen Wechsel, der am Fälligkeitstage zum Protest ging, da die Frau wirtschaftlich kaputt gegangen war.

In der Wechselklage bestritt die Frau, dem Kircher überhaupt noch Geld zu schulden, da vertragswidrig auch noch weitere Schokoladenstände auf dem Rummelplatz zugelassen worden waren. Kircher erklärte vor Gericht, nicht gewußt zu haben, daß der Vergnügungspark schon am Pferdetor begann. Er will der Mienung gewesen sein, daß als Vergnügungspark nur der Teil des Geländes gedacht worden war, den er von der Theaterausstellung in Generalpacht bekommen hatte. Auf Fordern der Schokoladenhändlerin leistete Kircher auch den Eid.

Diese Eidesleistung soll falsch sein. Die Staatsanwaltschaft wirft Kircher vor, genau gewußt zu haben, daß der Vergnügungspark schon am Pferdetor beginne und trotzdem einen Eid geleistet zu haben, der das verneine. In der Schöffengerichtssitzung, die sich mit dieser Anklage zu beschäftigen hatte, klagte Kircher, daß er durch die Uebernahme der Generalpacht des Magdeburger Vergnügungsparks finanziell völlig ruiniert worden sei. In seinem eignen Hotel, das er bisher in Oberammergau betrieben habe, sei er jetzt nur noch Geschäftsführer, so habe ihn die Magdeburger Geschichte heruntergebracht. Die Verhandlung verlief sehr aufgeregt. Kircher schien überaus nervös. Selbst bei völlig harmlosen Fragen ging das Temperament mit dem Beschuldigten durch, er schlug sich oft mit dem Kopfe gegen die Barriere der Anklagebank und weinte in einem fort. Das alles befreite ihn aber nicht von der Anklage.

Das Gericht hielt den Angeklagten für überführt, fahrlässig in dem damaligen Prozeß einen falschen Eid geleistet zu haben, da er als Generalpächter genau wissen mußte, wo das Gelände des Vergnügungsparks begann und wo es aufhörte. Das Gericht war aber milde gestimmt und verurteilte den Angeklagten an Stelle einer Gefängnisstrafe von 5 Tagen zu einer Geldstrafe von 50 Mark. Gegen dieses Urteil will Kircher Berufung einlegen. —

Jugendstreich

Das Amtsgericht hatte sich mit einer Beleidigungsklage zu befassen, die die Egelner Polizei gegen einen zunächst unbekannten Täter angestrengt hatte. Als die Egelner Polizisten eines Morgens ihre Dienststunden eröffnen wollten, fanden sie vor der Tür des Polizeibureaus ein Schild liegen, das auf der einen Seite Birnen und Aepfel zu billigen Preisen anbot, aber auf der andern Seite folgenden Spruch trug: „Hier gehen wohl Ochsen ein und aus, aber keine Polypen" (Verbrecherausdruck für Polizisten)! Irgend jemand wollte damit den Egelner Ortspolizisten eins auswischen. Da die Schrift verstellt worden war, war es nicht leicht, des Täters sofort habhaft zu werden. Der Verdacht der Polizei lenkte sich aber später auf den Sohn des Zuckerfabrikbesitzers Brandes in Egeln. Der hatte auf die Polizei einen Haß, weil sie ihn, der mit seinem Motorrad in den Straßen Egelns herumsauste, als seien die Straßen nur für ihn da, schon des öftern mit einem Strafbefehl bedacht hatte. Auch am Tage vor dem Vorfall mit dem Schilde hatte der junge Brandes einen polizeilichen Strafbefehl bekommen, da er sich trotz zahlreicher Verwarnungen nicht nach den Verkehrsvorschriften richtete.

Obwohl Brandes bestritt, den Spruch auf das Schild geschrieben zu haben, verstärkte sich der Verdacht, so daß schließlich Justizobersekretär Arnold (Magdeburg) als Schriftsachverständiger ein Gutachten abzugeben hatte, ob Brandes als mutmaßlicher Täter in Frage komme. Der Sachverständige überführte den jungen Brandes, hielt dessen Schuld für erbracht, so daß sich Brandes wegen Beleidigung der Egelner Ortspolizei vor dem Amtsgericht zu verantworten hatte. Brandes bestritt auch jetzt noch die Tat, wurde aber vom Gericht als überführt betrachtet und schließlich zu einer Geldstrafe von 75 Mark verurteilt. Das Urteil wird außerdem öffentlich auf Kosten des Angeklagten bekanntgemacht. Hoffentlich begräbt nun Herr Brandes jun. das Kriegsbeil, das er völlig überflüssigerweise gegen die Egelner Polizei schwingt. Der Spaß könnte ihm sonst mit der Zeit recht teuer werden. Aber schließlich, der Staat braucht Geld. Und bei Brandes ist ja immer noch etwas zu holen.

Wegen Beleidigung seit 4 Wochen in Untersuchungshaft

Im Magdeburger Gerichtsgefängnis sitzt seit 4 Wochen der österreichische Staatsangehörige Karl Beck in Untersuchungshaft, weil er durch eine unbedachte Aeußerung seine Schwiegermutter beleidigt hat. Für solche Beleidigungsfälle interessiert sich in der Regel der Staatsanwalt nicht, gibt es auch keine wochenlange Untersuchungshaft. Eine beleidigte Schwiegermutter wird auf den Weg der Privatklage verwiesen, wenn sie ihre Ehre wiederherstellen lassen will. Der Beleidiger wird dann, je nach den Umständen, mit einer Geldstrafe von 3 bis höchstens 50 Mark bestraft. Das ist der normale Weg, der vielleicht hundertmal jährlich in Deutschland gegangen wird, ja, wenn es sich nicht gerade um beleidigte Schwiegermütter handelt, viele tausendmal.

Warum ist aber im Falle des Oesterreichers Karl Beck anders verfahren worden? Das ist die große Frage. Was wirft man Beck vor?

Er war in Köln am Rhein verheiratet. Seine Ehe war jedoch nicht glücklich. Er kam mit seiner Frau und seiner Schwiegermutter in Konflikt. Ein Ehescheidungsprozeß war die Folge. In einer der Ehescheidungsverhandlungen gebrauchte Beck seiner Schwiegermutter gegenüber folgende Worte: „Ich bin ja von meiner Schwiegermutter mit meiner Frau direkt verkuppelt worden!" Der Richter rügte diesen Ausdruck, die Schwiegermutter aber zeigte ihren Schwiegersohn bei der Staatsanwaltschaft an. Der Staatsanwalt in Köln hielt den Fall für geeignet, ein Offizialverfahren gegen Beck einzuleiten. Beck hätte sich vor einem Schöffengericht Kölns wegen der Beleidigung seiner Schwiegermutter zu verantworten gehabt. Ehe aber Beck von dem gegen ihn anhängig gemachten Strafverfahren erfuhr, verließ er Köln und reiste wieder nach Wien, um in seiner Vaterstadt eine Stellung anzunehmen. Das ist jetzt etwa 4 Jahre her.

Ein Bruder des Beck, ein hochangesehener Mann, lebt in Magdeburg. Er schrieb eines Tages seinem Bruder, er möchte nach Magdeburg kommen, er hätte hier für ihn eine gute Stellung gefunden. Der Bruder kam nach Magdeburg und meldete sich natürlich polizeilich an. Wenige Tage darauf wird er **in Magdeburg verhaftet.**

Der Grund dafür ist die vier Jahre zurückliegende Beleidigung seiner Schwiegermutter. Die Kölner Staatsanwaltschaft hatte auf Grund der Anzeige der Schwiegermutter einen Steckbrief hinter Beck erlassen. Eine Haftbeschwerde des Beck, die sofort nach seiner Festnahme abging, wurde von der Strafkammer des Kölner Landgerichts „wegen Fluchtverdachts" abgelehnt. Eine zweite Beschwerde erlitt dasselbe Schicksal. Der Oesterreicher Beck sitzt nun schon seit über vier Wochen in Untersuchungshaft, obwohl seine Straftat nur mit Geldstrafe, im härtesten Falle mit 5 Tagen Gefängnis geahndet wird.

Die Hauptverhandlung gegen Beck, die ihm sofort die Freiheit bringen würde, findet immer noch nicht statt, weil nämlich die Schwiegermutter des Beck unauffindbar ist. Sie befindet sich auf Reisen. Nach Ansicht der Kölner Staatsanwaltschaft und der Kölner Strafkammer kann also Beck so lange im Gefängnis sitzen, bis die beleidigte Schwiegermutter aufgefunden ist.

Vermutlich hält man Beck fest, weil er Ausländer ist. Man bedenke: die deutsche Strafrechtsreform versucht mit Oesterreich eine Rechtseinheit zu schaffen. Millionen deutscher Volksgenossen sehnen den Tag herbei, wo zwischen Oesterreich und Deutschland die Grenzpfähle für alle Zeiten fallen. Aber ein wegen Beleidigung angeklagter Oesterreicher ist „fluchtverdächtig", obwohl er in Magdeburg feste Stellung und Wohnung bekommen sollte. Die Stellung ist jetzt natürlich verloren; denn als Beck sie antreten wollte, nahm man ihn fest.

Die Kölner Justizbehörden reagieren auf die Eingaben des Beck überhaupt nicht mehr, so daß der zu Unrecht in Gefangenschaft gesetzte Oesterreicher zum letzten Mittel greift, sein Recht zu erkämpfen: Er alarmiert die Oeffentlichkeit! Wir fordern, daß sich die Justizaufsichtsbehörden dieses Falles annehmen und dem Oesterreicher baldigst die Freiheit verschaffen. Zur schnelleren Erledigung sind wir gern bereit, die Aktenzeichen mitzuteilen. Es ist höchste Zeit, daß dieser Fall erledigt wird, wenn er sich nicht zu einem neuen deutschen Justizskandal auswachsen soll. —

Wasserstände

+ bedeutet über. — unter Null.

	Elbe		Wuchs	Fall
Nimburg	4. 11.	— 0,22	—	—
Brandeis	„	— 0,33	—	—
Melnik	„	+ 0,30	—	—
Leitmeritz	„	+ 0,52	—	—
Aussig	„	— 0,20	—	—
Dresden	„	— 1,95	—	—
Torgau	5. 11.	— 0,24	0,06	—
Wittenberg	„	+ 0,33	0,03	—
Roßlau	„	+ 0,17	0,04	—
Aken	„	—	—	—
Barby	„	+ 0,29	0,06	—
Magdeburg	„	+ 0,20	—	0,01
Tangermünde	„	+ 0,81	0,04	—
Wittenberge	„	+ 0,55	0,02	—
Lenzen	„	—	—	—
Dömitz	„	+ 0,22	—	—
Dalchau	„	+ —	—	—
Boizenburg	„	+ —	—	—
Hohnstorf	„	+ 0,25	0,02	—
Mulde				
Düben	5. 11	— 0,20	0,05	—

	Unstrut und Saale		Wuchs	Fall
Grochlitz	5. 11.	+ 0,61	—	—
Trotha Utp.	„	+ 1,58	0,40	—
Bernburg	„	+ 0,45	0,13	—
Calbe Oberpeg.	„	+ 1,42	—	—
Calbe Unterpeg.	„	+ 0,16	—	—
Gritzehne	„	+ 0,23	—	0,15
Havel				
Brandenburg Oberpegel	4. 11.	+ 2,20	—	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 0,65	0,02	—
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,62	0,04	—
Rathenow Unterpegel	„	— 0,01	0,09	—
Havelberg	„	+ 1,22	—	0,08
Eger und Moldau				
Kamaik	5. 11.	— 0,02	0,06	—
Modran	„	— 0,81	0,05	—
Laun	„	— 0,28	0,18	—

Wettervorhersage

Aussichten für Dienstag: Frühmorgens vielfach Nebel und an einigen Stellen geringer Bodenfrost, tagsüber leicht bewölkt, Temperatur bis über 10 Grad ansteigend.

Für Mittwoch Wenig Aendrung wahrscheinlich. —

Die Pflicht ruft!

Ihre Frau, Tochter, ihr Sohn, Nachbar, Kollege, Freund und Mitarbeiter ist noch nicht Mitglied der Sozialdemokratischen Partei. Lassen Sie untenstehenden Aufnahmeschein ausfüllen und an das Sekretariat, Regierungstraße 1, einsenden.

.....
(Familienname) (Vorname)

Beruf:..... Geboren am:.....

in.....
(Geburtsort)

Wohnung: ..... Straße Nr. .....
Vorderhaus*) Hinterhaus*) Platz Seitenflügel*)

Falls in Logis: Bei wem?.....

Eingetreten am: .....19.....

in: .....

*) Nichtzutreffendes bitte zu streichen.

NB. Das Eintrittsgeld beträgt 50 Pf. für männliche, 25 Pf. für weibliche Mitglieder; der wöchentliche Beitrag für männliche Mitglieder 20 Pf., für weibliche Mitglieder 15 Pf. Der Beitritt gilt als vollzogen nach Zahlung des Eintrittsgeldes und mindestens eines Wochenbeitrags.

Die Beiträge werden durch den Beitragserheber abgeholt.

Kleine Chronik

Arbeiter überfahren

Auf dem Bahnhof Schönhauser Allee in Berlin fuhr ein Arbeitszug auf eine Eisenbahnlore, auf der sich ein Gerüst befand, das hochgezogen werden sollte.

Das Gerüst stürzte herunter und begrub drei Arbeiter unter sich. Einer von ihnen verblutete infolge schwerer innerer Verletzungen, ehe er aus den Trümmern geborgen werden konnte. Dem zweiten wurde das linke Bein abgequetscht und der dritte kam mit leichtern Verletzungen davon.

Fünf weitere Arbeiter haben leichtere Quetschungen und Verwundungen davongetragen. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. —

Mord im Konzertsaal

Im großen Wiener Konzerthaussaal ist kurz nach einer stürmisch beklatschten Paganini-Nummer des tschechischen Geigenvirtuosen Vasa Prihoda die türkische Prinzessin Ziza Muhet Pacha von einem bekannten Wiener Lebemann, Baron Gartner, mit fünf Revolverschüssen niedergestreckt worden.

Der Mörder wurde verhaftet und ist nach wiederholten polizeilichen Vernehmungen völlig zusammengebrochen.

Er gibt vor, seiner Sinne nicht mächtig gewesen zu sein. Er sei seit Monaten Bräutigam der Prinzessin, habe aber in der letzten Zeit bemerkt, daß ein türkischer Prinz sich um sie bewerbe und die Prinzessin im Begriff war, ihn im Stiche zu lassen.

Baron Gartner ist bereits zweimal verheiratet gewesen, das letztemal mit der Witwe des Petroleumindustriellen Mac Garvey, deren Vermögen er zum größten Teil an der Börse und in Monte Carlo verspielte, worauf sich die Frau von ihm scheiden ließ. Zuletzt hat sich Gartner in Berlin aufgehalten, wo er bei Boden- und Börsenspekulationen den letzten Rest seines Geldes verlor, so daß er sich von seiner Quartierwirtin das Geld für die Konzertkarte borgen mußte.

Gartner ist Sohn eines Generalfeldmarschalleutnants der alten österreichisch-ungarischen Armee. —

Von chinesischen Piraten überfallen

Der britische Dampfer „Shasi" ist auf dem Wege von Hankau nach Schanghai von Piraten überfallen worden. Das Schiff hatte Hankau soeben verlassen, als 32 Chinesen den Kapitän und die Mannschaft mit Revolvern bedrohten, einen chinesischen Mitreisenden erschossen und einen andern schwer verletzten.

Offiziere und Besatzung wurden in einen Raum eingeschlossen und die Passagiere der 1. Klasse ausgeraubt. Darauf brachten die Piraten ihre Beute in einer kleinen Schaluppe in Sicherheit. —

Bergmannslos. Auf der Grube Klein-Rosseln (Lothringen) wurden drei Bergleute verschüttet. Einer von ihnen konnte nur als Leiche geborgen werden. Die beiden andern sind bald darauf im Krankenhaus gestorben. —

Seglerunglück. Nach Blättermeldungen aus Wesermünde ereignete sich auf der Lune ein schweres Bootsunglück. Beim Aussteigen aus dem Segelkutter in das Beiboot glitten die drei Insassen des Kutters, zwei Steinmetzgesellen und ein Gastwirtssohn, aus und ertranken, ehe ihnen Hilfe gebracht werden konnte. —

Vollbesetzter Autobus umgestürzt. Ein Personenauto, das vom Kinderheim Rachowitz nach Gleiwitz fuhr und in dem sich ungefähr 25 Angehörige der im Heim untergebrachten Kinder aus Beuthen befanden, geriet ins Schleudern und stürzte um. 10 der Insassen wurden schwer und 12 leicht verletzt. —

Luftschiffe aus Stahl?

Bisher 117 Zeppeline

Nach den Erfahrungen, die mit dem Amerikaflug des „Graf Zeppelin" gemacht worden sind — Eckener stellte nach seiner Rückkehr sofort fest, daß das Luftschiff für regelmäßige Ozeanreisen nicht genügt —, muß die Frage beantwortet werden, wie ein künftiges Luftschiff auszusehen hat. Man kann nicht umhin, hierbei aus der Geschichte des Zeppelin-Luftschiffbaues einige Episoden festzuhalten. Seit dem Jahre 1906, da das erste Zeppelin-Luftschiff die Halle verließ, sind nicht weniger als 117 Zeppelin-Luftschiffe gebaut worden. Was davon übrig blieb, sind die „Los Angeles" und der „Graf Zeppelin". Vor dem Kriege reihte sich eine Zeppelinkatastrophe an die andre. So sind 1913 allein acht Zeppelin-Luftschiffe durch die Elemente zerstört worden. Während des Krieges wurde der Luftschiffbau besonders eifrig betrieben, und ein Teil von den damals erbauten Luftschiffen ist dem Kriege zum Opfer gefallen, aber doch nur ein Teil. Es ist nicht so sehr bekannt, daß allein bis 1916 bereits 26 Luftschiffe zerstört wurden, ohne daß hier feindliche Einflüsse in Frage kamen. Die Menschenopfer, die die Zeppelin-Luftschiffe vor dem Kriege gefordert haben, sind erheblich. Die Geschichte der Zeppelin-Luftschiffe muß danach auch als eine Geschichte der großen Katastrophen bezeichnet werden.

Gibt es bessere Konstruktionen?

Wir erinnern an diese Dinge, um eine Klärung der Frage zu erreichen, ob die jetzige Konstruktion der Zeppelin-Luftschiffe nach den bisherigen Erfahrungen und Untersuchungen als die beste bezeichnet werden kann.

Seit vielen Jahren ist eine Luftschiffkonstruktion bekannt, die nach dem Urteil von Fachleuten die beste und zweckmäßigste darstellt, die wir bis jetzt haben. Seit mehr als 20 Jahren verfolgt der Ingenieur Gustav Unger aus Hannover den Plan, seine Konstruktion eines Stahlluftschiffs Wirklichkeit werden zu lassen. Bereits vor dem Krieg erregte Unger mit seinem Modell in der ganzen technischen Welt Aufsehen, und seine Erfindung wurde in Deutschland, England und Amerika patentiert. Die Geschichte dieser Erfindung ist nicht zu trennen von einer Darstellung, die die seltsamsten Vorgänge in offiziösen Kreisen enthüllt.

Erfinderschicksal.

Es ist ein Erfinderschicksal ausgeprägtester Art, das den Konstrukteur des Stahlluftschiffs getroffen hat. Professor Eberhardt, Inhaber des Lehrstuhls an der Technischen Hochschule in Darmstadt und Abnahmekommissar der Heeresverwaltung während des Krieges, hat über das Ungersche Luftschiff ein Gutachten abgegeben, in dem es heißt:

> Durch den zentral in der Längsachse des Schiffes verlaufenden Träger und durch die vertikal und horizontal angeordneten Trägerwände, durch die der Gasraum in vier sektorförmige Räume getrennt wird, ist eine wirkliche, als starr zu bezeichnende Konstruktion geschaffen, die theoretisch und praktisch allen andern Bauarten überlegen ist.

Die Hauptmerkmale, die das neue Unger-Stahlluftschiff von den bisher bekannten Systemen unterscheidet, liegen nach dem Gutachten Professor Eberhardts

1. in der Wahl des Baustoffs: Stahl in Röhrenform;
2. in der absoluten Festigkeit des gesamten Schiffsgerüstes, insonderheit auch in der überaus robusten Kielkabine, die etwa zwei Drittel der Schiffslänge einnimmt und ungehinderten Verkehr zwischen Schiffsführer und Mannschaft sowie Bewegungsfreiheit der Passagiere zuläßt;
3. in der etagenartigen Anordnung der Gaszellen mit Zugänglichkeit aller vitalen Teile und Ueberleitungsmöglichkeit der Gase in weniger gefüllte Zellen, um Gasverluste auszuschließen;
4. in der Anordnung der Triebkräfte zum Teil in der Mittelachse des Hauptschiffskörpers, vermöge deren dem Schiffe große Geschwindigkeit verliehen wird und exakte Steuerfähigkeit gesichert ist;
5. in den gleichmäßig auf das ganze Gerüst verteilten Lasten der Motoren, Betriebsstoffe und des Ballastes;
6. in der Ventilierbarkeit des Gasraums zwecks ständiger Kühlhaltung der Gase;
7. in der Schwimmfähigkeit des ausschließlich aus luftgefüllten Röhren bestehenden Schiffsgerüstes.

Andre wissenschaftliche Gutachten betonen dasselbe. Es liegt kein Gutachten vor, das sich über die Ungersche Stahlluftschiffkonstruktion absprechend äußert.

In technischen Kreisen ist auch in der letzten Zeit viel über diese Ungersche Stahlluftschiff-Konstruktion diskutiert worden. Eine Reihe technischer Zeitschriften im In- und Ausland hat wiederholt, und besonders in den letzten Jahren, Artikel mit fachmännischen Urteilen darüber veröffentlicht.

Man sollte es versuchen.

Das Kriegsministerium hat auch vor dem Kriege bereits sein Interesse an dieser Konstruktion bekundet. Es wurde Unger ein Auftrag auf Bau eines Luftschiffs zum Preise von einer Million gegeben, wenn er sich verpflichte, mit dieser Erfindung niemals ins Ausland zu gehen. Unger verlangte jedoch eine Deponierung von 10 Prozent der Bausumme. Da man darauf nicht einging, lehnte Unger einen Vertrag ab.

Nach Kriegsausbruch stellte ein prominenter Stahlindustrieller Unger eine Million Mark sowie das gesamte Stahlmaterial zum Bau eines Luftschiffs unter der Bedingung zur Verfügung, daß das Kriegsministerium eine Halle gewähre. Unger wollte das Luftschiff in 4 Monaten bauen. Aus dem Baue wurde aber nichts, weil das Kriegsministerium der Auffassung war, so lange könne der Krieg ja gar nicht dauern.

Wir sind selbstverständlich nach wie vor der Auffassung, daß es ein Verbrechen an der Menschheit ist, wenn solche Erfindungen für die Vernichtung von Menschenleben und zur Zerstörung von Kulturwerten verwandt werden. Das Verhalten des Kriegsministeriums ist, vom militärischen Standpunkt aus gesehen, aber sehr merkwürdig. Ein Diplomingenieur, der Regierungs-Abnahmekommissar war, wurde während des Krieges unter die Anklage des „Verrats militärischer Geheimnisse" gesetzt, weil er Unger in einem Brief ein paar Zahlen über die neusten Motoren mitgeteilt hatte. Der Ingenieur wurde aus dem Heere gestoßen und jahrelang verfolgt, über Unger wurde die Briefzensur verhängt. Die tiefern Gründe einer derartigen Verfolgung scheinen darin zu liegen, daß man den Zeppelin-Luftschiffbau gegen jede Konkurrenz schützen wollte.

Jetzt, wo man daran gehen will, die Zeppelin-Luftschiffe für den internationalen Verkehrsdienst nutzbar zu machen, erscheint es doppelt geboten, die Idee des Stahlluftschiffs aufzugreifen und ernsthaft zu prüfen, ob nicht diese Konstruktion für den Luftschiffbau der Zukunft die bestimmende sein wird. Wir sind der Auffassung, daß keine öffentlichen Mittel mehr für den Zeppelin-Luftschiffbau aufgebracht werden dürfen, so lange nicht feststeht, daß die Zeppelin-Luftschiff-Konstruktion allen andern überlegen ist.

Geschäftsübernahme

Der verehrten Raucherwelt von Magdeburg und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, daß ich das

Zigarren-Geschäft

des Herrn Kehne, Jakobstraße 50, gegenüber Rathaus, Spiegelbrücke, übernommen habe. Neben den bisher eingeführten erstklassigen Zigarrensorten kommen auch meine eignen berühmten Marken zum Verkauf. Indem ich bitte, das mir bisher in so reichem Maße entgegengebrachte Vertrauen auch in meinem neuen Unternehmen zu bekunden, zeichne mit vorzüglicher Hochachtung

Robert Freye, Zigarren-Großhandlung
Schönebecker Straße 94c
Filialen: Hohepfortestraße 9, neu Jakobstraße 50

Schlafzimmer / Küchen
Speisezimmer und
Bureaumöbel
liefert billigst
Paul Jahn, Tischlermeister
Magdeburg-S., Halberstädter Str. 37

Blaue Klub-Anzüge
Für freie Wassersport-Vereine extra billig liefert W. Rekarski, Olvenstedter Str. 61. Ebenso jede Art elegante Herren-Garderobe.

Pfandversteigerung
Freitag den 9. November 1928, vormittags 10 Uhr, aus Monat
Juni 1928
Einlösung nur bis Donnerstag abend 6 Uhr
Leihhaus M. Ostendorf
Margaretenstraße 5, Ecke Grünewegstraße

Burg 293 Burg
Möbel
Zimmer u. Einzelstücke
empfiehlt
Otto Steinbecher
Diesdorfer Straße 48.

Arbeitsmarkt
Einige zuverlässige Partiegenossen für
leichte Nebentätigkeit
gesucht. Bei intensiver Arbeit hoher Verdienst. Persönliche Vorstellung Dienstag den 6. November, von 10 bis 12 Uhr, bei Helwerkamp, Hotel Weinhold, Schönerstraße. 3177

Bandwurm mit Kopf
flüssiges Spezial-Mittel „Wurmfort"
Hof-Apotheke
Breiter Weg 158

Puppen-Reparaturen
Köpfe — Perücken
Schuhe usw.
Schönebeckstr. 18, 2 Tr. bei Bierstedt

Die Naturwissenschaft marschiert
Der Kosmos
die volkstümliche naturwissenschaftliche Zeitschrift
informiert laufend.
Monatlich ein Heft und vierteljährlich eine Buchbeigabe. Quartalsbezugspreis nur 1.80 Mk.
Bestellen Sie
bei Ihrer Zeitungsträgerin oder direkt in der
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg
Gr. Münzstraße 3.

Vollziehungsbeamte der Reichsfinanzverwaltung haben vor Vornahme von Vollstreckungshandlungen ihren amtlichen Ausweis vorzulegen. Der Besitz amtlicher Quittungsformulare legitimiert nur in Verbindung mit dem Vollstreckungsauftrag und dem vom Vorsteher des Finanzamts auf den Namen des Vollziehungsbeamten ausgestellten Ausweis. Personen, die Steuereinziehung lediglich auf Grund angeblich amtlicher Quittungsformulare vornehmen wollen, bitte ich von der Polizei festnehmen zu lassen.

Magdeburg, den 3. November 1928.
Der Vorsteher des Finanzamts Magdeburg Süd.

Bekanntmachung.

Die Sperre der Kleinen Fischerstraße wird hiermit wieder aufgehoben.

Tangermünde, den 30. Oktober 1928
128 Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Am 7. d. M. findet hierselbst Schweinemarkt und am 8. d. M. Krammarkt statt

Tangermünde, den 3. November 1928.
128 Der Magistrat.

Puppen-Reparaturen
werden wegen des starken Andranges vor Weihnachten schon jetzt angenommen.
Hugo Nehab
Johannisbergerstr. 2

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unsrer Silberhochzeit sagen wir herzlichen Dank.
Otto Bahrs und Frau
Ebendorf. 3185

In der am Sonntag erschienenen Todesanzeige d. Mitgliedes Hermann Deltze muß es heißen mühsam:
Magdeburg, Trauerplatz 6.
Die Trauerfeier findet Dienstag den 6. Nov. nach. 4½ Uhr a. d. Westfriedh. statt.

Danksagung.
Für die herzliche Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Begräbnis unsrer lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie den Hausbewohnern, Jungfrauen und Reichsbundkameraden unsern herzlichsten Dank. 3161
Geschwister Wille.

Geschäfts- u. Familiennachrichten.

Das Fest der goldenen Hochzeit begingen Fritz Kühne und Frau Marie geb. Popovsky Lostauer Straße 4.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme und die Spenden bei der Bestattung unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten und Bekannten sowie den Bewohnern des Hauses Otto-Richter-Straße 40 unsern innigsten Dank

Besonderen Dank Herrn Lehrer Butke für die zu Herzen gehenden Worte. 3180

Frau Wilhelmine Gärtner
und Kinder.

Danksagung.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme und die überaus reichen Kranzspenden bei dem Heimgang meines lieben Mannes und unsers lieben Vaters sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. 3182

Besondern Dank Herrn Pastor Knüppel für seine tröstenden Worte in der Kapelle u. am Grabe.

Wwe. M. Spohr
u. Kinder.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Abteilung Wilhelmstadt

Am Freitag den 2. November verstarb plötzlich und unerwartet unser treuer Kamerad

Hermann Deltze
4. Hundertschaft

Sein treues Wirken und Kämpfen in viereinhalb Jahren für unsre gute Sache sichert ihm ein dauerndes Andenken.

Die Trauerfeier findet am Dienstag den 6. November, nachmittags 4½ Uhr, auf dem Westfriedhof statt. Die Kameraden versammeln sich 4¼ Uhr vorm Eingang. Um rege Beteiligung wird ersucht

Die Abteilungsleitung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.

Am 2. d. M. starb unser Mitglied, der Kletterer

Willi Zimmermann

an Bergwerkserkrankung, 40 Jahre alt; am 3. d. M. der Dreher

Max Knoch

an Herzschwäche, 45 Jahre alt.

Ehre ihrem Andenken

Die Beerdigung des Kollegen Zimmermann hat bereits stattgefunden; die Trauerfeier zur Einäscherung des Kollegen Knoch findet am Mittwoch den 7. November, nachmittags 3 Uhr, in der Halle des Westfriedhofs statt.

Die Verwaltung.

Tangermünde.
Frische
Seefische
Kaschelniak
Lange Str. 15, Tel. 484

Franz Pützkuhl
Lübecker Straße 120
empfiehlt 3980
Hüte / Mützen / Stöcke / Krawatten
Wäsche / Socken / Handschuhe
Schirme für Herren, Damen und Kinder

Nachruf.

Unerwartet plötzlich nach kurzer Krankheit verstarb unser langjähriger allverehrter 1. Vorsitzender und lieber Sangesbruder

Hermann Deltze.

Mit den Angehörigen betrauern wir den herben Verlust des lieben Freundes sehr, welcher am Montag zur Schubertfeier mit uns noch gesungen hat. Sein freundliches, offenes und freies Wesen sowie sein überaus hoher Pflichteifer für unsre Sängersache hat ihm bei uns Freundschaft und Achtung verschafft. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Magdeburger Sängerchor,
Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes.

Stumm schläft der Sänger!

Zur Einäscherung treffen sich die Mitglieder am Dienstag nachmittag 4 Uhr am Eingang des Westfriedhofs.

Sonnabend früh 5½ Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden mein über alles geliebter treusorgender Mann, mein herzensguter Vater, lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Dreher

Max Knoch

am Tage seines 45. Geburtstages.

Magdeburg-N., Weinbergstraße 45.

In tiefem Schmerz:

Emma Knoch geb. Manecke
Willi Knoch nebst Braut

Die Einäscherungsfeier findet am Mittwoch den 7. November, mittags 2 Uhr, in der Hauptkapelle des Westfriedhofs statt.

Unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater

Ferdinand Roerecke

Weichensteller i. R.

ist am Donnerstag den 1. November im 85. Lebensjahre plötzlich verschieden.

Im Namen der Hinterbliebenen

Hermann Roerecke

Dem Wunsche des Verstorbenen entsprechend hat die Einäscherung in aller Stille stattgefunden.

Luftschiff oder Flugboot?

Der Zeppelin weilt zu Besuch in der Hauptstadt der deutschen Republik. Eine Woche zuvor flog er aus Lakehurst ab. Inzwischen haben Schiff wie Mannschaft nahezu vier Tage Ruhe gehabt. Eine recht annehmbare Leistung, im Lauf einer Woche Neuyork und Berlin zu überfliegen und dabei noch die Hälfte der Zeit in der Ruhe verleben zu können.

Nur: der Montag-Besuch war am Sonntag noch nicht sicher. Er hing vom Wetter ab. Nicht nur vom Winde, sondern auch vom Regen. Das Schiff muß in Berlin-Staaken am Mast angeseilt werden, muß demnach für die Zeit des Aufenthalts im Freien kampieren. Wird die Leitung das riskieren? Und um wie viele Zentner wird der Riese schwerer, wenn dauernd der Regen rieselt und die Hülle sich bis zum letzten Faden voll Wasser saugt?

Selbst der kleine Berliner Versuch beweist, daß der Zepp noch nicht den Naturgewalten trotzen, sondern sich ihnen beugen muß. Der Kommandant Eckener hat das nach der Landung in Friedrichshafen unumwunden zugegeben. Er hat erklärt, daß das Schiff für regelmäßige allgemeine Passagierfahrten nach Amerika nicht geeignet sei. Er hat den Monopoljournalisten nach Meldung des „Berliner Lokalanzeigers" erklärt:

> Der Ueberzug muß stärker werden, die Spannung der Stabilisationsfläche muß noch verstärkt werden, und auch sonst sind Verstärkungen nötig, vor allem in der Konstruktion der Verstrebungen. Es könnte sonst doch vorkommen, daß bei einem derartigen Sturm, wie wir ihn über Kap Race hatten, mal ein Bruch vorkommt. Wir müssen schnellere und stärkere Schiffe bauen, wenn wir mit ihnen einen ständigen Passagierverkehr aufnehmen wollen.

Eckener hat diese Meinung an andern Stellen wiederholt. Das offne Bekenntnis nach einer äußerlich erfolgreichen Fahrt ehrt ihn. Ehrt ihn um so mehr, als die deutschnationalen Monopolschmocks sich vor kritikloser Begeisterung überschlugen und als es ihm sicherlich nicht leicht fiel, seine Parteigenossen unter die kalte Dusche zu nehmen.

Wenn das große Kapital aufgebracht werden sollte — in Amerika hat Eckener von 15 Millionen Dollar oder 63 Millionen Mark gesprochen —, wird die Zeppelinwerft zweifelsohne an den Bau größerer und stärkerer Schiffe herangehen. Sie wird inzwischen von den Engländern lernen können, die zwei wesentlich größere Riesen im Bau haben und bis zum Frühjahr fertigstellen wollen.

Nach den bisherigen Ergebnissen ist aber die Befürchtung gerechtfertigt, daß es mit dem „stärker" und „schneller" allein nicht getan ist, daß das Erstere vielmehr das Letztere schmälert und die Sicherheit nicht absolut verbürgt. Der Ueberzug muß stärker werden, sagt Eckener. Je stärker er wird, je schwerer wird er. Je schwerer, um so mehr Pferdestärken der Motoren werden allein von ihm absorbiert. Das gleiche gilt für die Verstärkung der Stabilisationsflächen und Verstrebungen. Es summieren sich eine Unzahl von Zentnern, um die das Gewicht des Schiffes erhöht wird. Der größere Rauminhalt macht das Mehrgewicht wieder wett. Gewiß. Aber der größere Rumpf bietet dem Sturme vergrößerte Druckfläche. Die Frage ist, ob das Plus das Minus übersteigen wird und um wieviel das Erstere wächst. Sie ist von den Konstrukteuren zu lösen.

Angenommen, sie lösen sie zu allseitiger Zufriedenheit, bleibt immer noch die Schwerfälligkeit der Luftriesen bestehen. Sie wird um so größer, je größer der Körper ist. Ein schnelles Ausweichen oder gar ein Ueberfliegen einer Wetterwand wird daher in der Zukunft ebensowenig wie jetzt möglich sein. Die Zepps müssen hindurch! Von einer Sicherheit kann man daher erst sprechen, sowie sie imstande sind, jedem Orkan zu trotzen. Wir hegen Zweifel daran, ob dieses Ziel zu erreichen sein wird. Denn im Verhältnis zu dem Luftdruck, der abgewehrt werden muß, bleibt die Hülle immer zart und dünn. Das gleiche gilt für die Verstrebungen. Es scheint uns, wie wenn auch in Zukunft dies große Gefahrenmoment nicht völlig ausgeschaltet werden kann und daß daher auch die gigantischeren Giganten sich lebhaft und besorgt um die Gutwetterzonen kümmern müssen, anstatt unbekümmert in der Luftlinie ihren Weg zu suchen.

Nun ist das mit dem Wetter so eine eigne Sache. Es ist vorläufig noch unberechenbar. Niemand blamiert sich öfter als die Wetterpropheten. Sie erleiden ihre gewohnheitsmäßige Korrektur fast täglich. Ein letztes Beispiel. Am Sonnabend abend wurde für den Sonntag bei östlichen Winden heiterer Himmel ohne Niederschläge vorhergesagt. Faktum: die Sonne ließ sich nicht sehen, die Niederschläge flossen ohne Unterlaß. Aehnlich ist es dem Zepp nach seiner Abfahrt aus Lakehurst ergangen. Die Propheten weissagten glänzendes Flugwetter mit Rückenwind; nach 15 Stunden heulte ein Sturm, wie die Seebären an Bord ihn noch nicht erlebt hatten.

Zugegeben, daß durch wesentlich vermehrte Wetterstationen größere Sicherheit in den Ankündigungen erreicht werden kann. Größere, aber schwerlich eine absolute. Die Hochs und Tiefs, ihr Zug und Ausgleich wird „windig" bleiben und von Faktoren abhängig sein, die plötzlich auftreten und in Ursprung und Wirkung nicht rechtzeitig berechnet werden können. Bleibt aber der Unsicherheitsfaktor des Wetters, bleibt — wenn auch in vermindertem Maße — die Abhängigkeit von den Luftströmungen, so bleibt die Unsicherheit in der Fahrtdauer und damit der Wall gegen einen regelmäßigen Passagierdienst. In der Luft muß die Ankunftszeit so sicher innegehalten werden können wie auf den Schienen oder dem Wasser. Oder die Passagiere bleiben aus.

Eckener hofft, mit stärkern und schnellern Schiffen dieses Ziel zu erreichen. Wir hegen unsre ernsten Zweifel daran und glauben, daß mit den großen Flugbooten der Ozean sicherer bezwungen werden kann. Die Rohrbachsche „Romar" hat ihre Probeflüge über der Ostsee hinter sich. Sie sind glänzend gelungen. Mit zwei Motoren entwickelt das Boot eine Schnelligkeit von 150 Kilometer, mit ihren drei Motoren nahezu 200 Kilometer in der Stunde. Der Zeppelin dagegen hat auf der Rückreise durchschnittlich nur 102 Kilometer zurückgelegt. Gegen Wind rast das Flugboot immer noch mit derselben Geschwindigkeit seinem Ziele zu, die das Luftschiff als Durchschnitt mit dem Winde erreicht. Zudem: das Flugzeug kann Unwetterzonen überfliegen, wozu das Luftschiff nicht in der Lage ist.

Bleibt die Sicherheitsfrage. Die „Romar" hat acht wasserdichte Abteilungen; jede von der andern hermetisch abgeschlossen. Selbst wenn zwei Schotten vollaufen, kann das Flugboot noch vom Wasser aus starten, vorausgesetzt, daß die drei Motoren laufen, während das Luftschiff auf dem Wasser genau so hilflos strandet wie auf dem Lande. Gewiß, die „Romar" befördert neben Post und Gepäck nur 18 Personen, davon 12 Passagiere; der „Zeppelin" die vierfache Anzahl. Aber man kann fünf oder sechs oder noch mehr „Romars" für den einen Zepp bauen. Die „Romars" zusammen tragen mehr Menschen mit größerer Sicherheit und größerer Pünktlichkeit über den Ozean als das eine Luftschiff.

Dabei ist die riesige „Romar" mit ihrer Flügelspannweite von 37 Meter nur eine Zwergin gegenüber dem Superwal Dorniers, der mit zehn Motoren — der doppelten Zahl des Zeppelins — ausgerüstet ist. Er wird von 5000 Pferden in und durch die Luft gerissen. Es scheint uns, daß die Romars und die Superwals einen Sturm wie den vom Kap Race nicht zu scheuen brauchen.

Die Entwicklungsmöglichkeiten sehen wir daher bei den Flugbooten sicherer gegeben als bei den Luftschiffen. Gleichwohl wünschen wir natürlich auch der Zeppelinwerft vollen Erfolg bei ihren Bemühungen, einen zuverlässigen Luftdienst herzustellen. Die Zukunft wird ergeben, wer Sieger bleibt und wer den tückischen Atlantik schließlich bezwingt. Die einen wie die andern arbeiten an der schnellern Verbindung der Völker und damit an einem Ziele, das die Sozialdemokratie auf andern Gebieten seit Jahrzehnten verfolgt. —

Zentrumssorgen

Der Antrag der Sozialdemokratie, den Bau des Panzerkreuzers A einzustellen, scheint gewissen Zentrumskreisen viel Sorge zu machen. Dabei steht fest, daß dieser Antrag von Tausenden und aber Tausenden von Zentrumswählern gebilligt und die Zentrumsfraktion des Reichstags schon jetzt mit Zuschriften und Entschließungen bombardiert wird, für den sozialdemokratischen Antrag zu stimmen. Die Folge wird sein, daß das Zentrum mindestens die Abstimmung über den Antrag freigibt.

Die Sorge gewisser Zentrumskreise hat also ihren Grund. Sie äußert sich in einer Art Bosheitspolitik gegen die Sozialdemokratie und ihre Minister. Da lesen wir z. B., daß der sozialdemokratische Antrag eine glatte Desavouierung der sozialdemokratischen Minister bedeutet. Mit Verlaub: Zwischen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und den sozialdemokratischen Ministern besteht hinsichtlich des Panzerkreuzers A nicht die geringste Meinungsverschiedenheit. Alle Mitglieder der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion sind gegen den Bau des Panzerkreuzers A. Die Konsequenz dieser Einmütigkeit wird sich bei der bevorstehenden Abstimmung über den Antrag zeigen. —

Zusammenstöße in Sonneberg

Wb. Sonneberg, 5. November. Bei einem Demonstrationsumzug der Nationalsozialisten am Sonntag erfolgten wiederholt Zusammenstöße mit kommunistischen Trupps im Stadtinnern. Es entwickelten sich schwere Schlägereien, und die Polizei mußte mehrmals einschreiten, um die Kämpfenden zu trennen.

Ein Kommunist wurde schwer verletzt. Er liegt mit einem Schädelbruch im Krankenhaus. Ein Nationalsozialist wurde durch Messerstiche verletzt. —

Umschwung in Rumänien

Die rumänische Regierung ist zurückgetreten. Es wird erklärt, daß der Regentschaftsrat eine Konzentrationsregierung zu bilden beabsichtigt, doch sind die Aussichten für ihr Zustandekommen sehr gering. Allen Anzeichen nach wird der Bauernführer Maniu mit der Kabinettsbildung betraut werden. Der Regentschaftsrat hat Verhandlungen mit den Parteiführern begonnen und Averescu und Professor Jorga empfangen. Allgemein hat man den Eindruck, daß Maniu mit der Regierungsbildung beauftragt wird.

Wie ferner verlautet, forderte zunächst der bisherige Ministerpräsident Bratianu, ihm die Neubildung der Regierung zu überlassen, jedoch wurde diese Forderung vom Regentschaftsrat abgelehnt. Maniu ließ durch einen Vertrauensmann der Regentschaft seine Ministerliste unterbreiten. Die Besetzung des Kriegsministeriums soll der Regentschaft überlassen bleiben.

Der Sturz der „liberalen" Regierung in Rumänien muß alle anständig gesinnten Menschen freuen. Dieses Regime war seit Jahrzehnten der Inbegriff von Gewaltherrschaft, Rechtsbruch und Korruption. Amtlicher Wahlterror und Wahlschwindel standen in höchster Blüte. Wer von den feierlich verkündeten Verfassungsrechten im oppositionellen Sinn Gebrauch machte, war seiner Freiheit keinen Tag mehr sicher, der Presse war längst das würgende Zensurhalsband aufgezwungen, die berüchtigten Kerker für Politische jederzeit überfüllt. Kriegsgerichte urteilten über Meinungs- und Koalitionsdelikte. Die Minderheitsvölker wurden schamlos unterdrückt.

Die Bauern- und Nationalparteien versprechen ein freiheitliches reformerisches Regieren. Als erste Wirkung der Demission Bratianus ist die Vorzensur gegen die Presse aufgehoben worden, so daß man zum erstenmal seit langer Zeit die nicht von oben geregelte Stimme der öffentlichen Meinung hören wird. —

Poincaré-Krise?

Paris, 5. November. Am Sonnabend wurde der Parteitag der radikalsozialistischen Partei mit einer feierlichen Ansprache des Präsidenten Daladier eröffnet. Er führte aus, daß der Erfolg, den die Partei bei den letzten Generalratswahlen davongetragen habe, zu den schönsten Hoffnungen berechtige. Wenn alle 152 Mitglieder der Fraktion stets gleichlautende Stimmen abgäben, so könnne sie im Parlament über einen Einfluß verfügen wie keine zweite Partei.

Die Beschlüsse des radikalen Parteitags in Angers werden von der gesamten Presse als ein Todesurteil für die nationale Einheit aufgefaßt. Allerdings, da man weder für Poincaré noch für die nationale Einheit einen Ersatz zu finden wußte, habe man für dieses Todesurteil gleichzeitig einen gewissen Aufschub bewilligt.

Der offiziöse „Petit Parisien" spricht die Hoffnung aus, daß es Poincaré gelingen möge, durch eine Neuorientierung seiner Politik die vorherige Lage wiederherzustellen, aber angesichts der starren Haltung Poincarés vor der Finanzkommission der Kammer ist es wenig wahrscheinlich, daß er den Radikalen Zugeständnisse machen wird.

Poincaré hat am Sonnabend an den Präsidenten der Finanzkommission, Malvy, ein Schreiben gerichtet, in dem er die Gründe zu seiner unnachgiebigen Haltung den Abändrungen gegenüber darlegt, die von der Kommission bei der Beratung des Budgets votiert wurden. Poincaré stellt nochmals fest, daß er diese Abändrungen nicht billigen könne, und erklärt, die Kammer werde zwischen der Kommission und ihm entscheiden. Die Regierung sei bereit, aufs engste mit der Kommission zusammenzuarbeiten, deren Rechte sie achte, aber sie könne von ihrem Standpunkt nicht abgehen. —

Blutiges Ende eines Wahlgesprächs

Wb. Neuyork, 5. November. Die erregte Stimmung, die am Vorabend der Präsidentschaftswahlen in der Bevölkerung herrscht, wird durch einen Bericht aus Jesup in Georgia gekennzeichnet, wo es anläßlich eines Wahlgesprächs zwischen einem Richter und einem Sheriff zu einem Faustkampf kam, der schließlich zu einem Zweikampf mit Messer und Pistole wurde.

Der Richter blieb tot auf dem Platze. Er hatte im Gespräch scherzweise den Sheriff, der wie er ein Anhänger Hoovers war, als einen Smith-Anhänger bezeichnet. Der Sheriff wurde durch die Bemerkung aber derart gereizt, daß er den Richter angriff, der sich zunächst mit der Faust und dann mit dem Messer verteidigte. Der Sheriff zog darauf den Revolver und tötete den Richter mit zwei Schüssen. Der Sheriff wurde verhaftet. —

Hunderte verhafteter Ukrainer

r Warschau, 5. November. Wie die polnische Presse berichtet, beträgt der Sachschaden, den allein die beiden ukrainischen Zeitungsverlage während der Lemberger Straßenkämpfe dadurch erlitten haben, daß nationalistische polnische Studenten in die Redaktion und Druckereilokale eindrangen, und sie völlig demolierten, über 150 000 Dollar.

In der Stadt selbst ist die Ruhe — wie zwischen den Zeilen der polnischen Presse zu lesen ist — keineswegs wieder völlig hergestellt. Die Lemberger Polizei nimmt tagtäglich unzählige Haussuchungen bei ukrainischen Persönlichkeiten und in ukrainischen Lokalen vor. Die Zahl der verhafteten Ukrainer beträgt nach polnischen Presseberichten mehrere hundert. —

Notizen

Novembertagung des Preußischen Landtags. Der Aeltestenrat des Preußischen Landtags wird am Montag vor Beginn der Plenarsitzung das Programm des Landtags für die nächsten Wochen festlegen. Im November wird der Landtag voraussichtlich nur von Montag den 15. bis zum Donnerstag den 19. tagen. In diesen Sitzungen sollen Anträge und Große Anfragen beraten werden. Im Dezember soll vom 11. bis zum 20. getagt werden. —

Verkleinerte Regierung. Der Thüringer Landtag hat eine Regierungsvorlage angenommen, nach der die Zahl der Minister von fünf auf drei reduziert wird. Es werden das Wirtschafts- und Kultusministerium sowie das Innen- und das Justizministerium zusammengelegt. Das Finanzministerium bleibt, wie bisher, bestehen. —

Sozialisten-Denkmal in Wien. Am 12. November, dem Gedenktag der Proklamierung der Republik, wird von der österreichischen Arbeiterschaft das auf der Ringstraße errichtete Denkmal für die großen Vorkämpfer der Republik, Viktor Adler, Ferdinand Hanusch und Jakob Reumann, den ersten Bürgermeister des roten Wiens, in Obhut genommen. Die österreichische Sozialdemokratie veranstaltet am 12. November große Massenkundgebungen. —

Antimilitaristische Propaganda in Frankreich. Eine Anzahl kommunistischer Propagandisten, die in der Gegend von Valenciennes an Rekruten antimilitaristische Schriften verteilten, wurden von der Polizei verhaftet. Es handelt sich durchweg um junge Leute im Alter von 18 bis 20 Jahren. —

Nachwahl zur französischen Kammer. Bei der Kammernachwahl in Dünkirchen ist in der Stichwahl der Kandidat der nationalen Einigung Vincent mit 10 318 Stimmen zum Abgeordneten gewählt worden. Der sozialistische Gegenkandidat Valentin erhielt 10 034 Stimmen. —

Präsidentschaftswahl in Nikaragua. Bei den am Sonntag abgehaltenen Präsidentschaftswahlen wurde der liberale Kandidat General José Maria Monjada mit einer Mehrheit von ungefähr 10 000 Stimmen zum Präsidenten gewählt. —

Wahlen in Nikaragua. In Nikaragua haben am Sonntag unter amerikanischer Ueberwachung die allgemeinen Wahlen stattgefunden. Soweit bisher bekannt ist, sind sie ohne größere Zwischenfälle verlaufen. —

Depeschen

Strafantrag im Bergmannprozeß

Berlin, 5. November. (Eigner Drahtbericht.) In dem seit vielen Wochen dauernden Betrugsprozeß gegen Bergmann und Komplicen beantragte in seinem heutigen Plädoyer der Staatsanwalt gegen den Hauptangeklagten Bergmann eine Strafe von dreieinhalb Jahren Zuchthaus und 50 000 Mark. Gegen die übrigen Angeklagten beantragte er Gefängnisstrafen von 2 Monaten bis zu 1 Jahre. —

Autounglück bei Egeln

Wb. Egeln, 5. November. Das Auto des Gutsbesitzers Riecke aus Schneidlingen, das selbst von ihm gesteuert wurde, stürzte kurz vor Egeln, als es die Brücke, die über die Eisenbahn führt, überqueren wollte, 3 bis 4 Meter tief auf den Bahnkörper ab. Während sich der Chauffeur durch Abspringen retten konnte, wurde R. unter dem Wagen begraben und auf der Stelle getötet. Ein im Wagen sitzender Fahrgast wurde herausgeschleudert und kam mit leichten Verletzungen davon. —

DEULIG PALAST

Die führende Filmbühne!

Das Theater für Sie!

Dienstag 4.30 Uhr

Eröffnung
unsrer großen
Werbe-Woche für den guten Film!

Wir haben in Tragödie und Lustspiel das Beste vom Besten auf den Spielplan dieser Woche gesetzt und zeigen daher ein Filmprogramm von beispielloser Schönheit!

EMIL JANNINGS

in

Sein letzter Befehl

Manuskript: Lajos Biro
Regie: Joseph von Sternberg

Ein Film mit Emil Jannings ist immer ein großes Ereignis; es ist daher verständlich, daß man diesen berühmtesten Filmschauspieler der Welt immer in unserem Theater bewundern kann.

Ferner zeigen wir:

Florence Vidor
„Die Dame des Films"

Ihre Schönheit, ihre Anmut und ihre unnachahmliche Grandezza brilliert aufs neue in der entzückenden Komödie

Scheidung vor der Ehe

Die Geschichte von einem Hochzeitsabenteuer.

Eine paradoxe, aber lustige Angelegenheit.

Die scharmante Vidor als kapriziöse Amerikanerin, heiratet einen italienischen Fürsten, von dem sie sich noch in der Brautnacht scheiden lassen will. Eine pikante, aufregende Sache! Selbstverständlich, daß sie ihr glückliches Ende findet.

Film-Ereignisse morgen und neulich immer im Deulig.
Denken Sie daran!

DEULIGKAMMER

LICHTSPIELE

Im schönsten Theater das schönste Programm!

Wir sind nicht traurig —
Wir zeigen Harold Lloyd
und mit uns werden sich alle freuen!

Harold Lloyd

in

Harolds liebe Schwiegermama

Ein neuer unerhört lustiger Großfilm mit dem beliebtesten aller Lustspieldarsteller

Tränen Tränen
werden rinnen vor Lachen — Es wird sich was tun

Suzy Vernon, Valerie Boothby
Margit Manstadt, Willi Fritsch
Albert Paulig, Karl Auen in

Der Tanzstudent

Das seltsame an Liebes- und anderen Abenteuern reiche Schicksal eines Eintänzers.

Kulturschau :: Wochenschau

Beginn: Wochentags 4.30 Uhr.
Letzte Abendvorstellung 8.45 Uhr.

Sonntag, 11. November,
vormittags 11 Uhr
Wiederholung des mit so großem Beifall aufgenommenen Filmvortrages:

Der Ozeanrekord

Dazu der hochinteressante, humorvolle Vortrag des bekannten und beliebten

Kap. Finke aus Hamburg

Jawohl, ich will nicht, dass mein Frauchen sich plagt!

Was hätten alle Erfindungen der modernen Wissenschaft für einen Sinn, wenn wir sie uns nicht zu Nutzen machen? Vor 20 Jahren mochte es noch nötig sein, daß unsere Frauen-Wohlbefinden und Gesundheit opfernd-sich mit Waschbrett und Bürste quälten. Heute regiert Persil die Stunde. Persil ist die Erlösung von Umständlichkeit, Mühe und Ärger. Persil ist das Waschmittel der modernen Frau.

Frauen, wascht mit Persil!

S

Stadttheater

Dienstag, 6. Nov. — 20 bis 22.15 Uhr — 9. Abend
FLUCHT
Ein Stück in 1 Vorspiel und 9 Episoden von J. Galsworthy
Mittwoch den 7. November — 19.30 bis nach 22 Uhr — 1. Abend
HOFFMANNS ERZÄHLUNGEN
Phant. Oper v. J. Offenbach
Donnerstag, 15. November, 19.30 bis nach 22 Uhr — 6. Abend
Erstaufführung
DIE ÄGYPTISCHE HELENA
Oper in 2 Aufzügen von Rich. Strauß

Wilhelm-Theater

Offene Vorstellungen
zu kleinen Preisen!
Sonnabend den 10. November, 20 Uhr
9. Aufführung
des großen Lustspielerfolges
DOVER—CALAIS
Lustspiel v. J. Berstl
— nur noch wenige Aufführungen —
Sonntag den 11. November, 20 Uhr
Der Prozeß Mary Dugan
Mittwoch den 15. November, 20 Uhr
Jubiläumsvorstellung
(25. Aufführung)
Der Prozeß Mary Dugan
Ein Stück in 3 Akten von B. Veiller
Sonnabend den 17. November 20 Uhr
Uraufführung
MENSCHEN DES UNTERGANGS
Ein Schauspiel v. G. Fitzek
Dienstag, 6. November, geschlossen.

Nachfragen über Nachfragen

Und gerade deshalb zeigen wir, dem besonderen Wunsche Tausender Rechnung tragend,

bei soliden Eintrittspreisen

ab heute Dienstag

den Film voll zarter Innigkeit und Poesie,
den Film, der mit leisen Händen den Schleier von einer Kinderseele zieht, die nach Liebe dürstet, Liebe schenken möchte,
den Film, der seit dem unvergeßlichen Liebeslied von „Tristan und Isolde" die größte und schönste Liebe schildert

Die Heilige und ihr Narr

Nach dem gleichnamigen Roman von **Agnes Günther**
Hauptrollen:
Lyen Diers :: Camilla von Hollay
Wilhelm Dieterle

Ferner zeigen wir die entzückende Komödie

Fräulein, bitte Anschluß

Ein Film voll Tempo und Lebendigkeit, voll sprudelnder Frische und Humor mit **Collsen Moore, Jack Mulhall** in den Hauptrollen

Jugendliche haben zu dem Film **Die Heilige u. ihr Narr** Zutritt. Eintrittspreis 50 Pf.

Kassenöffnung 4.30 Uhr, Beginn 5 Uhr

Walhalla-Lichtspiele

PARKRESTAURANT
VOGELGESANG

Jeden Dienstag, Mittwoch, Donnerstag u. Sonnabend
Kaffee-Konzert
Eintritt frei
Die Räume sind gut geheizt

Stendal
Altmärkisches
Landestheater
Leitung: Direktor Julius Lohl
Dienstag den 6. und Mittwoch den 7. Nov. abends 8 Uhr
Erstaufführungen der Operettenneuheit:
Dolly

Circus-Blumenfeld-Gebäude
Tel. 2560 **Magdeburg** Tel. 2560

Doppel-Gastspiel
Großraubtierschau Wilhelm
Hagenbeck
und
Circus Alberty

Täglich abends 8 Uhr
(Mittwoch, Sonnabend und Sonntag auch nachmittags 3½ Uhr):
Hagenbecks
tollkühne Raubtierdressuren und der übrige fabelhafte Spielplan.
Hagenbecks Tierschau
10 bis 1 Uhr geöffnet. 3348

Billette: Verkehrsverein, Tel. 1374 u. 8739. Zigarrenh. Wagner, Viktoriastraße 7 u. Breiter Weg 159 (Ulrichsbogen). Tel. 8278 sowie Circuskassen.

Herren-Anzüge
aller Art, auch
Mäntel
wenig getragen, gut erhalten, zum Teil tadellos, feinste Schneiderarbeit, i. verschiedenen Größen und Weiten billig zu verkaufen.
Th. Horowitz,
Gust.-Adolf-Str. 37, 1 r.

Reparaturen
aller roter Geräte
für einwandfreiste Fertigstellung stets bei
Nähmaschinen-Wagner
Breiter Weg 10

KONSUM-VEREIN

FÜR MAGDEBURG U. UMGEGEND

Achtung!
Mitglieder von Sudenburg und Buckau!

Am Dienstag den 6. November für Sudenburg und Mittwoch den 7. November, abends 8 Uhr, für Buckau im Konzerthaus

UNTERHALTUNGS-ABEND

der aus Konzert, Gesangs- und humoristischen Vorträgen besteht. — Eintrittspreis 60 Pfennig, wofür eine Portion Kaffee mit Gebäck verabreicht wird.

Programme sind in den Verkaufsstellen und an der Abendkasse zu haben!

Geißler's Tanzstunde

mit eigenem kl. Zeltsaal zu ebener Erde Schroteborner Str. 9/10 ist und bleibt allbekannt hier am Platze auf der Höhe und erteilt Anfängern täglich zu jeder Tages- und Abendzeit sowie auch Sonntags Unterricht und lehrt bis zu der Garantie Tanzen. Honorar 15 Mark. Der Unterricht wird hier nach ergatter Klassenmusik erteilt. Um den Andrang zu vermeiden, Anmeldungen vorher erbeten. Honorar kann auf Wunsch in 2 Raten gezahlt werden. Für Garantie bürgt der Geißlersche Name. Damen und Herren, die gewillt sind, vor Weihnachten noch das Tanzen zu erlernen, bitte, sich sofort zu melden. Der Unterricht wird hier streng nugeniert erteilt, darin ist das Geißlersche Tanzinstitut bekannt. Deshalb auch sehr wichtig für auswärtige Schüler. Geißler, Tanzlehrer.

Magdeburger Stadtbank

(Abteilung der Städtischen Sparkasse)

Unsere **Nachttresoranlage**
steht unseren Kunden von Mitte November ab
kostenlos zur Verfügung

Einer, der nie begraben wurde

Von Rafael Hualla.

In irgendeinem Seziersaal des Anatomischen Instituts lag er. Nein: es. Eine dunkelbraune Masse, gar nicht mehr menschenähnlich, eine Masse, die stark nach Karbol roch und an der eine junge wuschelhaarige Studentin herumsägte. Sie an der Schulter und ihr Kollege an den Beinen. Als ich mit einem unüberwindlichen Ekelgefühl den Saal entlang und an ihr vorbeischritt, warf sie ihrem Kollegen spöttisch lächelnd einige Worte in einer Sprache zu, die mir fremd war. Aber es waren wohl Worte der Verachtung über meine verzweifelte Miene, aus der heraus es schrie, wie erbärmlich doch ein Leib werden kann, wenn er zwei Jahre lang in Karbol eingepökelt wird. Aus irgendeiner Laune heraus wandte ich mich an die junge Dame, die eben mit einer schmalen feinen Pinzette einen Fleischlappen von den Schulterknochen löste. „Wissen Sie, wen Sie hier sezieren?" — „Oh ja!" Sie reichte mir einen vorgedruckten Zettel. „Eingeliefert 4. Mai 1921. Name: Raimund Hegner. Alter: 42, Franz-Josephs-Spital, Todesursache: T. B. C." (Lungentuberkulose.) Mehr war nicht zu erfahren. Auch nicht von Herrn Hegner selbst. Er lag dort, kein einziges Härchen am Schädel, die Lippen geflettscht, der dürre linke Arm wies steif und höhnisch ins Unbestimmte. Da packte mich ein wildes Grauen, selbst einmal so dort zu liegen. Sah im Geiste, daß auch von mir nur die Karte übrigbleiben würde: Eingeliefert am — — Name: — — Spital: — — Todesursache — — Niemand würde mehr erfahren. Oder doch?

Eine wilde Entschlossenheit kam über mich. Ich mußte Raimund Hegners Schicksal wissen. Bis ins kleinste Detail. Das Anatomische Institut ist in der Währinger Straße. Ins nächste Kaffeehaus! „5302? Serie! Franz-Josephs-Spital! Bitte die Auskunft: Hegner. Wann gestorben? — Einundzwanzig." Eine Weile vergeht. Dann die Daten des bekannten Zettels. „Von wem eingeliefert?" — „Sanitätsauto der Gemeinde Wien. Näheres könnte man erst erfahren, wenn man die Krankengeschichte heraussuchen würde." — „Danke!"

Eine endlose Fahrt mit der Straßenbahn. Dann langwierige Verhandlungen mit Beamten und dem Arzt. Ich erkläre ihm den Zweck meines Kommens; er lächelt etwas mitleidig über meinen exzentrischen Einfall, bedauert aber, mein Ersuchen abschlagen zu müssen. In die Krankengeschichte dürfen nur Aerzte des Spitals Einsicht nehmen. Ob er mir nicht einige Daten geben könne? Das schon. „Raimund Hegner, am 27. Mai 1879 zu Gmünd geboren, nach Wien zuständig, Oberteilzurichter, konfessionslos, ledig, kriegsgedient, zweimal verwundet, einmal erkrankt, bronzene Tapferkeitsmedaille. Schrapnelldurchschuß im linken Oberarm, Bajonettstich in der Weichengegend, zeitweise beurlaubt mit Lungenspitzenkatarrh. War Mitglied der Bezirkskrankenkasse. Eingeliefert am 20. April 1921, verstorben am 1. Mai 1921. Da niemand die Beerdigung übernahm, dem A. J. zur Verfügung gestellt. Abtransportiert am 4. Mai 1921 früh 6 Uhr."

Zur Bezirkskrankenkasse! Bücher werden nachgeschlagen. „Hegner? Ja. Angemeldet durch die Schuhfabrik „Rex", Linzer Straße. Bezog vom 1. Juni 1919 bis 24. Oktober 1919 Krankengeld. Wurde in die Lungenheilstätte Grafenhof abgegeben. Von dort am 24. Oktober als gebessert entlassen. Meldete sich am 1. März 1921 wieder krank. Wird laut Bericht des Revisors gestrichen, weil er, obgleich krankgemeldet, vier Tage lang zu den verschiedensten Zeiten nicht daheim zu treffen ist." Damit bricht der Faden ab.

In der Schuhfabrik „Rex". Der Personalreferent: „Hegner? Kenne ich nicht. Habe meinen Posten erst seit einem Jahr. Vielleicht weiß einer von den Arbeitern etwas." Der Parteiführer wird gerufen. Ein alter Mann. „Hegner?" Ja freilich, das war ja der narrische Mensch, der was an Schwindsucht g'storben ist." — „Närrischer Mensch, warum?" — „Na, er war sonst a guter Kerl und brav auch, aber Reden hat er allerweil g'halten, wo wir ihm eh immer g'sagt ham: Hegner red net z'viel, sonst muaßt wieder husten. Und zu jeder Versammlung is er g'rennt und mit jeder Demonstration, in der größten Nässen, dös hat ihn so g'grund g'richt. No wie i eahm im Spital b'sucht hab', hat er g'sagt, dös muaß anders wer'n. Wie i nächste Wochen wieder kummen bin, war er schon fort. Seziert ham's ihn, weil sich niemand um die Leich kümmert hat. Wir ham ja dös net g'wußt, daß ihn die Krankenkasse g'strichen hat. Dadran waren a nur die verflixten Versammlungen schuld." „Wo hat er denn gewohnt?" — „Mein Gott, dös was i net. Irgendwo in der Meidlinger Hauptstraßen auf an Bett halt."

Die Arbeiterlisten vom Jahre 1921 werden herausgesucht. „Raimund Hegner, Oberteilzurichter, wohnt bei Frau Ribar, Meidlinger Hauptstraße 59, 1. Stock 14, eingetreten 17. Februar 1919, krankgemeldet 1. März 1921." Vorschüsse sind nirgends verzeichnet. „Er war a ruhiger, nüchterner Arbeiter, der Hegner," meint der Alte, „schad' um ihn. San Sö sei Verwandter?" Ich verneinte das und entfernte mich.

Meidlinger Hauptstraße 59. Eine Zinskaserne. 1. Stock, Tür 14. Ein kleines Mädel schaut heraus. „Nein, hier wohnt Puchstallinger." Zur Hausbesorgerin. „Die Frau Ribar suchen S'? Die is in Lainz. — Ob ein Herr Hegner bei ihr gewohnt hat? — „Hegner? Ja freilich, das is der, was ins Spital g'führt ham. A ruhiger, netter Mensch war's. So viel schöne Bücheln hat er allerweil g'lesen. Meiner Mali hat er 's a g'liehen. Sie hätt' ihn schon leiden mögen. Aber mein Gott, er hat's halt auf der Lungen g'habt. Wie er furtkommen is, war's Madel grad bei Verwandten im Waldviertel. Hat eh so viel g'wart, wie 's g'hört hat, daß er g'storben is und net amal a anständig's Grab kriegt hat. Sie hat halt nachher den Greisler von nebenan g'heirat. Es viel g'scheiter g'wesen. Er war ja an anständiger Mensch, aber a bissel a Spinneter. Mit dera Politik. Na ja, die Mannsleut, entweder saufen s' oder rennens in die Versammlungen."

Sollte ich noch nach Lainz fahren zu der alten Pfründnerin, um zu hören, daß Herr Hegner oft erbärmlich hustete, wenn der Nebel auf der Straße lag. Oder sollte ich mich bei der Frau Greislerin nebenan erkundigen, ob seine braunen Fieberaugen höher glänzten, wenn sie ihm „Germinal" mit den Worten „Es war so viel schön" und einem mächtigen Fettfleck auf der dritten Seite zurückgab? Nein, Herrn Raimund Hegners Leben lag klar vor mir.

Wie er als Kind in die Schule ging, als Lehrbub den Laden fegte, als Gesell den Tanzboden besuchte, wie ihn bei Schabatz die Kugel traf, wie er litt, hungerte und fror. Wie er zurückkam, an Leib und Seele gewandelt, eine Anstellung fand, die Versammlungen besuchte, tagsüber in der Fabrik den Rücken krümmte, wie Rosen auf seinen Wangen erblühten und leichtes Hüsteln seine Brust befiel, wie ihm das Herz im Halse schlug, wenn ihm die Hausmeister-Mali auf der Stiege begegnete, wie ihn ein unbestimmtes Gefühl vom Krankenlager auf die Straße trieb, wie er von einem Mann im weißen Mantel um seine Daten befragt wurde und plötzlich in einem hellen Saale lag, wo ihn das Fieber packte, bis es für immer dunkel um ihn wurde.

Verzeih, Raimund Hegner, daß ich so indiskret war, nach all dem zu forschen, was für jeden andern uninteressant sein mochte und nur für dich interessant. Auch für dich nur solange du lebtest. Verzeih mir. Aber als die wuschelhaarige Medizinerin leise vor sich hinkichernd deinen Schulterknochen auslöste, den Knochen jener Schulter, die sich schmerzhaft hochzog, so oft ein Hustenanfall deinen Leib erschütterte, war es mir, als griffen die Pinzettenspitzen in mein Herz und als grinste mir sein Mumienantlitz zu: „Das bist du!"

Da war es mir, als könnte deine Seele nicht Ruhe finden, wenn ich nicht teilnähme an deinem Erdenwallen, so unbedeutend und alltäglich es auch sein mochte. Und mit frommer Ehrfurcht wandelte ich deinen Kalvarienberg vom Ende bis zum Anfang. Und jetzt, da ich deinen Nekrolog niederschreibe, finde ich, daß deinem Leben alles Gräßliche und Herrliche beschieden war. Du hast gelitten und hast geliebt. Du hast gehungert und gefroren, aßest dich manchmal satt und sahst die Sonne. Mehr konntest du nicht verlangen. Daß dein Grabstein ein Kartothekbeleg und deine letzte Ruhestätte ein mit Spiritus gefülltes Glas sein werden, ist schließlich nur in der Form etwas ungewöhnlich. Für die Ewigkeit bedeutet das nichts. Darum, Raimund Hegner, Oberteilzurichter und Mensch, geboren am 27. Mai 1879, seziert am 17. Oktober 1924, ruhe sanft! —

Vom armen Schubert Franzl

Seit fast einem Jahre schon feiern sie den Schubert Franzl in den höchsten Tönen. Vor allem gerissene Geschäftemacher, die das Andenken Franz Schuberts dadurch „feiern", daß sie Würste, Seifen, Zahnbürsten, Käse und andre nützliche Dinge nach Schubert benennen und in der Hoffnung auf einen schönen Profit in den Handel bringen. Die Schubertfeste drängen sich und Oesterreich wirft Schubertzigarren und Schubert-Doppelschillinge in Massen auf den Markt. Auf den Operettenbühnen probt man aus Leibeskräften das „Dreimäderlhaus", und man bemüht sich allerorts in Wort, Schrift und Lied Schubert als den weinseligen Bohemien darzustellen, der für nichts andres als ein gutes Essen und ein süffiges Weinchen geschwärmt habe, zwischenhinein schöne Lieder komponierte und im übrigen mit einer an Dummheit grenzenden Schüchternheit — siehe die klägliche Rolle, die ihm im „Dreimäderlhaus" zugewiesen ist! — behaftet gewesen sei.

Wie verlogen dieses Bild, das bürgerliches Geschäftelhubertum von Franz Schubert entwirft! Von unserm Schubert Franzl, der gleich tausenden Proletariern vor ihm, mit ihm und nach ihm mit des Lebens Widrigkeiten zu kämpfen hatte, der von den Unternehmern, denen er sich ausliefern mußte, sollten seine Lieder bekannt werden, ausgebeutet wurde, und der, wie er sein ganzes Leben war, gestorben ist.

Schuberts Vater, ein armer Lehrer in Wien, seine Mutter eine ehemalige Köchin, er selbst in seinen Jünglingsjahren ein armer Schulgehilfe, der nur mit Widerwillen sein Handwerk betrieb, während er mit allen Fasern seines Herzens an der Musik hing. Ein Proletarier, der sich unglücklich fühlte in der lichtlosen Enge eines wenig Freude bietenden Lebens. Viele Dutzende Lieder hatte Schubert schon komponiert, und manches darunter, das heute mit zum Köstlichsten in der reichen Fülle Schubertscher Melodien gehört, als er sich endlich vom drückenden Schuljoch loslösen konnte und im Jahre 1818 Klavierlehrer bei den Töchtern des Grafen Esterhazy wurde. Der reiche ungarische Aristokrat unterließ es freilich nicht, einen deutlichen Strich zwischen sich, dem „hochgebornen" Grafen, und dem in einer Armeleutestube aufgewachsenen Proletarier Schubert zu ziehen: als Schubert von den Esterhazys auf eins ihrer ungarischen Güter mitgenommen wurde, da durfte er wohl mit den gräflichen Herrschaften gemeinsam Quartette von Mozart und Haydn spielen, sein Essen aber erhielt er aus der Gesindeküche, wie er auch neben Lakaien, Stallburschen, Köchinnen und Kammerdienern dem Gesinde beigezählt wurde.

Frau Sorge begleitete den Schubert Franzl auf Schritt und Tritt. Die Verleger zeigten sich von der schäbigsten Seite. Schubert kleidete Goethes „Erlkönig" in Musik, Freunde schickten das Werk an den heute noch bestehenden großen Musikalienverlag Breitkopf u. Härtel in Leipzig. Der Erfolg: das Manuskript wird zurückgeschickt; Grillparzer und ein paar seiner und Schuberts Freunde legten schließlich eine Summe zusammen, die die Verlegerfirma Diabelli u. Cappi erhielt, damit sie die Noten zum „Erlkönig" stechen lasse. Die feine Firma übernahm schließlich das Lied und noch weitere sechs Liederhefte mit Kompositionen von Schubert zum Vertrieb; aber nur in Kommission, und dabei bei einer Gewinnbeteiligung von 60 Prozent! Die beiden Verleger verstanden es auch weiterhin, aus der göttlichen Kunst eines Schubert recht unheilige Profite für sich herauszuschinden. So speisten sie unter anderm Schubert mit 800 Gulden für zwölf Liederhefte ab, die sie von ihm in Verlag nahmen, während sie selbst am Verkauf der Schubertschen Melodien für damalige Zeit ungeheure Gewinne in ihre Verlegertaschen steckten. An dem Liede „Der Wanderer" verdienten die geschäftstüchtigen Herren allein 27 000 Gulden.

Der große Leipziger Musikverlag Peters — auch diese Firma besteht heute noch — lehnte es zu einer Zeit, als der Name Schubert schon einen gewissen Klang hatte, ab, Lieder Schuberts zu verlegen, und der Wiener Musikalienverleger Haslinger zahlte Schubert für ein halbes Dutzend seiner unsterblichen Lieder ganze 6 Gulden: Einen Gulden für jedes Kunstwerk! Als sich Schubert wieder einmal an den Verlag Breitkopf u. Härtel wandte, meinten die Herren Verleger von oben herab, verlegen und verkaufen würden sie schließlich schon ein paar Sachen von Schubert, Geld gäbe es dafür aber natürlich nicht; höchstens ein paar Freiexemplare der Schubertkompositionen. . . .

Die bürgerliche Welt ließ den großen Künstler unbarmherzig hungern, die „Edelsten und Besten der Nation", der Adel, tat ebenfalls nichts für Schubert, keiner der Besitzenden rührte eine Hand, das Genie aus dem grauen Alltag seiner sorgenzermürbenden Gegenwart herauszuheben, und es kam mehr als einmal vor, daß der Schubert Franzl, der jetzt, 100 Jahre nach seinem Tod, in den Mittelpunkt geldeinbringender Geschäftshubereien gerückt wird, an manchem Tage nichts zu nagen und zu beißen hatte, seine Stiefmutter bitten mußte, ihm mit ein paar Silberzwanzigern helfend unter die Arme zu greifen.

Zur Sorge um das tägliche Brot kamen in seinen letzten Lebensjahren noch Krankheiten. Anton Weiß erzählt darüber in seinem Schubertbuch (Franz Schubert", Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien):

„Infolge seines zerrütteten Gesundheitszustandes und der heftigen Kopfschmerzen bemächtigte sich seiner tiefe Schwermut. Dazu mögen auch die leidigen Geldverhältnisse beigetragen haben, sowie ein neuerlich mißglückter Versuch, eine feste, ihm zusagende Stelle zu erringen."

Am 19. November 1828 erlosch in Armut und Dürftigkeit das flackernde Lebenslämplein in der Brust des Schubert Franzl, hörte das Herz zu schlagen auf, das der Menschheit eine unendliche Fülle köstlichster Melodien geschenkt. Erst 31 Jahre war Schubert alt, als er am Typhus starb. Ein Sohn des Volkes, mit dem Volke lebend und in seinen innerlich schlichten Liedern verwebt und verbunden mit dem Wesen des Volkes. Wer weiß: Franz Schubert, der arme Schubert Franzl, der die Welt so reich beschenkte, vielleicht hätte er uns noch viel, viel mehr geben können, wenn die bürgerliche Welt den Mann, dem sie hundert Jahre nach seinem Tode Kränze flicht, bei seinen Lebzeiten nicht hätte hungern und darben lassen.

Karl Gvatter.

Schüsse in Schanghai

Roman von Alfred Schirokauer.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Du willst nach Hongkong übersiedeln?!" rief sie froh entlastet.

„Ja, wenn Du es willst?"

Da sprudelte ihr Haß gegen Schanghai jählings entfesselt aus ihr hervor. Endlich gestand sie. Das entbundene Geheimnis rötete ihre Wangen. Zum erstenmal seit den bösen Tagen wurde sie erregt, bewegt, lebhaft.

„Also — wir ziehen nach Hongkong," entschied Ryan.

„Das Geschäft hier kann ich Baggot überlassen. Wir müssen ihn nur noch ein bißchen einarbeiten. Freilich wird die Auflösung und Verlegung der Zentrale noch einige Zeit erfordern."

„Das macht ja nichts, wenn ich nur die Aussicht habe wegzukommen," rief Isa, von der frohen Aussicht wundersam verwandelt.

Doch die Vorarbeiten zogen sich hin. Bagott, der Prokurist, ein alter Bureaukrat, lehnte die neue Verantwortung ab. Ueberhaupt hatte er am 1. Oktober kündigen wollen. „China wird mir zu gefährlich," bedeutete er. „Ich will in England meine Tage in Ruhe beschließen, Mister Ryan. Hier fliegen wir ja doch eines Tages alle auf. Nehmen Sie es mir nicht übel, Mister Ryan, aber ich habe nicht mein ganzes Leben in dieser Hitzkiste verbracht, um eines schönen Morgens gelyncht zu werden."

Isa riet, den Filialleiter Ransom aus Hongkong nach Schanghai zu berufen, da er durch ihre Gegenwart dort überflüssig werden würde. Aber Ryan hatte gewichtige Gegengründe. Ransom kannte die Schanghaier Verhältnisse nicht, müßte sich hier erst langsam eingewöhnen, während er ihnen, die fremd in Hongkong waren, dort vortreffliche Dienste leisten würde.

So mußte ein neuer Mann in Schanghai geworben und erprobt werden. Auch der Verkauf der Villa in Bubbing Well wollte nicht gelingen. Die Nachfrage nach Wohnhäusern war gering. Europäer verließen China, siedelten sich in diesen ungeklärten Zeiten dort nicht an.

Isas Ungeduld wuchs. Sie sank wieder in ihren teilnahmslosen Trübsinn zurück.

Da legte Ryan eines Tages die Fahrkarten für die „Macedonia" vor ihr nieder. Er hatte Kajüten belegt. Heiter enthüllte er ihr seinen wohlüberdachten Anschlag.

„Das Warten macht Dich nervös, mein kleines ungeduldiges Mädel. Also bringe ich Dich nach Hongkong, überliefere Dich an Ransom, der Dich behüten wird, und kehre mit dem nächsten Schiffe, zwei Tage später, einem Dollarliner, dem President Polk, hierher zurück."

„Ich soll allein in Hongkong bleiben?" fragte sie überrascht.

„Ja, mein Schatz. Du wirst Dich nicht langweilen. Arbeit gibt es dort genug für Dich. Du mußt für uns ein Haus suchen, mußt Dich in das Geschäft einarbeiten — jetzt beginnt gerade die Federsaison — kurz, Du wirst alle Hände voll zu tun haben. Und ehe Du recht merkst, daß ich weg war, habe ich hier alles erledigt und bin wieder bei Dir. Genehmigt Madame Campagnon meinen Geschäftsplan?"

Isa genehmigte leichten Herzens. Sie fühlte, es gab für ihre Niedergeschlagenheit, ihre innere Unzufriedenheit und Bitterkeit nur ein Mittel: weg von hier, so rasch als möglich. Ortsveränderung, fern von der Stätte ihres Unglücks, ihrer Schmach und ihrer Erniedrigung.

14.

Von Anbeginn liebte Isa Hongkong; leidenschaftlich schloß sie diese Stadt der Arkaden und Loggien in ihr Herz. Sie hatte auf ihrer Reise nach Asien viel Schönes und Wundersames gesehen. Nie etwas Schöneres und Wundersameres als die Einfahrt in diese rosa, bläulich, nebelhaft verschleierte Bucht mit der grünen gebirgigen Insel Hongkong auf der einen Seite, mit den weißen hügelan strebenden Palästen und Villen der Stadt Viktoria, und gegenüber der kleine chinesische Hafenort Kowloon und dahinter, jenseits der hohen dunkeln Berge, geheimnisvoll die Unendlichkeit des Festlandes und die Millionenstadt Kanton, die Pforte Südchinas.

Erinnerungen an die Häfen, welche die „Köln" auf der Ausreise angelaufen hatte, kaum gegrüßte, rasch wieder gemiedene Herrlichkeiten, in denen stets eine Sehnsucht zurückblieb, stiegen in Isa auf. Wie eine italienische Stadt erschien ihr Viktoria, das man nach der Insel, an deren Bergrücken es sich klammert, Hongkong nennt. Wie Genua, wie Neapel, nur kleiner, puppenhafter, bizarrer. —

Gleich nachdem Ryan die Rückfahrt nach Schanghai auf dem „President Polk" angetreten hatte, stürzte sich Isa mit neubelebter Energie und vor Eifer bibrierender Frische in ihre Pflichten. Sie verhandelte mit Häusermaklern über den Villenkauf, sie arbeitete sich mit Verve hinein in die Schwierigkeiten des neuen Artikels „Federn".

Ihr Lehrmeister war der Leiter der Filiale in Hongkong, Edwin Ransom.

Vergleiche zwangen sich auf. Es war wie damals in Schanghai, als William Ryan sie in die Finessen des Teehandels eingeführt hatte. Damals war Teesaison. Jetzt im Oktober hatte die Federnsaison begonnen. Es war ganz ähnlich — und dennoch ganz anders.

Statt der ruhigen besonnenen Erfahrung ihres Mannes saß ihr die kecke verwegene Energie eines dreißigjährigen Freibeuters gegenüber.

Seine hervorragenden Kenntnisse der Branche und die Erfolge, die er seinem ungestümen, vor keiner Schwierigkeit zagenden Willen verdankte, hatten Ransom mit sechsundzwanzig auf diesen verantwortungsvollen Posten gestellt. Trotz der Schläge, die den englischen Handel durch die Wirren in China trafen, trotz des Boykotts und Streikes in Hongkong hatte er den Umsatz seines Hauses ständig erweitert und gesteigert.

„Jetzt sollen Sie mal sehen, Mistreß Ryan, wie wir uns diese Burschen kaufen," krähte er mit einer metallenen jungenhaften Stimme. „Wie Sie wissen, kann heute kein Engländer Waren nach Kanton, und damit nach Südchina, einführen oder herausbekommen. Nur die Deutschen können hier mit den Chinesen Handel treiben. Sie haben auch den gesamten Handel an sich gerissen — tüchtig wie sie sind. Das ist kein Kompliment für Sie, sondern die Wahrheit."

Isa nickte zustimmend.

Ransom steckte die Shagpfeife wieder in den Mund und dozierte weiter.

„Ich habe natürlich immer betont, daß meine Firma deutsch ist. Aber die Kerle hatten Wind bekommen, daß Ihr Oheim gestorben ist. Diese Filous wissen alles. Weiß der Henker, wo sie überall ihre Spitzel haben! In letzter Zeit machten sie mir Winkelzüge. Behaupteten, wir wären eine rein englische Firma. Na, ich habe ihnen heimgeleuchtet! Verhauen habe ich einige von diesen Gelbgesichtern hier in diesem Zimmer für ihre Lügen. Obwohl ich — unter uns — noch keine Ahnung hatte, daß Sie Deutsche und Mitinhaberin der Firma seien. Ich dachte mir, irgendwie werde ich mich schon herauswinden. Na, — nun sind Sie mir da aus heiterm Himmel hereingeplatzt. Jetzt sollen diese Halunken mal Schlitzaugen machen! Für morgen habe ich alle unsre großen Federnlieferanten aus Kanton herbeordert. Da werden Sie in Freiheit vorgeführt."

Er lachte und zeigte seine weißen Zähne. Er war ein Muster angelsächsischer Rassenkraft. Ohne Frage, der hübscheste Mann, den Isa gesehen hatte. Groß, schlank, sportgestählt, mit einem bedenkenlos feurigen Kopfe.

Er war immer ein Liebling der Frauen gewesen. Daher verwöhnt und geneigt, sie nicht allzu hoch einzuschätzen. Er hatte nie erobert, alles war ihm zugefallen. Er sah in ihnen nichts als Spielzeug und flüchtige Zerstreuung müßiger Stunden. Nette, hübsche, kleine Dinger, mit denen man sich vergnügte; die man wegwarf, wenn der Spaß an ihnen verflogen war.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus der Provinz

Kreis Wanzleben

Bahrendorf

Unrecht gegen die Sozialrentner.

Die Firma Schaeper gewährte den bei ihr aus dem Arbeitsverhältnis scheidenden Invaliden als Anerkennung für langjährige Dienste eine freie Wohnung. Sie versuchte damit, das kärgliche Renteneinkommen dieser Leute nicht noch mehr zu schmälern. Die in Frage kommenden Rentenempfänger waren der Firma dafür dankbar. Diese freie Wohlfahrtspflege der Firma in Verbindung mit der öffentlichen Fürsorge wurde zum ständigen Streitobjekt zwischen der Gemeindebehörde und den Rentenempfängern. Nach den Richtlinien des Kreiswohlfahrtsamtes fallen diese Zuschüsse unter private Zuwendungen von dritter Seite zur Ergänzung der öffentlichen Fürsorge. Diese Leistung ist deshalb bei der Berechnung der Unterstützung außer Ansatz zu lassen. Trotz dieser klaren Bestimmung ist in den letzten Jahren von der in Frage kommenden örtlichen Stelle gegenteilig verfahren worden. Durch die vom Zentralverband der Arbeitsinvaliden hiergegen eingereichten Beschwerden beim Kreiswohlfahrtsamt wurde erreicht, daß im letzten Jahre die Richtlinien erfüllt wurden.

Mit der Erhöhung der Richtsätze ab 1. August machte sich auch eine Neuberechnung der Zusatzrenten notwendig. Obwohl hierbei den Richtlinien Rechnung getragen wurde, mußten bei der erstmaligen Auszahlung am 26. Oktober die Rentenempfänger – auch solche, die eine Privatwohnung haben und dafür Miete zahlen müssen — die Feststellung machen, daß in den meisten Fällen 3 bis 8,90 Mark zuwenig gezahlt wurden. Diese in Abzug gebrachten Beträge entsprächen der Summe, die nach den Richtlinien für freie Unterkunft in Abzug gebracht werden können, die aber auf vorliegende Fälle nicht in Anwendung gebracht werden dürfen. Den Rentenempfängern ist aber das Unrecht getan worden.

Wie kommt es nun aber, daß das Kreiswohlfahrtsamt jetzt gegen frühere Entscheidungen einen ablehnenden Standpunkt einnimmt? Wurde doch den Rentnern bei der Auszahlung der Rente erklärt, daß an der Kürzung das Kreiswohlfahrtsamt schuld sei! Dadurch würde aber die private Wohlfahrtspflege illusorisch gemacht werden. Die Firma Schaeper läßt deshalb jetzt von den bisher davon befreiten Invaliden Miete einziehen. Sie steht anscheinend auf dem Standpunkt, daß sie den Rentnern und nicht dem Kreiswohlfahrtsamt den Vorteil verschaffen will. Die Rentenempfänger haben allerdings von der Firma selbst noch keine Aufforderung zur Zahlung der Miete erhalten, sondern der Gemeindevorsteher hat diese zum Teil von der Sozialrente in Abzug gebracht. Ob er das Recht hierzu hat, selbst wenn er den Auftrag von der Firma hätte, möchten wir bezweifeln. Fest steht aber, daß die in Frage kommenden Rentner doppelt geschädigt sind, einmal durch die Kürzung der Rente für die freie Wohnung und dann durch die Zahlung der Miete.

Wo nun im Kreiswohlfahrtsamt der wirklich Schuldige in dieser Angelegenheit sitzt, ist noch nicht bestimmt. Es scheint, daß die alten Kräfte wieder am Werke sind, die Intrigen spinnen, um das Vertrauen der Rentenempfänger zum Kreiswohlfahrtsamt zu untergraben. Wenn auch unter diesen Erbitterung herrscht wegen der doppelten Schädigung, so erwarten sie aber vom Kreiswohlfahrtsamt schnellste Abstellung dieses Unrechts! —

Groß-Ottersleben

Lotterie der Arbeiterwohlfahrt. Die Lose sind eingetroffen und werden an folgenden Stellen verkauft: in sämtlichen Konsumvereinslagern, im Basar von Riemeyer, auf dem Wohlfahrtsbureau im Rathaus, bei dem Genossen Otto Frensel, Bennecken-becker Straße, bei der Leiterin der Arbeiterwohlfahrt, Genossin Thomas, Friedrichstraße und allen Helferinnen und Helfern der Arbeiterwohlfahrt. —

Gesangskonzert. Am Sonnabend hat der Arbeiter-Gesangverein wieder eins seiner bekannten Konzerte in den „Hansasälen" veranstaltet. Seine Ankündigung genügte auch diesmal, um der Veranstaltung ein ausverkauftes Haus zu sichern. Persönliche Gegensätze bringt die Kunst der Arbeitersänger nach rechts und links zum Schweigen, wenn ihre Lieder erklingen. Zum tiefern Erlebnis wurden für viele diese schwermütigen russischen Weisen, deren Rhythmus so sehr an die vergessenen Gesänge russischer Kriegsgefangenen und die Kosakenchöre erinnert. Nicht weniger packten aber auch die vorzüglich dargebotenen alten deutschen Volkslieder, die auszugraben sich Herr Neuling mit besonderer Liebe und Hingabe bemüht. Denn gerade die im Volke schlummernde Kunst dem flüchtigen Menschen der Gegenwart zum Bewußtsein zu bringen, sie von neuem zu beleben und zum Erlebnis werden zu lassen, ist das selten hohe Ziel seiner Sängerschar. Im edeln Wettstreit rangen an diesem Abend Gemischter, Frauen- und Männerchor um die Palme des Sieges. Einen Maßstab für den hohen Wert ihrer Leistungen und den Stand ihrer Kunst im allgemeinen, dürften die Darbietungen der aus den eignen Reihen hervorgegangenen Solisten abgegeben haben. Zwischen diese Gruppen vokaler Kunst rankten und fügten sich vollendet und hinreißend fein abgestimmte instrumentale Tonstücke des mitwirkenden Magdeburger Philharmonischen Orchesters. Alles in allem: ein seltener Kunstgenuß für uns Ottersleber. —

Langenweddingen

Erfolge in der Werbewoche. Es wurden 11 neue Mitglieder für die Partei und 25 Leser für die „Volksstimme" gewonnen. Die Werbung ist noch nicht beendet. Unsre Parteigenossen haben es sich zur Aufgabe gemacht, alle gegnerischen Zeitungen aus den Arbeiterwohnungen zu verdrängen. —

Lose der Arbeiter-Wohlfahrtslotterie sind beim Parteiwirt Erich Kärsten und Genossen Wilhelm Holter (Siedlung) zu haben. —

Kreis Jerichow 1

Kartoffeltrocknerei Obergütter.

Landwirtschaftliche Unternehmer beschäftigten sich schon seit Jahr und Tag mit der Errichtung einer Kartoffelflockenfabrik. Jetzt soll die ehemalige Zuckerfabrik in Obergütter zu einer Kartoffelflockenfabrik verwendet werden. Eine Gesellschaft ist bereits gegründet; sie hat ihren Sitz in Burg. —

Brietzke-Kalitz

Rüstet zur Gemeindewahl! Die bisherigen selbständigen Gutsbezirke Brietzke und Kalitz sind aufgelöst und zu einer Gemeinde mit dem Namen Brietzke-Kalitz vereinigt worden. Zu provisorischen Gemeindevorstehern sind mit gleichen Rechten die beiden Gutsbesitzer ernannt. Die Arbeiterschaft ist mit dieser Ernennung nicht zufrieden. Sie glaubt nicht, daß sie unter dem Regiment dieser beiden Machthaber vollkommen frei wählen kann. Als Wahllokal ist das Verwaltungszimmer des Rittergutes Brietzke in Aussicht genommen. Eine Ueberwachung der Wahlhandlung wird also dringend notwendig sein. Neun Zehntel der Wähler sind Arbeiter. Da müßte es möglich sein, einen sozialdemokratischen Sieg zu erzielen, wenn sich die Arbeiter von den deutschnationalen Beeinflussungen nicht beeren lassen. Rüstet zur Gemeindewahl. Seht nach, ob ihr alle in der Wählerliste steht. —

Loburg

Das Lichtgeld muß bis zum Dienstag den 6. November in der Kämmereikasse abends von 6 bis 7 Uhr bezahlt sein. Restbeträge sind am Montag den 12. November ebenfalls von 6 bis 7 Uhr zu entrichten. —

Wollin

Die öffentliche Werbeversammlung am Dienstag den 6. November bei Renz muß zahlreich besucht werden. Unser Landtagsabgeordneter Genosse Blum (Burg) wird einen Vortrag halten. Jeder muß Freunde und Bekannte, vor allem Frauen, mitbringen.

Zusammenlegung von Gemeinden

Landrat Genosse Lucas (Neuhaldensleben) für Vereinigung von Belsdorf und Wefensleben

Dem Ziel einer Vereinigung von Belsdorf und Wefensleben diente eine gemeinsame Sitzung der beiden Gemeindevertretungen am Donnerstag, die vom Landrat des Kreises Neuhaldensleben, dem Genossen Dr. Lucas, angeregt worden war.

Mit einem kurzen Ueberblick über die erfolgte Auflösungsaktion der Gutsbezirke, die schon ausführlich in der „Volksstimme" behandelt worden ist, eröffnete Genosse Lucas die Sitzung. Er betonte dann, daß in Verbindung damit die Vereinigung von Gemeinden leichter möglich ist als sonst. Schackensleben und Santersleben, Dorf und Markt Alvensleben sind bei dieser Gelegenheit zusammengelegt worden. Warum, so fragte Genosse Lucas, sollte dasselbe nicht hier, wo beide Orte dicht zusammenliegen und in vieler Hinsicht aufeinander angewiesen sind, möglich sein? Es sind schon gemeinsame Einrichtungen vorhanden: Schulverband, Amtsverband u. a. m., jedoch in verwaltungstechnischer Hinsicht herrscht eine starke Zersplitterung. Ein Amtsvorsteher, zwei Gemeindevorsteher, drei Kassenrendanten und Steuererheber, dazu noch der Standesbeamte — alles wird ehrenamtlich erledigt — erschweren naturgemäß für die Behörden und viel mehr noch für den Laien die Uebersicht. Hierin Wandel zu schaffen, und zwar so, daß

alle diese Aemter in einer Stelle zusammengefaßt

werden, ist eine Notwendigkeit. Hierbei läßt sich sogar eine Ersparnis erzielen. Beide Gemeinden stehen, was das Vermögen betrifft, ziemlich gleich. An Steuersoll aber hat Wefensleben ein erhebliches Plus gegenüber Belsdorf; am meisten tritt dies bei der Einkommensteuer in Erscheinung. Freilich hat Wefensleben mehr Schulden als Belsdorf, jedoch vollkommen arm ist noch keine der beiden Gemeinden. Für beide Gemeinden könnte eigentlich der Schritt nicht schwer sein; beide Partner bringen bei der etwaigen Liierung etwas mit: Wefensleben höheres Steuersoll — höhere Schulden, Belsdorf weniger Schulden, dafür aber auch weniger Steuersoll, so daß die finanzielle Lage als eine ausgeglichene betrachtet werden kann. Ein Nachteil könnte freilich entstehen, das ist der, daß sich in Zukunft nicht mehr so viele Personen wie bisher um das Allgemeinwohl bemühen könnten.

In der Aussprache führte der Wefensleber Gemeindevorsteher Herzberg aus, daß die Vereinigung verwaltungstechnisch und auch aus Spargründen unbedingt zu fordern sei. Hierauf stellte Genosse Lucas an Hand der beiden Etats eine Verbilligung der Verwaltung nach der Vereinigung fest.

Gemeindevorsteher Grabach (Belsdorf) konnte sich aber nicht zu dieser Einsicht durchringen. Wohl erkannte er, daß die Verwaltung eine einfachere würde, aber billiger würde sie auf keinen Fall. Belsdorf würde bei der Ehe sehr schlecht abschneiden. Es hat lange nicht solche Wegelasten und auch nicht solche Fürsorgelasten! Er führte als Beispiel den Schulverband an. Ehemals Befürworter, sei er jetzt entschiedener Gegner davon. Die Gemeinden würden dadurch zu sehr belastet. Er meinte, Belsdorf würde heute mit einer einklassigen Schule auskommen, während der Schulverband der Gemeinde die Kosten einer sechsklassigen Schule aufbürdet. Seine Stellungnahme zu dieser Frage machte jedem Schulreaktionär Ehre, besonders denjenigen, die ihre eignen Kinder auf höhere Schulen schicken, wofür ja der Staat gegenüber der Volksschule gewaltig höhere Zuschüsse gibt. Dies wurde dem Belsdorfer Gemeindevorsteher auch gleich vom Genossen Lucas vorgehalten. Genosse Lucas stellte befriedigt fest, daß auch Gemeindevorsteher Grabach trotz vieler Wenn und Aber eine Vereinfachung und Verbesserung der Verwaltung zugegeben hat. Genosse Lucas ist trotz aller vorgetragenen Bedenken der Ansicht: Belsdorf ist der Teil, der sich bei der Vereinigung besserstehen wird.

Gemeindevorsteher Herzberg (Wefensleben) gab zu, daß in der Wegefrage Wefensleben schlechter gestellt sei. Das sei jedoch natürlich, denn die Belsdorfer Feldmark ist ebener und auch durch die Kreisstraßen stark entlastet, was kein Verdienst der Belsdorfer selbst ist.

Landrat Genosse Lucas machte noch Ausführungen über ein Gesetz von 1911, nach dem der durch Stillegungen von Industrie usw. verursachte Einkommensteuerausfall den Gemeinden vom Staat ersetzt werden muß. Wenn hiervon einmal Gebrauch gemacht würde, hätte

auch Belsdorf von Wefensleben Vorteile

zu erwarten. Gemeindevertreter Genosse Uhlenhut stellte ebenfalls Ersparnis fest. Gegenüber dem Gemeindevorsteher Grabach führte er aus, daß aus dieser Sache möglichst die Fürsorgelastenfrage ausscheiden möge. Daß Wefensleben höhere Lasten habe, liegt wohl mehr daran, daß in Wefensleben gegenüber den Fürsorgebedürftigen mehr soziales Verständnis aufgebracht wird als in Belsdorf. Gemeindevertreter Direktor Schröder setzte sich ebenfalls entschieden für eine Vereinigung ein. Die Widerstände, die hauptsächlich in Belsdorf herrschten, seien wohl nur lokaler und gefühlsmäßiger Natur. Wir dürfen keine Kirchturmspolitiker sein. In der großen Politik strebe alles zur Vereinheitlichung, zum Einheitsstaat. Diese bemerkenswerten Ausführungen zu dieser Frage möge sich jeder, mögen sich besonders die bürgerlichen Vertreter zur Regel nehmen.

Genosse Lucas stellte zum Schlusse seine außerordentliche Befriedigung über den Verlauf der Sitzung fest, besonders darüber, daß der Gedanke, daß die Kleinstaaterei, das Neben- und Gegeneinanderarbeiten ein Ende haben muß, auch hier durchgebrochen sei. Der große Gedanke, der zur Vereinheitlichung des Staates, zur Beseitigung der vielen Grenzen strebt, sollte auch bei den in der nächsten Zeit stattfindenden beschließenden Sitzungen der beiden Gemeindevertretungen maßgebend sein. —

Unsozialer Geist. In der Gemeinderats-Sitzung hatte ein Schwerkriegsbeschädigter einen Antrag auf Ueberlassung eines Bauplatzes gestellt. Das wurde abgelehnt. „Wir haben keinen," so hieß es bei den Besitzern. Sonntags gehen sie in die Kirche und lassen sich vom Pastor etwas von Nächstenliebe vorpredigen. Ihren Egoismus aber legen sie nicht ab, und wenn sie jeden Tag in die Kirche gehen würden. —

Ziesar

Markt. Am Donnerstag den 8. November findet ein Schweine-, Pferde- und Krammarkt statt. Schweinemarkt: Poststraße, Auftrieb von 8 bis 10 Uhr; Pferdemarkt: Am Anger, Auftrieb von 10 bis 11 Uhr. —

Kreis Jerichow 2

Paren

Gute Arbeit ist erfolgreich. Es ist uns gelungen, bei der Werbearbeit im September und Oktober insgesamt 79 neue Zeitungsleser zu gewinnen. Unsre Genossen können stolz auf diese Erfolge sein. Es sind auch jetzt wieder 7 weibliche und 19 männliche Parteimitglieder geworben worden. Unsern rührigen Genossen muß ein Lob ausgesprochen werden für ihre tätige Mitarbeit. Unsre Parteivereinigung ist in einer Zeit von 10 Monaten um 115 Mitglieder gestiegen, das muß ein weiterer Ansporn sein zum Werben. —

Bützer

Sozialdemokratischer Gemeindevorsteher. In der Gemeindevertretersitzung wurde Genosse Gustav Voigt mit fünf gegen vier Stimmen zum Gemeindevorsteher gewählt. —

Die Pflicht ruft

Egeln.

Arbeiter-Gesangverein Frohsinn. Mitgliederversammlung Donnerstag den 8. November, 20 Uhr, bei Teute. —

Groß-Ottersleben.

Fraktionssitzung heute Montag 20 Uhr im Turnerheim. —

Freie Schulgesellschaft. Mittwoch den 7. November, Zeit und Ort wie gewöhnlich, Mitgliederversammlung. Bericht über Bezirkstagung und Vortrag mit Aussprache. Einleitend Musikdarbietung. —

Neuhaldensleben.

Sozialdemokratische Partei. Am Freitag den 9. November, 19½ Uhr, Revolutionsfeier bei Herzog. Festversammlung, gesangliche Darbietungen (Gesangverein Einigkeit), musikalische Vorträge und Festansprache. Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen. Eintritt frei. —

Schönebeck.

Sozialistische Kommunalpolitik. Heute 20 Uhr im „Wiener Restaurant" Vortrag des Genossen Müller (Magdeburg) über sozialistische Kommunalpolitik. —

Wefensleben.

Unsre Frauenabende finden von jetzt an wieder jede Woche statt. Der nächste ist am Mittwoch den 7. November bei Kühlewindt in Belsdorf. Genossinnen, bringt noch Bekannte mit! Genossen, deren Frauen noch nicht dabei sind, macht sie auf diese Abende aufmerksam! —

Wallin.

Werbeversammlung morgen Dienstag bei Renz. Landtagsabgeordneter Blum spricht über die Leistungen der Partei und die Erwerbslosenfürsorge.

Kreis Wolmirstedt

Uetz

Feueralarm schreckte die Einwohnerschaft von Uetz aus ihrer Abendruhe. Schuppen und Stall des Invaliden Reinhardt waren in Brand geraten. Das Feuer hätte leicht in kurzer Zeit gewaltige Dimensionen annehmen können, denn es lagerten bei Reinhardt einige hundert Zentner Kohlen. Durch das schnelle Eingreifen der Wehr von Uetz konnte es aber noch rechtzeitig gelöscht werden. Auch die Feuerwehr von Bertingen war schnell zur Stelle, brauchte aber nicht mehr direkt in Aktion zu treten. —

Volkskalender sind noch bei den Genossen Arndt und Dimde zu haben. Genosse Dimde hat auch Lose der Arbeiterwohlfahrtslotterie. Unterstützt diese Lotterie, da der Ueberschuß den Alten und Schwachen zugute kommt. —

Wolmirstedt

Revolutionsfeier. Der Ortsverein der Sozialdemokratischen Partei veranstaltet unter Mitwirkung linksstehender Kulturvereine am Sonntag den 11. November in „Stadt Prag" eine Revolutionsfeier. Die Vereine der Arbeiterbewegung mögen diesen Tag für diese Veranstaltung frei halten. Alle Parteigenossen müssen erscheinen. —

Arbeiterwohlfahrtslose. Den Vertrieb der Lose hat die Arbeiterwohlfahrt. Jedes Los kostet 50 Pf. —

Kreis Neuhaldensleben

Ländliche Fortbildungsschulen.

Die ländliche Fortbildungsschule ist eine wichtige erst in der Nachkriegszeit geschaffene Einrichtung für die Kinder der auf dem platten Lande wohnenden Arbeiterschaft. Im Kreise Neuhaldensleben bestanden vor 1914 nur in einigen größern Gemeinden gewerbliche Fortbildungsschulen. Ländliche Fortbildungsschulen, die vornehmlich der weitern Ausbildung der in der Landwirtschaft beschäftigten Schulentlassenen dienen, gab es im Kreise Neuhaldensleben vor dem Kriege nur eine einzige. Daß diese bestand, war wohl auch nur dem Umstand zu verdanken, daß in der betreffenden Gemeinde ein Lehrer als treibende Kraft wirkte, der starkes Interesse auch für die Weiterbildung der auf dem platten Lande wohnenden Arbeiterjugend bekundete.

Die besitzende Klasse hat eben kein Interesse, solche Schulen einzurichten. Für eine gute Schulbildung ihrer Kinder ist ja seit jeher gesorgt. Nur wenige Jahre besuchen diese die Volksschule ihres Heimatdorfes, um dann gar bald in die nächste Stadt zu fahren. Dank ihrem Gelde können es sich die „Notleidenden" auf dem Lande erlauben, ihren Kindern die bestmögliche Schulbildung zuteil werden zu lassen. Für die Arbeiterkinder war die Dorfschule gut genug; sie

sollten gar nicht so viel lernen.

Wenn sie nur gerade lesen und schreiben konnten! An Fortbildung nach der Schulentlassung war gar nicht zu denken. Für derartige Zwecke war in den allermeisten Gemeinden kein Geld vorhanden.

Erst nach der Revolution, in der Republik, wurde es dank dem Einfluß der Sozialdemokratischen Partei möglich, auch auf dem platten Lande Wandel zu schaffen und an die Errichtung ländlicher Fortbildungsschulen mit aller Entschiedenheit heranzugehen. Von 1918 bis 1923 wurden in 17 Gemeinden des Kreises ländliche Fortbildungsschulen eingerichtet. Das Jahr 1923 brachte gewissermaßen einen Stillstand. Nach der Stabilisierung der Mark aber wurde wieder mit aller Energie für den weitern Ausbau des ländlichen Fortbildungsschulwesens gesorgt, so daß wir heute im Kreise Neuhaldensleben

bereits 50 ländliche Fortbildungsschulen

haben. Damit ist erreicht, daß für die Proletarierjugend auf dem platten Lande nach der Entlassung aus der Dorfschule eine weitere Ausbildung möglich ist. Wenn auch durch diese ländlichen Fortbildungsschulen ganz und gar noch nicht erreicht wird, daß den Proletarierkindern die gleiche Ausbildung zuteil wird, wie sie die Kinder der Besitzenden genießen können, so muß doch von jedem anerkannt werden, daß wir auf dem Lande in bezug auf bessere Ausbildung der breiten Volksschichten

ein gutes Stück verwärtsgekommen

sind. Nicht möglich ist es, den Schülern in den ländlichen Fortbildungsschulen Fachunterricht zu erteilen, weil Fachschullehrer nicht zur Verfügung stehen. Der Unterricht muß vielmehr von den Lehrern der Volksschulen erteilt werden. Diese setzen es sich zur Aufgabe, ihre Schüler für ihren künftigen Beruf vorzubereiten, ihnen zu lehren, zu welchem Zwecke die Arbeit in ihrem Beruf geleistet werden muß. Sie zeigen ihnen die Zusammenhänge des Wirtschaftslebens, weisen sie aber auch hin auf die Schönheiten in ihrem Beruf, erklären ihnen alles das, worüber sie von ihrem Lehrherrn keine Aufklärung erhalten. Daneben erfolgt aber auch eine weitere Ausbildung der Fortbildungsschüler in der

Anfertigung schriftlicher Arbeiten,

damit sie im Leben vorkommende schriftlich zu erledigende Angelegenheiten — Eingaben an Behörden, Ausschreiben von Rechnungen u. a. m. — selbständig, ohne fremde Hilfe erledigen können. Aber auch staatsbürgerlicher Unterricht wird, wenn auch erst vereinzelt, in den ländlichen Fortbildungsschulen erteilt. Die Schüler werden besonders darauf hingewiesen, daß wir seit 1918

in einer demokratischen Republik

leben, daß sie heute als „Staatsbürger" bedeutend mehr Rechte haben, Rechte, die es unter der Monarchie für die „Untertanen" nicht gab. Selbstverständlich wird den Fortbildungsschülern dabei auch gelehrt, daß in der Republik jeder einzelne Staatsbürger auch eine ganze Reihe von Pflichten erfüllen muß. Verlangt werden muß von allen Lehrern der ländlichen Fortbildungsschulen, daß sie ihre Schüler systematisch zur Erfüllung dieser staatsbürgerlichen Pflichten erziehen.

Ist es in den Jahren des Bestehens der Republik im Kreise Neuhaldensleben unter einer sozialdemokratischen Mehrheit möglich gewesen, fast in allen Landgemeinden ländliche

Fortbildungsschulen für die männliche Jugend zu errichten, so muß doch festgestellt werden, daß bisher für die

Ausbildung der jungen Mädchen

noch recht wenig geschehen ist. Begrüßenswert ist es daher, daß mit der Errichtung von Mädchen-Fortbildungsschulen im vorigen Jahre der Anfang gemacht wurde. In Ummendorf wurde eine solche Schule eingerichtet, die im ersten Jahr ihres Bestehens sehr gute Ergebnisse erzielte. In diesem Jahre wird bereits die zweite derartige Schule in Völpke eingerichtet und so wird es, bestimmt in den Gemeinden mit einer sozialdemokratischen Mehrheit, im Laufe der nächsten Jahre möglich werden, noch mehr Schulen für die Fortbildung der jungen Mädchen ins Leben zu rufen.

Notwendig ist heute mehr denn je eine gute allgemeine Bildung der breiten Volksschichten. Sie sollen und müssen lernen, die Geschehnisse in Politik und Wirtschaft aus eigner Anschauung richtig zu beurteilen, sollen und dürfen nicht alles gutgläubig als wahr hinnehmen, was ihnen so manches liebe Mal, gerade in Zeiten der Wahl, von gewisser Seite erzählt wird. An dieser Stelle sei daher an alle in Betracht kommenden Parteigenossen der Mahnruf gerichtet, dafür zu sorgen, daß die nötigen Geldmittel für den weitern Ausbau der ländlichen Fortbildungsschulen bewilligt werden, damit diese zu mustergültigen Einrichtungen im Interesse der Weiterbildung der ländlichen Jugend ausgebaut werden können! —

Althaldensleben

Unfall. Mit dem Motorrad stürzte der Einwohner Otto Heutling von hier auf der Kreisstraße Althaldensleben—Hundisburg, als er auf der schlüpfrigen Straße in schneller Fahrt ein Fuhrwerk überholen wollte. Er zog sich einen Beinbruch zu und fand Aufnahme im Krankenhaus Neuhaldensleben. Seine Ehefrau kam mit dem Schrecken davon. —

Neuer Gemeindevertreter. Für den ausgeschiedenen Vertreter Bendick ist der Landwirt W. Schulze (Wirtschaftliche Vereinigung) nachgerückt. —

Neuhaldensleben

Andre „Falken!" In der kommenden Woche veranstaltet die Mittelschule einen Abend, an dem Jugendgruppen, die die Namen „Falken" und „Adler" führen, teilnehmen. Wir machen darauf aufmerksam, daß es sich dabei nicht um unsre jungen Sozialisten, unsre „Roten Falken" usw. handelt. —

Laubverpachtung. Am Dienstag den 6. November, 15 Uhr, werden im Revier Papenberg-Lustort 10 Kabel Laub verkauft werden. Versammlung an der „Flora". —

Probe-Feueralarm. Am Dienstag den 6. November, mittags 12 Uhr, findet der Probealarm in der üblichen Weise statt. —

Wackersleben

Werbeversammlung. Die Ortsgruppe der Partei hatte zu einer öffentlichen Werbeversammlung aufgerufen, die, den örtlichen Verhältnissen entsprechend, gut besucht war. Leider fehlten die Frauen vollkommen, als ob es in Wackersleben keine gäbe. Parteisekretär Genosse Karbaum (Magdeburg) hielt einen Vortrag über das Sozialistengesetz und ermahnte die Anwesenden, es den alten Kämpfern für Freiheit und Recht gleichzutun und der Partei beizutreten. In der Diskussion richtete Genosse Willi Winzer (Magdeburg) werbende Worte besonders an die jungen Arbeiter, die es doch allein der Sozialdemokratie verdanken, wenn sie Sport treiben können. Der Erfolg des Abends war, daß zehn Männer ihren Beitritt zur Partei erklärten. Der emsige Kolporteur der „Volksstimme" hat außerdem noch neun neue Abonnenten für die „Volksstimme" geworben. Die Wackersleber Genossen werden weiter werben für Partei und Presse, um im nächsten Jahre das Gemeindeparlament für sich erobern zu können. —

Wedringen

Die „Volkskalender" sind eingetroffen. Der Preis beträgt 25 Pfennig. Die Kolportage haben die Genossen Beck und Vieczens übernommen. —

Wefensleben

Unsre Werbewoche hatte ein ganz gutes Resultat: 11 Männer und 5 Frauen sind geworben worden, so daß die Partei jetzt 111 Mitglieder zählt. Zu den bisherigen Lesern der „Volksstimme" kamen 14 hinzu. Damit ist auch die Leserzahl auf 111 gestiegen. Die Werbearbeit ist damit noch nicht abgeschlossen. „Vorwärts immer, rückwärts nimmer!" —

Volkskalender sind für 25 Pf. bei den Unterkassierern und der Zeitungsträgerin zu haben; Lose der Arbeiterwohlfahrtslotterie zu 50 Pf. bei allen durch Plakate erkenntlichen Stellen. —

Kreis Calbe

Barby

Unfall bei der Arbeit. Der auf dem Rittergut beschäftigte Pferdeanspänner Friedrich A. wollte das Tor des Schafstalles am Fährhaus zuschieben. Da es jedoch zu schwer war, glitt er aus und zog sich dabei eine Brustquetschung zu. Der Verletzte ist 70 Jahre alt und muß noch immer für den Unternehmer schuften.

Bad Salzelmen

Oeffentliche Fernsprechstelle. Im Gasthof zum Feldschlößchen (Grabenstraße) ist eine öffentliche Fernsprechstelle eingerichtet worden. Bisher mußten die Bewohner dieser Gegend den weiten Weg zum Postamt gehen. Dieser sehr fühlbare Mißstand ist jetzt endlich beseitigt. —

Als Geschworner für die heute beginnende Schwurgerichtsperiode ist der Oberwachtmeister a. D. Nolte ausgelost worden.

Werbewoche-Resultate abliefern. Das Resultat der Werbewoche liegt von den Funktionären immer noch nicht vor. Wir bitten, die Angaben zu beschleunigen. —

Schönebeck

Schulbesuch der blinden und taubstummen Kinder. Blinde und schwachsichtige Kinder, die bis zum 1. April 1929 das fünfte Lebensjahr vollenden, sowie taubstumme, sehr schwerhörige, auch nur stumme oder ertaubte Kinder, die bis 1. April das sechste Lebensjahr vollenden, müssen bis zum 7. November dieses Jahres im Zimmer 19 des Rathauses angemeldet werden. —

Bildungskurse. Wir verweisen nochmals auf den beginnenden Kursus des Genossen E. R. Müller (Magdeburg) am Montag den 5. November, 20 Uhr, im „Wiener Restaurant", Königstraße, über „Sozialistische Kommunalpolitik". Da die Vorträge unentgeltlich sind, ist es Pflicht sämtlicher Parteifunktionäre, Magistratsmitglieder, Stadtverordneten und andern Genossinnen aus Schönebeck und Bad Salzelmen und Frohse, zu erscheinen, um sich das nötige Rüstzeug für die erfolgreiche Arbeit in der Kommune zu erwerben. —

Das Konzert der Arbeitersänger am Freitag abend hat alle Erwartungen erfüllt. Die Sänger und Sängerinnen sowie die Bieringsche Kapelle boten ganz Hervorragendes, so daß die Zuhörer auf ihre Rechnung kamen, und die Veranstalter hatten ein dankbares und so zahlreiches Publikum, wie sie es sich besser nicht wünschen konnten. Das zum Schluß aufgeführte Lied von der Glocke fand ebenso wie die andern Chorwerke ungeteilten Beifall. Besonders erwähnt zu werden verdienen die Solisten Fräulein Luzie Brandt (Sopran) und die Herren Max Simon (Tenor) und Udo Baake (Baß), alle von Magdeburg. Ein ganz besonderes Lob aber gebührt dem Dirigenten Kramm. Am Schlusse der Veranstaltung wurden die Genannten durch nicht enden wollenden Beifall und durch zahlreiche Blumenspenden geehrt. —

Winterverkehr nach dem „Buschhaus". Der Buschwirt hat es seinen Gästen und Ausflüglern auch für den Winter bequem gemacht. An Sonn- und Festtagen ist ein Autoverkehr (Fahrpreis 20 Pfennig) geschaffen worden. Die Abfahrtstelle ist am Stadthaus, Breiter Weg, nachmittags. Der Winterverkehr nach dem „Buschhaus" wird dadurch stark gefördert. —

Konsumvereinsbesuch mit Hindernissen. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold unternahm am Sonnabend eine Besichtigung des Konsumvereins Magdeburg und Umgegend. Etwa 240 Teilnehmer fuhren in vier Wagen der elektrischen Straßenbahn nach Magdeburg. Die Kameraden in den beiden letzten Wagen kamen erst mit einer Verspätung von ¾ Stunden nach Neustadt. Bei Fermersleben stieß der Zug mit einem Holzwagen zusammen. Der vordere Führerstand wurde sehr stark beschädigt, ein Fahrteilnehmer erlitt durch Glassplitter Verletzungen im Gesicht. In Buckau mußten die beiden Wagen ausgetauscht werden. — Durch die Räume des Konsumvereins führte der Genosse Winzer die große Schar und gab die nötigen Erklärungen. Alle Teilnehmer fuhren hochbefriedigt wieder nach Hause. —

Schachlehrkursus für Jugendliche. Der Schachklub Fortuna (Mitglied des Deutschen Arbeiter-Schachbundes) beabsichtigt, unter geeigneter Leitung einen Kursus zur gründlichen Erlernung des Schachspiels in Theorie und Praxis unentgeltlich zu eröffnen. Junge Leute, welche das Schachspiel gründlich erlernen wollen, können sich am Donnerstag den 8. d. M., ½20 Uhr, im Vereinsheim Wiener Restaurant, Königstraße, einfinden. —

Schönebeck Wir begehen unsre diesjährige **Schönebeck**

Revolutionsfeier

am Freitag den 9. November, 20 Uhr, im „Stadtpark".

10jähriges Bestehen der Deutschen Republik

unter Mitwirkung der Franz Stitterichschen Kapelle und befreundeter Vereine Zu zahlreicher Beteiligung ladet freundlichst ein

Eintritt 50 Pfennig. **Der Vorstand der S.P.D.**

Stadtkreis Aschersleben

Eine Erhöhung der Mieten tritt rückwirkend vom 1. April 1928 an ein. Der Grund liegt darin, daß von diesem Tage an der Zuschlag zur staatlichen Grundvermögenssteuer vom bebauten Grundbesitz auf 225 v. H. erhöht worden ist. Diese Erhöhung können die Hausbesitzer auf die Mieter abwälzen. Der Magistrat hat bestimmt, daß die Erhöhung auf 1 v. H. der Friedensmiete zu werten ist. Die Hausbesitzer können also die jetzige Miete um 1 v. H. gegnüber der reinen Friedensmiete erhöhen. Es gibt Leute, die der Sozialdemokratie für diese Mietsteigerung gern die Schuld in die Schuhe schieben möchten. Es wird nicht viele Dumme geben, die ihnen das glauben. —

Lose zur Lotterie der Arbeiter-Wohlfahrt sind zum Preise von 50 Pf. in allen Verteilungsstellen des Konsumvereins zu haben. —

Der Volkskalender für das Jahr 1929 ist eingetroffen. Er ist zum Preise von 25 Pf. bei allen Unterkassierern zu entnehmen. —

Den Uebertritt zur Sozialdemokratischen Partei vollzogen die in den letzten Tagen aus der Kommunistischen Partei ausgeschiedenen Stadtrat Lorenz und Stadtverordneter Brieger. Gleichzeitig sind auch der Vorsitzende des Zimmererverbandes und einige weitere Vorstandsmitglieder dieses Verbandes aus der Kommunistischen Partei aus- und der Sozialdemokratischen Partei beigetreten. —

Die Ortsgruppe des Stahlhelms aufgelöst wurde im benachbarten Stangerode. Als Grund wurde angegeben, daß „für die Organisation kein Interesse mehr besteht". —

Aus der Altmark

Arneburg

Ein schönes Tauschgeschäft. Kürzlich kam eine Frau von Stendal mit dem Abendzug hierher und mußte noch über Land weiter. Sie nahm aus einem Hause der Bahnhofstraße ein neues Damenfahrrad, setzte sich darauf und gelangte so bequem nach Hause, sicher besser, als sie es zu Fuß gekonnt hätte. Die Frau hat dann für das gestohlene neue Rad ein schlechteres nach dem Hause, aus dem sie es fortgenommen hatte, durch ein Mädchen bringen lassen. Nun war es leicht, den Diebstahl aufzuklären. Diese Frechheit ging denn doch ein bißchen zu weit. —

Die Arbeitslosenziffer ist in der letzten Woche weiter gestiegen. Männliche Erwerbslose wurden gezählt 5, weibliche dagegen 13. Die Gesamtziffer beträgt demnach 18. Alle Anträge zur Erlangung der Erwerbslosenunterstützung sind jetzt für Arneburg in Stendal zu stellen. —

Beetzendorf

Die Mutter rettet den Sohn. Der Sohn der Eheleute Neuschulz von hier fiel in den schlammigen Mühlenteich und wäre beinahe ertrunken. Die schnell herbeigeeilte Mutter sprang kurz entschlossen nach und rettete den Jungen, jedoch gelang es erst durch fremde Hilfe, beide aus dem Schlamm zu befreien. —

Eversdorf

Vom Pferde geschlagen. Der Lehrling des Musikmeisters E. wurde am Mittwoch vom Pferde geschlagen und liegt noch immer ohne Bewußtsein. —

Fabel

Wenn Kinder mit Steichhölzern spielen . . . In der Scheune des Landwirts M. brach am Mittwoch vormittag Feuer aus, das das ganze Gehöft in Asche legte, denn die Feuerwehren der benachbarten Ortschaften waren dem wütenden Element gegenüber machtlos. Das Feuer soll durch einen 8jährigen Jungen, der mit Streichhölzern gespielt hat, entstanden sein. —

Rademin

Gegen einen Mast geschleudert. Auf der Kreisstraße von Klein-Garz nach hier scheuten vor der Windmühle die Pferde des Landwirts H. Der Gespannführer, ein älterer Mann, hatte die Gewalt über die Tiere verloren und konnte deshalb nicht verhindern, daß das Gespann auf der abschüssigen Straße gegen einen Mast raste und der Führer gegen diesen geschleudert wurde. Bewußtlos wurde er in ein Haus gebracht. Dr. Meißner (Pretzier) hofft, den alten Mann am Leben zu erhalten. —

Ritze

Arbeitskollegen bestohlen. Ein bei dem Landwirt L. beschäftigter Arbeiter hat einem Arbeitskollegen das letzte Geld gestohlen und ist dann heimlich weggegangen. Einem anderswo beschäftigten Kollegen hat er ebenfalls um Geld bestohlen. —

Weferlingen

Gesprengtes Gemeindeparlament.

Die Vertreter der bürgerlichen „Einheitsliste" haben, wie wir schon mitteilten, geschlossen ihre Aemter niedergelegt. Da die Liste infolge früherer Mandatsniederlegungen erschöpft ist, besteht nun die Gemeindevertretung nur noch aus den vier sozialdemokratischen Vertretern. Sie ist so beschlußunfähig. Die Begründung der Bürgerlichen für ihren Niederlegungsbeschluß wimmelt von Verdrehungen, Entstellungen und Anwürfen gegen unsern Genossen Meyer. Er ist überhaupt das Karnickel, das angefangen hat. Er verteuert unser Leitungswasser, er verteuert den Erweiterungsbau der Aufbauschule, er ist an allem schuld, schließlich auch noch daran, daß es jetzt Winter wird. Dagegen die Vertretung des Bürgertums: Dies Kind, kein Engel ist so rein! — Die Einwohnerschaft wird wohl in nächster Zeit aufgerufen werden, ihr Gemeindeparlament neu zu wählen. Da wird es für die Parteimitglieder tüchtige Arbeit geben, gilt es doch, die bisherige bürgerliche Mehrheit in eine sozialistische umzuwandeln! Jetzt ist die Parole: „Bereit sein ist alles!" —

Stadtkreis Stendal

„Lichtsonntag" in Stendal. Auf Anregung des Verkehrsvereins soll der 11. November ein „Lichtsonntag" werden. An diesem Sonntag sind die Geschäfte von 14 bis 18 Uhr geöffnet. Unsre historischen Bauten und Plätze sollen nun im Licht erstrahlen, um auch die Bevölkerung der Umgebung anzulocken. Man will also den Verkehr steigern und damit das Geschäftsleben. Von 11 bis 12 Uhr findet auf dem Marktplatz ein Konzert statt. Um 18 Uhr, wenn die Geschäfte schließen, wird die Beleuchtung einsetzen. Wenn sich nachher allmählich wieder das Dunkel über die Stadt senkt, haben die Gäste noch reichlich Zeit bis zum Abgang der letzten Züge und Gelegenheit, unser Theater oder eine andre Veranstaltung zu besuchen. Der historische Marktplatz mit dem Rathaus und Marienkirche wird durch die altmärkischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke durch Scheinwerfer angestrahlt werden. Das Tangermünder und das Uenglinger Tor werden eine bengalische Beleuchtung und eine Illumination der Zinnen und Türmchen erhalten. Das Winkelmann- und Nachtigal-Denkmal werden aus der Dunkelheit hervorgehoben, und Bahnhofsvorplatz, Wernerplatz, Mönchskirchhof und Domplatz werden durch loderne Flammenschalen erleuchtet. Anteil an dieser Veranstaltung nehmen im regen Maße die Geschäftsleute. Sie werden Läden, Schaufenster und Fassaden mit einem festlichen Anstrich versehen und allerlei Ueberraschungen ersinnen. Die Veranstaltung steht unter dem Motto: „Stendal im Lichte." —

Feuer im Kesselhaus. Am Sonnabend gegen 17.30 Uhr brach in dem Kesselhaus der Eisenmöbelfabrik ein Feuer aus, das aber bald gelöscht werden konnte. Ueber der Kesselfeurung befinden sich zwei Schiebetüren zur Hitzeregulierung. Diese waren glühend geworden und hatten ein vor dem Kessel liegendes Tau in Brand gesetzt, wodurch dann auch das Dach angezündet wurde. Die Feuerwehr war schon zur Stelle, als der Brand noch im Entstehen war. Größerer Schaden ist nicht entstanden. —

Nächste öffentliche Stadtverordneten-Sitzung am Montag den 12. November, 16 Uhr. — Sitzung unsrer Stadtverordneten-Fraktion am Sonnabend den 10. November, 20½ Uhr, im Parteisekretariat. —

Revolutionsfeier 1928. 10 Jahre sind seit dem Tage vergangen, an dem die Monarchie wie ein Kartenhaus zusammenbrach. Am Freitag abend soll aus diesem Anlaß eine Feier in Klinkaus Festsälen stattfinden, zu der die Stendaler Arbeiterschaft und alle mit der sozialistischen Bewegung Sympathisierenden eingeladen sind. Zur Verschönerung der Feier tragen bei: die Freie Sängerschaft, die Freie Turnerschaft, die Sozialistische Arbeiterjugend, Vortragskünstler Oppermann (Berlin) und die Musikkapelle Schüler. Im Mittelpunkt steht die Festrede des Reichstagsabgeordneten Genossen Ferl (Magdeburg). Wir empfehlen, sich schnell in den Besitz von Programmen (Stück 50 Pf.) zu bringen. Sie sind im Vorverkauf bei allen Gewerkschafts- und Parteikassierern und in den Gewerkschaftsbureaus zu erhalten. Am Freitag auf nach Klinkaus Festsälen zur Revolutionsfeier des Arbeiter-Bildungsausschusses. —

Verkaufsfreier Sonntag. Für alle Zweige des Handelsgewerbes ist am Sonntag den 11. November die Verkaufszeit von 14 bis 18 Uhr freigegeben.

Auf dem Wochenmarkt am Sonnabend wurden folgende Preise gezahlt: Schweinefleisch das Pfund 1,20—1,50 Mk., Kotelletten 1,80, Filet 1,50, Schlackwurst 1,90, Mettwurst 1,60, Würstchen 1,40, Jagdwurst 1,50, Kopfsülze 1,30, Schüsselsülze 40, Schinkenspeck 1,60—1,80, Schmalz 1,80, Flomen 1,20, Rot- und Leberwurst 1,30, lose Wurst 30, Rindfleisch 1,20—1,40, Kalbfleisch 1,20—1,40; Bierfische 60 Pf., Bratfische 30, Aal 1 Mk., Blumenkohl der Kopf 5—30 Pf., Wirsingkohl 15, Rotkohl 15, Weißkohl 10, Tomaten 25, Radieschen das Bund 10, Aepfel das Pfund 25, Birnen 25, Nüsse 50, Kartoffeln der Zentner 2,50—3 Mk., Eier das Stück 17 Pf., Tauben 80 Pf. bis 1 Mk., Hühner das Pfund 80 Pf. bis 1 Mk., Kohlrüben 2 Pfund 15 Pf., Mohrrüben 10, Grünkohl 25, Gänse das Pfund 1,20 Mk., Enten 1,40. —

Fundsachen: Ein Geldbeutel mit Inhalt, eine Damenhandtasche mit Inhalt, eine Brille mit Futteral, ein weißes Pittchen (Huhn), ein Fahrrad, ein brauner Damenschirm, ein Karton Schuhcreme, ein geschossener Hase. —

Sahne gestohlen. Von einem auswärtigen Milchwagen wurde, als er auf dem Wege zur Stadt einmal anhielt, Sahne in Flaschen gestohlen. Den Diebstahl hat man erst zu spät gemerkt. —

Gegen einen Baum geschleudert. Beim Nachhausefahren von Stendal nach Borstel scheuten plötzlich die Pferde des Landwirts A. von Borstel und gingen durch. Mit furchtbarer Wucht sauste der Wagen gegen einen Chausseebaum und ging in Trümmer. Mit den Rädern sausten die Pferde weiter, bis sie aufgehalten werden konnten. —

Freitod. Der seit mehreren Tagen von Hausbewohnern nicht mehr gesehene Pensionär Karl Spinkel aus der Winckelmannstraße 34 wurde am Sonntag nachmittag in seiner Wohnung erhängt aufgefunden. Die Hausbewohner hatten am Sonntag die Polizei benachrichtigt. Spinkel, dessen Frau vor mehreren Jahren gestorben war, hatte ganz für sich gelebt. —

Altmärkisches Landestheater. Am Dienstag und Mittwoch nächster Woche gelangt die erste moderne Operette der Spielzeit „Dolly" zur hiesigen Erstaufführung. Es wird dringendst gebeten, sich die Karten im Vorverkauf zu nehmen, damit durch den vorauszusehenden Andrang an der Abendkasse der pünktlich auf 20 Uhr festgesetzte Beginn der Premierenaufführung eingehalten werden kann. Auch für die Schubertfeier ist es ratsam, den bereits seit Tagen eröffneten Vorverkauf zu benutzen, zumal diese Veranstaltung mit der Opernpremiere und dem ersten Sinfoniekonzert im Landestheater mit zu den künstlerischen Ereignissen gerechnet werden wird. In Vorbereitung: „Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält . . .?", Suppés „Boccaccio" und das Milly-Zaschka-Gastspiel der großen Oper „Madame Butterfly". —

Landkreis Stendal

Die Pleite des „Volksbegehrens".

Auch im Landkreis Stendal ist die Pleite der Kommunisten groß. Selbst in Tangermünde, ihrer frühern Hochburg, konnten sie nicht viel erreichen. Im Vergleich zu den am 20. Mai zur Reichs- und Landtagswahl abgegebenen mehr als 800 Stimmen ist auch die Zahl 87 ein außerordentlich klägliches Ergebnis. In Tangermünde haben sich eingetragen 87, in Borstel 2, in Tangerhütte 6 und in Bittkau 1 Wahlberechtigter. In andern Orten wie Arneburg, Bismark usw., also auch in Orten, in denen schon viele Industriearbeiter verhanden sind, sind keine Eintragungen erfolgt. Keiner von uns will den Bau des Panzerkreuzers, aber ein solches verlogenes „Volksbegehren" wollte kein nüchtern denkender Arbeitsmann mitmachen. In der Altmark haben die Kommunisten die richtige Antwort bekommen — hoffentlich wirkt sie sich aus. Die Werbewoche hat deutlich bewiesen, daß die Sozialdemokratie neue Fortschritte macht, trotz der Panzerkreuzer-Hetze! Noch sind nicht alle sozialistischen Wähler fest organisiert. Genossen, ans Werk! Niemals darf die Werbetrommel ruhen. —

Marktberichte

Salzwedel.

Auf dem Ferkelmarkt am Sonnabend kosteten bis 6 Wochen alte Ferkel 16—19 Mark, bis 3 Wochen alte 19—22 Mark, ältere Tiere 22—25 Mark. Die Anfuhr von 493 Stück war schnell verkauft. —

Der Regen verbot das Fußballspielen

Langanhaltender Regen am Sonntag gestattete die Austragung der Fußballspiele nicht. Da die Plätze sehr aufgeweicht waren, konnten die Spiele nicht stattfinden. Nur einzelne Treffen kamen zum Austrag. Im Serienspiel siegte Weitstoß Schönebeck über Eintracht Süd 4:1. Durch diesen Sieg haben die Schönebecker ihre Gruppenmeisterschaft sichergestellt.

Die Vereinigten Turner aus Burg hatten Stiftungsfest. 20 Jahre besteht jetzt der Verein. Die Gleichnamigen aus Braunschweig siegten mit einer guten Gastmannschaft 7:6. Die schlechte Witterung hatte den Besuch sehr beeinflußt.

In Neuhaldensleben verlor der Magdeburger Ballspielklub gegen Wacker 2:1. Trotz der ungünstigen Witterung war es ein schöner Kampf. —

Handball im Regen

Der Regensonntag war für die Handballspieler keine Freude. Nur zwei Spiele sind gemeldet worden. Dem Mitteldeutschen Meister Vorwärts Fermersleben gelang es nicht, obwohl er seine beste Elf zur Stelle hatte, sich gegen die Freien Turner Tangerhütte durchzusetzen. Die Turner arbeiteten besonders gut, aber auch reichlich hart in der Verteidigung. Der Torwart erwies sich als einer der besten Torhüter des Bezirks. Die Tangerhütter gewannen mit 2:1. Die Freien Turner Schönebeck hatten Vorwärts Oschersleben zu Gaste. Die Vorwärts-Elf lief erst in der zweiten Halbzeit zu einer bessern Form auf, verlor aber trotzdem 4:2. Fortuna Barleben trug das Protestspiel gegen Germania Burg aus und gewann 6:2. —

Boxen

Der Sportklub Vorwärts Sudenburg veranstaltete einen Revanchekampf im Boxen gegen Achilles Halle. Daß die Boxabende viel Anklang, gerade im Ortsteil Sudenburg gefunden haben, bewies wiederum der gut besetzte Saal. Eine kleine Verschiebung des Programms mußte wegen frühzeitiger Abfahrt der Mannschaft Halle vorgenommen werden. Resultate der einzelnen Kämpfe: Beim Einleitungskampf sahen sich Mertens (Vorwärts Sudenburg) und Schröder (Vorwärts Sudenburg) im Ringe. Beide beendeten den Kampf unentschieden. Städtekampf, Papiergewicht: Büchner (Vorwärts Sudenburg) gegen Knittel (Halle) unentschieden; Büchner, dessen Gegner in der ersten Runde nur der Gong vor einem ko. rettete, gelang es nicht, in den beiden folgenden Runden einen Sieg zu erringen. Fliegengewicht: Rieder (Vorwärts Sudenburg) gegen Hartmann (Halle); Rieder konnte gleich in der ersten Runde seinen Gegner durch einige harte Treffer von seiner Kampfesweise überzeugen, so daß Hartmann den Kampf, um einen ko. zu vermeiden, aufgab; Sieger Rieder. Bantamgewicht: Gellert I (Vorwärts Sudenburg) gegen Hach (Halle); beide zeigten gutes Können, so daß der Kampf mit einem Unentschieden endete. Federgewicht: Müller (Adler 98) gegen Bachmann (Halle) kämpften unentschieden. Leichtgewicht: Frank (Vorwärts Sudenburg) gegen Rückwaldt (Halle); Frank war seinem Gegner durch harte und sichere Treffer überlegen, Sieger Frank. Weltergewicht: Krause (Vorwärts Sudenburg) gegen Wiesner (Halle); das Treffen brachte einen der schönsten Kämpfe des Abends. Wiesner wurde knapper Punktsieger. Mittelgewicht: Dippe (Adler 98) gegen Ufer (Halle); Dippe, als Draufgänger bekannt, verstand es, seinen ebenbürtigen Gegner auszupunkten, Sieger Dippe. Halbschwergewicht: Hagemeier (Adler 98) gegen Schwartze (Halle); Hagemeier war es nicht vergönnt, sein Können in diesem Kampfe zu zeigen, durch Unvorsichtigkeit machte er seinen Gegner in der ersten Runde durch Genickschlag kampfunfähig, er wurde disqualifiziert und Schwartze als Sieger erklärt. Schwergewicht: Hohensee (Vorwärts Sudenburg) gegen Voigt (Halle); Hohensee mußte alles aufbieten, um von seinem ziemlich großen Gegner nicht ausgepunktet zu werden, Resultat unentschieden. Nach den Städtekämpfen folgen noch zwei als Einleitung vorgesehene Kämpfe: Federgewicht: Jenke (Vorwärts Sudenburg) gegen Kiel (Vorwärts Sudenburg); Kiel verstand es, sich gegen seinen Gegner zu halten, so daß Jenke durch bessere Kampfesweise zum Siege kam. Weltergewicht: Weidner (Vorwärts Sudenburg) gegen Schwarzfeldt (Adler 98); Sieger Schwarzfeldt durch ko. Magdeburg gewann den Städtekampf gegen Achilles Halle mit 10:8 Punkten. —

Revolutionsfeier!

Am Freitag den 9. November 1928, 20 Uhr, gehen alle Arbeitersportler u.-sportlerinnen zur Revolutionsfeier in die Stadthalle. Am Freitag fallen alle Sitzungen und Uebungsstunden aus. Vereinsvorstände, führt eure Mitgliedschaften geschlossen zu der Feier!

Filmtag im Frankejugendheim

Am 18. November veranstaltet Fichte Buckau im Franke-Jugendheim Filmvorführungen. Wir hoffen natürlich, alle Arbeitervereine Magdeburgs in großer Zahl vertreten zu sehen! Wer noch nicht die Möglichkeit hatte, in Leipzig unsre Bundesschule kennenzulernen, dem ist hier Gelegenheit gegeben, das Versäumte nachzuholen. Wer aber schon dort an einem Kursus teilgenommen hat, wird sich gewiß freuen, die Bundesschule einmal wieder zu sehen. Geplant ist eine Nachmittagsvorstellung für Kinder und Erwachsene, und eine Abendvorstellung nur für Erwachsene. Es laufen zwei Filme. Der erste macht uns mit unsrer Bundesschule, mit deren Betrieb und Einrichtung bekannt. Eingeflochten sind Ausschnitte aus den Lehrgängen einzelner Sparten. Der zweite Film zeigt unsere Jüngsten von 4 bis 7 Jahren bei Gymnastik, Spiel und im Bade. Das gibt gewiß Spaß, und alle, die Kinder um sich haben, sollten nicht versäumen, sich die kleinen Turnerinnen und Turner anzusehen. Die Veranstaltung soll für unsre Bewegung werben. Wir hoffen, nicht umsonst unsre Magdeburger Vereine eingeladen zu haben. Nicht nur die Mitglieder, nein, alle, die durch ihre Beteiligung an unsern Veranstaltungen ihr Interesse für die Bewegung kundgegeben haben, sind herzlich eingeladen! Also, Turnwarte, gebt den Filmtag euern Mitgliedern bekannt und vergeßt vor allem die Kinder nicht. —

Palästinisches Bundesfest

Das 1. Bundesfest der palästinischen Arbeitersportler in Tel Awiv wurde durch die Massenbeteiligung und die neuzeitlichen Vorführungmethoden zu einer nachhaltigen Demonstration für den Arbeitersport im fernen Süden. 1100 aktive Teilnehmer waren für die noch junge Arbeiter-Sportbewegung Palästinas ein Massenaufgebot. An den Massenfreiübungen beteiligten sich gegen 500 Frauen und Männer. Das Fest hatte 8000 Zuschauer. Eine Sondervorführung am Festabend brachte gut gewählte Ausschnitte aus dem Geräteturnen, der Gymnastik und den Pyramiden.

Die besten leichtathletischen Ergebnisse des Festes waren: 100-Meter-Lauf 12,6 Sek.; 60-Meter-Lauf 7.8 Sek.; 1500-Meter-Lauf 5 Min. 9.2 Sek.; Hochsprung 1,45 Meter; Weitsprung 5,16 Meter; Diskuswerfen 24,15 Meter; Kugelstoßen 10,54 Meter. In der Gesamtwertung belegte Tel Awiv den 1. Platz vor Haifa und Jerusalem. Im Entscheidungsspiel der erstklassigen Fußballmannschaften um die Festmeisterschaft siegte Haifa gegen Tel Aviv 2:1. Jugendfestmeister wurde Jerusalem. —

Mitteilungen der Sportvereine

Sportverein 3. d. A. Dienstag 10½ Uhr in den „Altstädter Bürgersälen" Spielausschußsitzung. Die nächste Vollversammlung findet erst am 16. November statt. —

Fichte Buckau. Sonnabend den 10. November, 20½ Uhr, Mitgliederversammlung in den „Buckauer Festsälen". Vortrag: Ueber die Geschlechtsnot der Jugend. — Filmwerbetag am 18. November im Jugendheim. — Fichte-Hallensportfest am 2. Dezember. — Vorstandsmitglieder treffen sich 10½ Uhr.

Fylli
Das Theater der internat. Großfilme
Heute Dienstag ½5 Uhr
beginnen wir mit den Aufführungen des aufsehenerregenden
Sittenromans
mit der so allgemein beliebten Künstlerin
Grete Mosheim

Die kleine Sklavin
nach dem gleichnamigen Roman von Dietzenschmidt
Personen und Darsteller:
Lilli . . . . . Grete Mosheim
Schmidt, ihr Pflegevater . . . Fritz Richard
Meta Strippe, seine Frau . Trude Hesterberg
Artisten-Franz . . . . . Louis Ralph
Robert Hartmann, Student . Fred Louis Lerch
Richard Reimers . . . . . Walter Janssen
Norma, seine Frau . . . . . Gina Manès
Ferner:
Der große Lustspielschlager
Die „liebe" Schwiegermama
In den Hauptrollen:
Evi Eva, Gerd Briese, Albert Paulig
Else Reval, Willi Ferst, Hilde Elsner
Kulturschau Wochenschau

Textbücher empfiehlt Buchhdlg. Volksstimme

Reparaturen
bei billigster Berechnung und fachmännischer Ausführung.
Ia. Werke
Tonarme, Schalldos in allen Preislagen
Platten
wie
Parlophon
Beka
Odeon
Columbia
in größter Auswahl
Stets das Neueste auf Lager.
Ia. Musik-Apparate
in sämtlichen Preislagen bei bequemer Teilzahlung
nur im
Spezialgeschäft
Müller's
Sprechmaschinenhaus
Apielstr. 6, Tel. 3812

Möbel
Wir haben unsend
ca. 200 **Zimmereinrichtungen**
in guten Qualitäten
zu den niedrigsten Preisen
auszustellen u. bitten um rege Besichtig.
Lieferung m. eigenem Auto überall hin
Gauch, Mook & Co.
Magdeburg
Alter Markt, am Rathaus.

Zemlin & Co.
Heinrichstraße 38
neben d. Katharinenkirche
— Fernruf 4495 —
empfehlen sich für
Straßen-Bau-Fassad.-Vakuum-Teppich-Parkett-Lokal-
Reinigung
Imprägnierung
durch Gas, Benzine und Vergasung.

Klug sein, wie er!

Mit Worten läßt sich trefflich streiten.

Es geht nichts über
einen Stammtischabend im Freundeskreise, und wenn auch in mancher Frage die Meinungen geteilt sind, immer herrscht Einstimmigkeit über die hohe Qualität der
Josetti Juno
der köstlichen 4-3 Cigarette
ohne Mundstück und mit Gold